Theodor Gsell Fels
Louise Gsell Fels

Band I

Briefe von Theodor Gsell an
seinen Bruder Jacob Laurenz, Rio

1836 - 1848

Siehe Alois Emanuel Biedermann
und Gsell Theodor in Basel

THEODOR GSELL FELS
1818 - 1898

UND

LUISE GSELL FELS
1829 - 1887

BAND I

Briefe von Theodor Gsell an seinen
Bruder Jakob Laurenz Gsell in Rio
aus den Jahren 1836 - 1848.

Photographie auf Titelblatt: Dies ist das einzige Bild, das wir von Theodor Fels kennen. Wir haben unseren Abzug aus Dr. Gsell Fels: Die Schweiz, Verlag von Cäsar Schmidt, zweite Auflage, Volksausgabe, Zürich 1883 kopiert. In verkleinter Form ist dieses Bild auch im Hist. Biographischen Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1926, zu finden (vrgl. S. 15).

Renate Altwegg-Im Hof und Daniela Schlettwein-Gsell

Basel, Dezember 1995

Schrift Vally John-Vetter, Basel

Korrespondenz an Renate Altwegg-Im Hof
Giornicostrasse 217
4059 Basel

An keine unserer Editionen bin ich noch mit so zwiespältigen Gefühlen herangegangen wie an diese Unterlagen von Theodor Gsell Fels.

Da ist die Kindheitserinnerung, dass dieser Grossgrossonkel in Karthago gewesen sei, erste Reisehinweise gegeben habe. Da steht vor mir die wachsende Reihe handlicher Reiseführer - Rom, Italien, Riviera, Südfrankreich - prachtvolle Bildbände - Schweiz, Switzerland, Venedig - von denen man sich kaum vorstellen kann, dass ein Einzelner all dies geschrieben haben soll, nicht in emsigster Akribie, auch nicht im 19 ten Jahrhundert, und doch steht überall: von Dr Gsell Fels.

Da sind die "Bäder und Kurorte der Schweiz" - Otto Gsell wog sie zärtlich in seiner Hand, war ihm doch Theodor Gsell Fels ein heimliches Wunschbild in mancherlei Weise.

Da sind die süffig lesbaren Briefe der 1840ger Jahre zu Revolution und ihren Vorbereitungen, zur Verfassung, Coelibat, Klöster, Professoren, Künstlerstand ... Und dann die einzelnen Stationen: Kurarzt in Nizza, Grossrat in Basel, Präsident der Jodquellen ... Das ist die Erfolgsstory.

Und auf der anderen Seite sind da die ständigen Bettelbriefe an den Bruder Jakob Laurenz Gsell, die wir aus den "Briefen aus Rio" schon kennen. Nicht nur Theodor, auch die Mutter bettelt:" .... soll studieren, ... braucht wieder Geld, ... muss kuren, ... muss nach Italien fahren, ... muss das Studium wechseln, ... möchte heiraten, ... der Schwiegervater will Geld sehen ..." und immer zahlt der Bruder. Lodernde Empörung erfasst mich jedesmal, wenn ich den "Schuldschein" sehe (S. 135), den er pro forma ausfüllen soll - unser Urgrossvater schliesslich, der sowieso für alle sorgte. Kein Wunder, dass beide Söhne von Theodor Gsell Fels nach Rio zogen - sie wähnten wohl, es käme dann von ganz allein. Nicht nur wir Nachfahren übrigens, auch Zeitgenossen wie Jakob Burckhardt hatten offensichtlich nicht nur ein gutes Gefühl (S.227).

Natürlich, wir wissen: die Krankheit. Otto Gsell meinte es müsse sich um eine Kehlkopftuberkulose gehandelt haben, etwelche Schübe, Behinderungen, Verstimmungen - und doch: St.Gallen schweigt sich darüber aus, warum Thedor seine Stelle als Stadtschreiber nach weniger als vier Jahren wieder aufgegeben hat, ein Medizin Studium begann - das vierte Studium nach Theologie, Philosophie, Kunstgeschichte, zu einer Zeit als bereits das zweite Kind zur Welt kommen wird.

Die erschütternden Briefe aus Nizza 1861/2 lassen uns dann aber doch verstehen, warum der Bruder geduldig immer wieder half, auch wenn es mich heute noch kränkt, dass aus der Zeit als Theodor in Italien reiste (1843-1848) oder seine Hochzeit vorbereitete und später - wohl auf dem "Schuldschein" - Medizin studierte (1850-1860) keine einzige Zeile vorhanden ist. Jakob Laurenz Gsell, der jeden Brief bewahrte hätte wohl jedes Wort behalten.

Doppelt wichtig ist darum wohl das Kartenspiel - als Whist bezeichnet - das Theodor seinem Bruder zum 40 sten Geburtstag zugedacht hat. 1885, im selben Jahr in dem seine über 100 seitige lateinische Dissertation zur Physiologiae Animi erscheint, zeichnet er mit feinster Feder und drechselt Verslein zum Leben seines Bruders. Wir haben diesem Spiel viel Platz eingeräumt -

In diesem Brief aus Nizza kommt jetzt aber auch zum ersten und einzigen Mal Luise Gsell Fels zu Worte und sie ist für mich die grosse révélation dieser Edition. Nur einem Nebensatz ist es zu verdanken, dass wir überhaupt nach ihrer schriftstellerischen Tätigkeit zu suchen begannen und Renate Altwegg beschreibt, wie langwierig diese Suche war. Und als wir dann die Bücher fanden, war ihr Name nirgendwo darauf zu lesen (S. 181). - So sehr wohl wollte sie Mann und Eltern und die Stadt St.Gallen verschonen vor der Tatsacge, dass ihre Arbeit dringend nötig war zum Haushaltetat. Die "Mädchenträume" und die "Institutsbilder", die sie uns erzählt sind aufregend emanzipierte Lebensschicksale, in denen der alte Widerspruch Karriere versus Familie in allen Varianten mit mancherlei autobiographischem Hintergrund durchgespielt wird und unweigerlich - mit oder ohne Vermögen - kommt es zur Entscheidung für das entweder-oder, wobei doch Luise Gsell Fels selber beispielhaft das sowohl-als-auch praktizierte ——

Mit diesem etwas bitteren Unterton hätte ich diese Briefe und Unterlagen vervielfältigt, wenn nicht ein Zufallsgespräch einen noch um 10 Jahre späteren Brief von Theodor Gsell Fels aus dem Jahre 1871 zutage gefördert hätte, der im Staatsarchiv Basel liegt. Es ist ein Brief an Jakob Burckhardt, der - sein früherer Duzfreund - ihm soeben ein ihm zugeeignetes Exemplar seines Romführers zurückgewiesen hat.

Dieser Brief ist von so tiefer Traurigkeit, spricht von so viel Versuchen, so grosser Unsicherheit - er lässt erahnen, dass Jakob Laurenz Gsell wohl "gerne dem ärmeren Bruder gab" (ob dies damals schon an den Familienfesten gesungen wurde ?) - und lässt uns so die vielen Nachrufe und Publikationen als Anerkennung grosser Mühen sehen auch wenn der Name von Jakob Laurenz Gsell nirgends erscheint und uns von Luise Gsell Fels nicht einmal ein Bild erhalten ist.

Daniela Schlettwein-Gsell

Im Advent 1995

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung	3
Inhaltsverzeichnis	5
Biographien	
Deutsche Biographie 1904	7
Brockhaus 1894	10
Deutscher Nekrolog 1900	11
Historisch-biographisches Lexikon 1926	14
Schweizer Lexikon 1992	16
Übersicht zum Inhalt der Briefe	17
Briefwechsel 1836	21
" 1837	25
" 1838	41
" 1839	45
" 1841	51
" 1842	59
" 1843	75
" 1848	105
Erste Zusammenstellung der politischen Begebenheiten Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell 21.4.1848	113
Zweite Zusammenstellung der politischen Begebenheiten Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell 14.9.1848	122

BIOGRAPHIEN

Deutsche Biographie Bd 49 Leipzig 1904

Gſell Fels: Johann Theodor G. F. (nicht Gſell-Fels), eigentlich Gſell, Kunſthiſtoriker, aber beſonders Reiſeſchriftſteller, wurde am 14. März 1818 (nicht 1819) zu St. Gallen geboren, aus einer ſeit Jahrhunderten in dieſem Kanton angeſeſſenen ariſtokratiſchen Familie Gſell (ſeit 1516 nachweislich im Beſitze des Schweizer Bürgerrechts), deren Mitglieder dort noch jetzt die erſten Staatsſtellen bekleiden. Die Eltern, der Kunſtmaler Jacob Laurenz Gſell und Suſanna Martha geb. v. Schobinger, ließen ihre drei Söhne das Tobler'ſche Inſtitut zu St. Gallen beſuchen, wo Stähelin's des Aelteren feurige Religionsvorträge ihre Knabengemüther zum Entſchluſſe Geiſtliche zu werden veranlaßten. Dieſem Wunſche Theodor's ſtimmten die Eltern bei, nachdem er das St. Galler Gymnaſium und dann drei Jahre lang das ſpäter in ein höheres Gymnaſium umgewandelte Collegium humanitatis durchlaufen hatte. Darauf ſtudirte er 2½ Jahre in Baſel evangeliſch-reformirte Theologie und Philologie und gewann daſelbſt bei einer philoſophiſchen Preisaufgabe den erſten Preis. An der Univerſität Berlin ſetzte er dieſe Studien fort, insbeſondere im Seminar von Strauß und Theremin, daneben die geliebten philoſophiſchen bei Schelling. Aber die Theologie gewährte ihm keine Befriedigung, und als er die erſte Predigt gehalten hatte, um ſeiner Mutter zu zeigen, daß er das Studium eifrig durchgeführt hatte, gab er, zumal ſein Kehlkopf damals beſonders angegriffen war (die Bronchien blieben ihm immer empfindlich), die Theologie auf und wandte ſich in Berlin unter Hotho und Kugler der Kunſtgeſchichte zu. Als Abſchluß und Ergänzung dieſes Studiums durchwanderte er zu Fuß ganz Italien und trieb 1845—48 zu Paris naturwiſſenſchaftliche Studien. 1848 in die Geburtsſtadt heimgekehrt, wirkte er dort vier Jahre als Staatsarchivar. 1850 heirathete er ein durch ſeltene Vorzüge des Körpers und Geiſtes geziertes Fräulein: die Tochter des Regierungspräſidenten St. Gallens, Luiſe Charlotte v. Fels, deren Geſchlecht, aus dem Val d'Aosta in Piemont, 1595 der damaligen Adelsgenoſſenſchaft des Notveſtſteins einverleibt worden war. G. nahm da den Namen „Gſell Fels" an, den fürder ſeine Werke weithin bekannt machen ſollten, und ein Regierungserlaß erlaubte dann, in anbetracht der Verdienſte des Schriftſtellers, den Uebergang des Doppelnamens auf ſeine Nachkommen.

In der Blüthe der Jahre ließ ſich Gſell Fels' lebhafter, wiſſensdurſtiger, weltfreudiger Geiſt keineswegs an den längſt völlig beendigten akademiſchen Studien genügen. So ſetzte er 1852 den Stab weiter und führte bis 1856 in Würzburg, Wien und Berlin ein regelrechtes Medicinſtudium durch, promovirte auch danach, wie er ſchon Dr. phil. und theol. war. Und wirklich übte er, als ihn nun ein unwiderſtehlicher Hang nach der Apenninenhalbinſel zog, in St. Gallen, in Nizza, dann in Piſa, in Zürich (1863—67) als ein in der Großen Welt vielgeſuchter Arzt die Praxis aus, in beiden letzteren Städten auch als Privatdocent der Anthropologie und Ethnographie an der Univerſität thätig, ſchließlich ſeit 1867 in Rom. Dazumal ſammelte er während einiger Jahre auf unabläſſigen Streifereien in Italien, deſſen Inſeln und nordweſtlichem wie ſüdweſtlichem Grenzgebiete die Kenntniſſe für ſeine ſeit 1868 erſcheinenden Reiſebücher. Im J. 1870 ließ er ſich in Baſel nieder, wurde da zum Mitgliede des Großraths gewählt, wirkte auch als ſtaatlicher Schulrath und las an der Univerſität über italieniſche Kunſtgeſchichte. Erſt 1880 erkor er ſich einen endgültigen Wohnſitz, indem er nach München überſiedelte, wo er als Präſident des Aufſichtsraths der Geſellſchaft zur Ausbeutung der ergiebigen

Jodquellen im nahen Bad Tölz-Krankenheil bis zuletzt fungirt, im übrigen aber, abgesehen von der vorübergehenden Wirksamkeit als Badearzt in der Schweiz (dem die feine Welt auch dahin folgte), während der Sommer 1887 bis 1895 (vgl. sein Nachschlagewerk „Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz", 4. Aufl. 1896), sich der Pflege der Kunst und freier, wesentlich Reiseschriftstellerei gewidmet, ja, bald letztere als ferneren Lebensberuf erwählt hat. Zu jener sei erwähnt, daß seine Hauptneigung nach den Reisen archäologischen und kunsthistorischen Studien sowie der Musik galt. Meisterhaft spielte er Violine, hatte in Rom mit Franz Liszt musicirt, besaß auch seltene Meistergeigen, die er geradezu zärtlich liebte. Uebrigens hielt er auch seine allmählich bis auf 7000 Bände vermehrte Bibliothek, worunter einzelne Seltenheiten, Unica und Kunstwerke großen Werth hatten, hoch in Ehren. In München verlor er 1887 die theure Gattin durch den Tod, während, nachdem die beiden Söhne Wilhelm Jacob und Dr. Victor Theodor seit ca. 1878 bezw. 1883 fern in Südamerika zu Buenos Aires ansässig und verheirathet waren, die Tochter Ida Luise treubesorgt als Pflegerin und Stütze mit wahrhaft kindlicher Liebe dem arbeitsfreudigen Greise zur Seite verblieb. Und dies auch bei den letzten italienischen Touren, welchen der schon 76jährige, dauernd vom Wandertrieb beseelt, 1896 noch eine mühsame Fahrt durch Tunesien und Algerien anschloß. Vor kurzem erst von längerem Aufenthalte auf Rigi-First, wo der 80jährige Erholung und Kraft für eine neue Reise, die nun sich bis an die Grenzen des bereisten Innerafrika ausdehnen und von der Tochter Ida mitgemacht werden sollte, gefunden zu haben wähnte, zurückgekehrt, erlag er nach kurzem, schweren Krankenlager am 12. October 1898 zu München einem schmerzhaften Blasenleiden.

Theodor Gsell Fels' Tod hat nicht nur in der Schweizer Heimath und seiner zweiten Heimath München, sondern weit über die Grenzen deutscher Zunge bis über das Weltmeer aufrichtige Trauer und dankbares Erinnern wachgerufen. In erster Linie bei dem weiten Kreise von Freunden und Bekannten, die ihn wegen seines unaufdringlichen, vielseitigen Wissens, seiner Herzensgüte, seiner heiteren und feinen Geselligkeit schätzten und verehrten. Die gebildete Gesellschaft hat ihn stets verwöhnt, besonders als er in jüngeren Jahren noch an ihrem Leben activ Antheil nahm. Die litterarischen Leistungen von über drei Jahrzehnten erwarben ihm einen hohen Ruf und lassen ihn in seinem Sonderfache als Autorität fortleben. Vor allem haben ihm die Reisehandbücher über das wiederholt durchwanderte und gründlich studirte Italien einen Namen gemacht (s. Schluß). Sogleich das erste Werk dieser Reihe bekundete ihn als einen Mann, den gründlichste Kenntniß von Land und Leuten, der Vergangenheit wie der Gegenwart, der geschichtlich-socialen Verhältnisse nicht weniger als der Kunstschätze nach echtester Autopsie zum Darsteller des Themas ausnehmend befähigten. Innerhalb des Rahmens der bekannten Sammlung „Meyer's Reisebücher" — herausgegeben vom Bibliographischen Institut in Leipzig — erschienen in mehrfach neu aufgelegter berichtigter Ausgabe die sechs Bände: Oberitalien (6. Aufl. 1898), Mittelitalien (4. Aufl. 1886; zus. 7. Aufl. 1903), Rom und die Campagna (5. Aufl. 1901), Unteritalien und Sicilien (4. Aufl. 1903); sämmtlich mit zahlreichen Karten und Illustrationen. Sie wurden binnen kurzem ein schier unentbehrliches Hülfsmittel für Italienreisende, die ernste Ansprüche an tiefere Eindrücke machen, und sind das bis auf den heutigen Tag geblieben. Für dieselbe Serie lieferte er den gedrängteren ‚Wegweiser' „Italien in 60 Tagen" (2 Bde., 7. Aufl. 1903), sowie „Südfrankreich, nebst den Curorten der Riviera di Ponente, Corsica und Algier (Tunis)" (6. Aufl. 1904), wo er seine Nizzaer Erfahrungen und die der Streifzüge südwärts bis aufs nord-

afrikaniſche Küſtenland mit bisher dafür unerreichter Authenticität verwerthete. Ueber ebendieſelben Gebiete außer Südfrankreich gab er auf Grund obengenannter ſpäter Reiſe noch 1897 ein Specialwerk heraus. Zu den von der Kunſtanſtalt Frdr. Bruckmann in München unternommenen illuſtrirten Prachtwerken „Venedig" (zuerſt 1875, dann 1882) und „Die Schweiz" (1875/77, 2. Aufl. 1882) ſchrieb G. F. den Text, der jedoch nicht, wie man hier und da lieſt, dann für ſich erſchien; allerdings gab er alles Wiſſenswerthe über „Venedig" noch in knapperer Faſſung (6. Aufl. 1903). Darauf folgte er dem Antrage, für „A. Bruckmann's illuſtrirte Reiſeführer" weiterhin zu bearbeiten: „100 Ausflüge von München" (Nr. 50—52 dieſer Sammlung; 11. Aufl. 1904); „München. Große Ausgabe" (Nr. 10—11; mit großem Plan Nr. 60—62); 12. Aufl. 1904; „München. Kleine Ausgabe" (Nr. 75—75 a bezw. 76 je nach Größe des Planes), auch engliſch „Munich" (Nr. 77 a u. b); „Bayeriſches Hochland ꝛc." (Nr. 65—68; 9. Aufl. 1904), auch in einzelnen Theilen, und engliſch als „The Highlands of Bavaria" (Nr. 77—81); „Der Bodenſee" (Nr. 35—36, 3. Ausg. 1903); „Dresden und Umgebung" (Nr. 31—32), auch große Ausgabe (Nr. 37—40); „Graz" (Nr. 43; 5. Aufl. 1903); „Steiermark" (Nr. 44—48; 1895, neu 1901); „Tirol. Südweſtlicher Teil" (Nr. 71—74; 1896); „Tirol. Nördlicher Teil" (1897); „Vorarlberg und Algäu" (Nr. 69 a u. b, 1895); Tirol geſamt 1903. In anderem Verlage behandelte er, der vieljährige Curort- und Badearzt, „Kiſſingen" (1888) und „Aachen" (1889) und ließ auf Schweizer Boden, in Zürich, außer dem ſchon angeführten Handbuche für die Schweiz ein, auch im Titel analoges über „Die Bäder und klimatiſchen Kurorte Deutſchlands" (2. Aufl. 3 Bde., 1891) — beide zuſammen eine ſchätzenswerthe Bereicherung der balneologiſchen Litteratur und als compendiariſcher Ueberblick mit durchaus verläßlichen Daten eine Grundlage der Orientirung —, ſowie ein kleines Prachtwerk über „Die Schweiz" drucken.

Die Gediegen- und Beliebtheit all dieſer Reiſebücher bezeugt die Nothwendigkeit zahlreicher Auflagen, denen er ſtets erneute Sorgfalt widmete, und die damit zuſammenhängende ſtarke Verbreitung. Sie zeichnen ſich ſammt und ſonders durch peinliche Anleitung zu Genuß und Verſtändniß aus und beſitzen eine hervorragende Beſonderheit in der durchgängigen feinen und kritiſchen gleichen Rückſicht auf die Denkmale älterer Epochen und die noch im beſprochenen Revier vorhandenen Kunſtſchätze. Und zwar gilt dies nicht bloß für diejenigen über Italien und München, wo er ja doch ganz zu Haus war, ſondern auch für die über die Alpenländer, wo er uns zunächſt einen rechten Einblick in die Schönheiten der Natur eröffnet. So iſt der Name „Gſell Fels" wie der Name „Baedeker" — G. F. meinte ſcherzend, zwiſchen Baedeker's Reiſebüchern und den ſeinigen beſtehe der unüberbrückbare Unterſchied, daß er für den Geiſt zu ſchreiben trachtete, der andere für den Körper — beinahe zum Appellativnamen geworden (wie Frdr. Ratzel für den „Baedeker" 1901 ſchön i. d. „Grenzboten" [60, IV, 244] ausgeführt hat) für die Reiſeführer der von ihm porträtirten Landſchaften, Gegenden und Städte: ein Factum, das ihrem außerordentlichen Verdienſte völlig entſpricht. Die „Deutſche Rundſchau für Geographie und Statiſtik" urtheilte in ihrem Nachrufe: „Wer eines dieſer Reiſebücher als Rathgeber benützt hat, der weiß, daß es ihn nie im Stich gelaſſen". Und der verſtorbene ſcharfſinnige britiſche Hiſtoriker Edward Auguſtus Freeman nannte G. F. ſogar „the prince of guidebook makers" (ſo citirt The Daily News v. 24. Oct. 1898 und British Medical Journal London 19. Nov. 1898). Freilich, alle dieſe Lobſprüche ſtreifen kaum die höheren Aufgaben, die G. F. ſich ſelbſt geſtellt und großentheils erfüllt hat: den Geiſt des Alterthums und der Geſchichte, die Zuſammenhänge des Völkerlebens, die Geheimniſſe der Natur wie der Kunſt andeutend zu erſchließen.

Grundlage: der ſorgſame Artikel von Archivrath Ernſt v. Destouches i. „Biogr. Jahrb. u. dtſch. Nekrolog", III 117 f., vom Verf. freundlichſt zu freier Verfügung geſtellt (ebenda am Ende Liſte der wichtigſten Nachrufe) und die ausführlichen Notizen der „München. Neueſt. Nachrichten" Nr. 475, 477, 479 von 1898 im localen Theil. Außer den bei Destouches angegebenen brachten folgende Zeitungen Nachrufe: Frankfurter Zeitung (danach: Neue Heſſiſche Volksblätter), Le Temps, Germania (Berlin), Le bulletin de la presse (Paris, 20. Oct.), Le Polybiblion Nov. 1898, u. a. kleinere Notizen. Dieſe und die bei Destouches genannten machte mir mit ergänzenden Angaben die Tochter Frl. Ida G. F. in München zugänglich. Dazu fügt noch G. Wolff's Todtenliſte im „Biogr. Jahrb. u. dtſch. Nekrolog", V S. 25* Wolkenhauer's Artikel in Wagner's Geograph. Jahrbuch" XXII 441, Leopoldina 34 171 u. Dietrich's Bibliographie der Zeitſchriftenlitt., IV 112. Gſell Fels' eigene letzte Bibliographie in Kürſchner's Dtſch. Litteraturkalender XX$_{II}$ 457 f.; Verlagsverzeichniß v. A. Bruckmann's Reiſeführern; neben den gut unterrichtenden Artikel in Meyer's Konverſationslexikon, VIII^{5} 42, iſt der ähnliche, aber oberflächliche i. d. Revue Encyclopédique v. 19. No. 1898 (falſch Geburtsjahr u. Todestag) zu ſtellen. — Porträts (alle nach derſelben Aufnahme): „Die Schweiz. Illuſtr. Ztſchr.", Zürich, Dec. 1898; „Gartenlaube", Nr. 43, Oct. 1898; „Dtſch. Rundſchau f. Geographie u. Statiſtik", XXI, S. 185 f.; „Amerikaniſcher Schweizer-Kalender für anno 1900" (New-York; in einem Gruppenbilde bedeutender Neuverſtorbener), u. ö.

Ludwig Fränkel.

Biographien:
Brockhaus Konversations-Lexikon 14 te Auflage, Bd 8 1894

GSELL FELS, Theodor, Schriftsteller, geb. 14. März 1819 zu St. Gallen studierte in Basel Theologie und Philologie, in Berlin Philosophie und Kunstgeschichte, weilte 1842 - 45 in Italien und widmete sich in Paris 1845 - 48 den Naturwissenschaften und der Medizin. 1848 - 52 bekleidete er die Stelle eines Staatsarchivars in seiner Heimat, vollendete 1852 - 56 seine mediz. Studien, war dann in St. Gallen, Nizza und Zürich als Arzt thätig, in letzterer Stadt 1863 - 67 Dozent der Anthropologie und Ethnographie; 1867 weilte er in Rom und bereiste von da aus ganz Italien. 1870 liess er sich in Basel nieder, wo er zum Grossrat und Schulinspektor ernannt wurde und kunstgeschichtliche Vorträge hielt. Seit 1880 lebt er in München. Er veröffentlichte namentlich Handbücher über Oberitalien, Mittelitalien, Rom und die Campagne, Unteritalien und Sicilien, Südfrankreich, nebst den Kurorten der Riviera di Ponente, Corsica und Algier (in "Meyers Reisebüchern", in mehreren Auflagen erschienen), Italien in 60 Tagen (ebd.), "Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz" (3. Aufl. Zür. 1892), Die Bäder und klimatischen Kurorte Deutschlands" (3. Abteil, 3. Aufl., ebd. 1892), "Die Schweiz" (illustriert, 2 Bde., Münch. 1876; Volksausg., Zür. 1882), "Venedig" (illustriert, 2 Bde., Münch. 1876; kleine Ausg. ebd. 1892), "München" (ebd. 1894), "Die Steiermark" (ebd. 1894).

Biographien:
Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog Berlin 1900

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

UND

DEUTSCHER NEKROLOG

UNTER STÄNDIGER MITWIRKUNG

VON

F. v. BEZOLD, ALOIS BRANDL, AUGUST FOURNIER, ADOLF FREY, HEINRICH FRIEDJUNG, LUDWIG GEIGER, KARL GLOSSY, SIGMUND GÜNTHER, EUGEN GUGLIA, OTTOKAR LORENZ, JACOB MINOR, FRIEDRICH RATZEL, PAUL SCHLENTHER, ERICH SCHMIDT, ANTON E. SCHÖNBACH U. A.

HERAUSGEGEBEN

VON

ANTON BETTELHEIM.

III. BAND

MIT DEN BILDNISSEN VON THEODOR FONTANE UND CONRAD FERDINAND MEYER IN HELIOGRAVURE.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1900.

STADTBIBLIOTHEK

Nur hie oder do, am reachtan Oat
Und au zua gwissa Schtunda,
Do kama's saga, findt ma d'Woat
Zu dem, was 's Heaz empfunda.

Do ischt es grad, als ob ses Gemüat
Uflaisa wöt in Reima,
Es ischt, wie wenn's im Früaling blüat
Und schprossa thuat und keima.
Schön reiht ses anander a,
Was aus'm Heaza klunga;
So geit's halt no a Liadle na
Wia des, wo grad i gsunga.

Schwäbischer Merkur, 2. August 1898. Tübinger Chronik, 2. August 1898. Frankfurter Zeitung. Hohenzollern'sche Volkszeitung 4. August. Hohenzollern'sche Blätter 3. August. Schwarzwälder Bote 2. Aug. Blätter des Schwäbischen Albvereins. A. Holder im Schwabenland, No. 17, 1898 mit dem Bilde Egler's. Derselbe in Alemannia, 1898, Heft II.

Karl Theodor Zingeler.

Gsell-Fels, Johann Theodor, Dr. med., philos. und theol., Kunst- und Reiseschriftsteller, * 14. März 1818 zu St. Gallen, † 12. October 1898 zu München. Derselbe stammte aus der seit vielen Jahrhunderten im Canton St. Gallen angesessenen Familie Gsell, welche schon 1516 das Schweizer Bürgerrecht erlangt hat. Seine Eltern waren der Kunstmaler Jacob Laurenz Gsell und dessen Ehegattin Susanna Martha von Schobinger. Dieser Ehe waren drei Söhne entsprossen: Joh. Gaspard, später Kunstmaler zu Paris, Jacob Laurenz und unser Johann Theodor. Die drei Brüder erhielten ihren ersten Unterricht im Tobler'schen Institute zu St. Gallen; die dortselbst von Stähelin mit feuriger Beredsamkeit gehaltenen Religions-Vorträge ergriffen auch ihre jugendlichen Herzen so gewaltig, dass sie den Entschluss fassten, dermaleinst Geistliche zu werden. Sodann kam Johannes Theodor an das Gymnasium von St. Gallen, nach weiteren drei Jahren an das von Laquai und Scheitlin geleitete Collegium humanitatis, das später zu einem höheren Gymnasium umgebildet wurde. Nachdem seine Eltern in die Erfüllung seines Wunsches, den geistlichen Beruf zu erwählen, eingewilligt, bezog er die Universität Basel, oblag hier, während 5 Semester, den philologischen und theologischen Studien, gewann bei Lösung einer philosophischen Preisaufgabe den obersten Preis, und setzte dann auf der Universität Berlin, insbesondere im Seminar Strauss, in jenem von Theremin, dann bei Schelling seine akademischen Studien fort. Schon hatte er seine erste Predigt gehalten, da bewog ihn ein Kehlkopfleiden zur Aufgabe des theologischen Berufes; er widmete sich nunmehr dem Studium der Kunstgeschichte, unternahm dann eine Fussreise durch ganz Italien und oblag von 1845—1848 zu Paris auch naturwissenschaftlichen Studien. 1848 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, erhielt er dortselbst das Amt eines Staatsarchivars, welches er bis 1852 bekleidete. 1850 verehelichte er sich mit der Tochter des Regierungspräsidenten von St. Gallen, Luise von Fels, deren Familie aus Val d'Aosta in Piemont stammte und 1595 der damaligen adeligen Genossenschaft des Notveststeins einverleibt worden war. Nach seiner Verehelichung nahm er den Doppelnamen »Gsell-Fels« an und erhielt durch Regierungsbeschluss die Genehmigung, dass diesen, durch seine Werke berühmten Doppelnamen in erblicher Weise auch seine

Nachkommen führen dürfen. 1852 zog er nach Würzburg, dann nach Wien und Berlin, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, erlangte, wie in der Philosophie und Theologie, so auch in der Medicin den Doctorhut und oblag dann zu Nizza, Rom, Pisa und Zürich als ein besonders in der grossen Welt vielgesuchter Arzt der ärztlichen Praxis und las in Pisa und Zürich als Privatdocent. 1870 liess er sich in Basel nieder, ward zum Grossrath gewählt und las an der dortigen Universität über Kunstgeschichte. 1880 siedelte er ganz nach München über, übernahm die Präsidentenstelle beim Aufsichtsrathe der Jod-Quellen Toelz-Krankenheil, lebte aber fortan nur mehr der Schriftstellerei, während er den ärztlichen Beruf nur vorübergehend in den Sommern 1887—1895 als Badearzt in der Schweiz ausübte. In München verlor er (i. J. 1887) seine Gattin durch den Tod. Ihrem Ehebunde waren drei Kinder entsprossen, zwei Söhne: Wilhelm Jacob und Dr. Victor Theodor, welche beide seit 20 und 10 Jahren in Buenos Ayres in Südamerika ansässig und verheirathet sind, und eine Tochter, Ida, welche dem Verstorbenen eine treue, liebevolle Stütze geworden, bis der Tod ihn aus seinem schaffens- und erfolgreichen Leben abberufen. Sein Hingang hat nicht bloss in seinem Heimathlande Schweiz und in seiner neuen Heimath München, wo er sich grosser Beliebtheit erfreute, sondern allüberall, selbst über dem Ocean schmerzliches Bedauern hervorgerufen, und das mit Recht; denn was G.-F. während des 30jährigen Zeitraums von 1868—1898 als Schriftsteller geleistet, das sichert ihm einen dauernden Namen. Belangreich war schon sein erstes grosses Werk über Italien, zu dem er durch gründliche Kenntniss des Landes, seiner Geschichte und Kunstschätze in aussergewöhnlicher Weise berufen und befähigt war. Meyer's Bibliographisches Institut zu Leipzig war es, welches seine Werke: Oberitalien, — Mittelitalien, — Rom und die Campagna, — Unteritalien und Sicilien, — die Riviera mit Nordafrika und Südfrankreich herausgegeben hatte, während die illustrirten Prachtwerke »Venedig« und die »Schweiz« bei Bruckmann (Vater) erschienen waren. Caesar Schmidt in Zürich edirte »die klimatischen Curorte der Schweiz und jener von Deutschland«, sowie ein kleines Prachtwerk über die Schweiz. Im Verlag von Bruckmann jun. zu München liess er seine »100 Ausflüge von München«, — »das Bayerische Hochland«, — der »Bodensee«, — »Dresden«, »München«, — »Graz«, — »Nordtyrol«, — »Steiermark« — und noch kurz vor seinem Ableben sein letztes Werk »Tyrol, Vorarlberg und Allgäu« erscheinen. Für die ausserordentliche Verbreitung und Beliebtheit seiner Werke spricht die Thatsache, dass eine grosse Zahl derselben ein halbdutzend Auflagen erlebt hat. Bis an sein Lebensende hatte er sich seine geradezu ausserordentliche Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit bewahrt; hatte doch erst im Jahre 1896 der damals Sechsundsiebenzigjährige noch eine beschwerliche Bereisung von Tunis und Algier u. s. w. ausgeführt.

Quellen: Familiennachrichten aus dem St. Galler Bürgerbuch, Familienpapieren u. Privatmittheilungen. Nekrologe brachten u. a. »Die Schweiz« illustr. Zeitschrift in Zürich, »Die Gartenlaube«, die »Deutsche Rundschau f. Geographie u. Statistik«, die »Münchner Neuesten Nachrichten«, »Die Post« (Berlin), der »Figaro« (Paris), »la Tribune de Genève«, »l'Indépendance belge« (Bruxelles), »Stambul« (Constantinopel), »Adeverul« (Bukarest), »British Medical Journal« (London), »Deutsche La-Plata-Zeitung« (Buenos-Ayres) u. a. m. Sein sehr gelungenes Bildniss befindet sich in der Volksausgabe des Prachtwerkes über die Schweiz.

München. Ernst von Destouches.

Biographien:
Historisch-biologisches Lexikon der Schweiz Neuenburg 1926

HISTORISCH-BIOGRAPHISCHES
LEXIKON DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN MIT DER EMPFEHLUNG DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTFORSCHENDEN GESELLSCHAFT
DER SCHWEIZ

UNTER DER LEITUNG VON

PROF. DR. HEINRICH TÜRLER — DIREKTOR DES BUNDESARCHIVS
VICTOR ATTINGER — VERLEGER
DR. MARCEL GODET — DIREKTOR DER SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK

IN VERBINDUNG MIT ZAHLREICHEN MITARBEITERN AUS ALLEN KANTONEN

MIT VIELEN

KARTEN, BILDNISSEN UND WIEDERGABEN ALTER DOKUMENTE
IN UND AUSSER DEM TEXT

DEUTSCHE AUSGABE

BESORGT VON

DR. H. TRIBOLET

DRITTER BAND

EGOLF-GÜTTINGEN

NEUENBURG
ADMINISTRATION DES HISTORISCH-BIOGRAPHISCHEN LEXIKONS DER SCHWEIZ
Place Piaget, 7
1926

in Gold eine schwarze oder braune Armbrust auf grünem Dreiberg ; später in Blau eine goldene Armbrust auf grünem Dreiberg. — 1. COLUMBAN, 1527-1599, Ratsherr und Spitalmeister von 1580-1596. — 2. GEORG, Maler, * 28. I. 1673 in St. Gallen, † 22. XI. 1740 in St. Petersburg. Zar Peter der Grosse lernte ihn in Amsterdam kennen, nahm ihn mit sich nach St. Petersburg und machte ihn zum Inspektor der vom Kaiser gestifteten Gemäldegalerie und 1727 zum Mitglied der kaiserlich-russischen Akademie der Künste und Wissenschaften in St. Petersburg. Er erteilte auch Zeichen und Maluntericht. Seine besten Gemälde sind in den Kirchen und Palästen von St. Petersburg. Seine Gemahlin DOROTHEA MARIA HENRICA, 1678-1745, Tochter des Malers J. A. Graf von Nürnberg, war ebenfalls Zeichnerin und Malerin. Seine Tochter KATHARINA verheiratete sich mit dem berühmten Mathematiker Leonhard Euler. — 3. DAVID, * 1674, Prediger in Duisburg 1696, in Recke (Westphalen) 1699, † ebenda 1725. Verfasser von theol. Schriften und von Predigten. — 4. JAKOB LAURENZ, 1729-1792, Stadtammann 1773, in welchem Jahr er auch in die patrizische Notensteiner-Gesellschaft aufgenommen wurde, Ratsherr 1788, Präsident des Postamts 1789 und des Kaufmännischen Direktoriums 1791. — 5. JOHANNES, 1789-1862, Dr. med., Sohn von Nr. 4, Gemeinderat, Schulrat, Mitglied des Grossen Rates. — 6. JAKOB LAURENZ, 1786-1870, Bruder von Nr. 5, Lithograph, Zeichner und Maler. — 7. JOHANN KASPAR JULIUS, * 1. VIII. 1814 in St. Gallen, † 4. II. 1904 in Paris, Sohn von Nr. 6, Glasmaler. — 8. JAKOB LAURENZ, 1815-1896, Sohn von Nr. 6, Kaufmann, Mitglied des Schulrats, des ortsbürgerl. Verwaltungsrats, des Kaufmännischen Direktoriums und der Leitung mehrerer Finanzinstitute. — 9. JOHANN THEODOR, Kunst- und Reiseschriftsteller, bekannt unter dem Namen *Gsell Fels*, Bruder von Nr. 8, Dr. phil. und med., * 14. III. 1818 in St. Gallen, † 12. X. 1898 in München; studierte zuerst Theologie, aber ein Kehlkopfleiden nötigte ihn zur Aufgabe der geistlichen Laufbahn. Dann widmete er sich kunstgeschichtlichen Studien, unternahm grössere Reisen, kehrte 1848 nach St. Gallen zurück; Staatsarchivar 1848-1852, vermählte sich 1850 mit Dorothea Luise von Fels und erhielt einige Jahre vor seinem Tode vom Regierungsrat für sich und seine Nachkommen die Erlaubnis, den Frauennamen dem seinigen hinzuzufügen. Er studierte schliesslich Medizin und praktizierte in Nizza, Rom, Pisa, Zürich, begab sich 1870 nach Basel, 1880 nach München und lebte fast ganz der Schriftstellerei. Veröffentlichte balneologische Schriften, vor allem aber Reisewerke über Italien, die Riviera und Nordafrika, Südfrankreich, Venedig, die Schweiz usw. — Vergl. *Biogr. Jahrb. und deutscher Nekrolog* II, p. 117 f. — *ADB* mit Angabe seiner Publikationen und der Literatur über ihn. — 10. KASPAR JULIUS ROBERT, 1853-1902, Sohn von Nr. 8, Dr. jur., Bezirksammann 1879-1901, Mitglied des Verfassungsrats 1889, des Grossen Rats 1891, des Kantonsgerichts 1901. — 11. HENRI ALFRED, 1858-1921, Kaufmann und Maler, lebte abwechselnd in Mailand und Paris. — 12. WALTER CHRISTLIEB, * 1861, Sohn von Nr. 8, studierte Forst- und Landwirtschaft ; Präsident des ortsbürgerlichen Verwaltungsrats seit 1893, Mitglied des Gr. Rates 1893-1916. — 13. LUCIAN LAURENZ, Sohn von Nr. 7, * 1860 in Paris, Kunstmaler. — 14. KARL EMIL STEPHAN, Sohn von Nr. 7, * 1864 in Paris, Mitglied der École française in Rom, Professor an der École supérieure des lettres in Algier, jetzt der Archäologie an der Universität Paris, Verfasser von : *Essai sur le règne de l'empereur Domitien* ; *Recherches archéologiques en Algérie* (Paris 1893) und anderer archäolog. Abhandlungen. — 15. KARL ALBERT JULIUS, Sohn von Nr. 7, * 1867, Glasmaler in Paris. — 16. PAUL VALENTIN, Sohn von Nr. 7, * 1870 in Meudon (Dep. Seine et Oise), Kunstkritiker in Paris, Verfasser von : *L'art* ; *Auguste Rodin* ; *Entretiens réunis* (Paris 1910) ; *Propos d'Anatole France* (1921), usw. — Vergl. *LL.* — *LLH.* — *SKL*, Suppl., p. 187 und p. 531 ff. — *Die Schweiz*, Nr. 2. — *St. Galler Nbl.* 1897, p. 58 ; 1899, p. 46 ; 1903, p. 41 ; 1905, p. 22. — Hartmann : *Biogr. Aufzeichnungen* (Ms. Stadtbibl. St. Gallen). — Bürgerbuch der Stadt St. Gallen 1920. [Bt.]

Johann Theodor Gsell Fels. Nach einer Photographie.

GSTAAD (GSTAD) (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen. S. *GLS*). Dorf in der pol. und Kirchgem. Saanen. *Stat* 1312 ; *Staad* 1557 ; *G'stadt* 1665. Zerstreuter Schulbezirk. St. Niklauskapelle (Filiale der Kirche von Saanen) von 1402 mit Glocke von 1404. Im dortigen Landhaus versammelte sich bis 1798 das Untere oder Wochengericht der Landschaft Saanen. Ein Teil des Dorfes verbrannte am 19. VII. 1898. Gstaad hat seit der Eröffnung der Montreux-Oberlandbahn 1905 als Fremdenort einen grossen Aufschwung genommen. — Vergl. R. Marti : *Die Mauritiuskirche zu Saanen.* — Derselbe : *Die St. Niklausen-Kapelle am Gstaad* (im *Anzeiger v. Saanen* 1926, Nr. 6). — Aebersold : *Studien zur Gesch. der Landschaft Saanen.* [R. M.-W.]

GSTAD oder **GSTAAD.** Siehe ZOLLIKON.

GSTEIG (franz. CHATELET, CHATILLONET) (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen. S. *GLS*). Dorf, polit. und Kirchgem. *Chastelet* 1312 ; *Steig* 1453 ; *Chastelle* 1577. Im Dorfe wurde 1923 eine römische Münze der Faustina gefunden. G., vielleicht ursprünglich vom Wallis aus bevölkert, gehörte als Bestandteil der Landschaft Saanen zur Kastlanei Vanel der Grafschaft Greyerz und kam 1555 als Teil der Landvogtei Saanen an Bern. Die Kirche mit der « Joderglocke » (Kirchenpatron Joderochus = Theodul), angeblich 1416 erbaut, wurde 1453 als Filialkapelle der Pfarrei Saanen eingeweiht. Im Januar 1556 wurde die Reformation eingeführt. Eine Stunde oberhalb G. am Sanetschpass befindet sich die « Burg » (franz. *Châtillon*), ein kegelförmiges Erdwerk mit Mauerresten ; 20 Min. westl. des Dorfes sind zahlreiche Ruinen einer durch einen Bergsturz unbekannten Datums zerstörten Ansiedlung in der « Waldmatte ». Ehemaliges Bad im « Rohr ». Eine Abhandlung über das Schulwesen dieser Gem. 1827 (von Pfarrer Rud. Gerber) ist abgedruckt in *BBG* VI, p. 183 ff. Taufregister seit 1598 ; Sterbe- und Eheregister seit 1752. — R. Marti : *Die Mauritiuskirche zu Saanen.* — *JSGU* XV, 99, 123. [R. M.-W.]

GSTEIG, GSTEIGWILER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken. S. *GLS*). Gsteigwiler heisst das eine Zivilgem. bildende einzelne Dorf in der grossen Kirchgem. Gsteig, auf dessen Gebiet die Kirche und das Pfarrhaus stehen. Es ging 1310 aus dem Besitz der Herren von Wädenswil und Ringgenberg an das Kloster Interlaken über. Gsteig heisst eine der grössten Kirchgem. des Kts. Bern, die 10 Zivilgem. umfasst nämlich Gsteigwiler, Bönigen, Gündlischwand, Interlaken, Iseltwald, Isenfluh, Lütschental, Matten, Saxeten und Wilderswil. Schon 1196 bestätigt der Bischof Roger von Lausanne dem Stift Interlaken die Kirche zu G. mit Zubehörden. Die Kollatur wurde dennoch später zwischen dem Stift und den Edeln von Wilderswil streitig. Letztere traten ihre Ansprüche an Rudolf von Wädenswil und dieser (dank Vermittlung Berns) 1223 an Walter von Eschenbach ab, der sie 1224 dem Stifte überliess. 1487 erhielt Lauterbrunnen eine von G. abhängige Filialkirche, welche nach der Reformation selbständig wurde. G. hat sich der Einführung der Reformation kräftig widersetzt. Mit der Aufhebung des Klosters Interlaken kam das ganze Gebiet der grossen Kirchgem. samt der Kollatur an Bern. Die Kirche wurde 1673 umgebaut. Taufregister seit 1593, Eheregister seit 1617, Sterberegister seit 1740. — Vergl. *FRB.* — Stettler : *Regesten von Interlaken.* — Lohner : *Kirchen* — Jahn : *Chronik.* [H.Tr.]

SCHWEIZER LEXIKON

BAND 3

Gen–Kla

— **Gsell,** Otto, *St. Gallen 30.3.1902, †Arizona (USA) 26.11.1990, Mediziner. G. studierte Medizin in Zürich, Paris und Wien. In Basel war er Assistent des Biochemikers K. Spiro und des Pathologen Rössle. G. leistete grundlegende Arbeit über die Medianekrose der Aorta. Später arbeitete er in Zürich und an der Medizin. Klinik St. Gallen als Ober- und Chefarzt. G. verfasste zahlr. Publikationen über Infektionskrankheiten. 1936 beschrieb er die subklin. Erscheinungsform von Poliomyelitis (Kinderlähmung), damals eine ätiolog. Hypothese, die erst ein Jahrzehnt später immunolog. bewiesen wurde. Bekannt wurde G. durch die Aufklärung einer durch Leptospira pomona hervorgerufenen Meningitis (Hirnhautentzündung), der sog. Schweinehüterkrankheit, als deren Erreger früher ein Virus vermutet worden war. 1953 wurde G. o. Prof. für innere Medizin und Direktor der Medizin. Poliklinik Basel. Er war Ehrendoktor der Univ. Göttingen und Turku (Finnland) und Gründer der Schweiz. Vereinigung gegen Poliomyelitis sowie Mithg. und Autor des »Hb. der inneren Medizin«.

— **Gsell,** Robert, *St. Gallen 20.12.1889, †Bern 15.3.1946, Flugpionier, Prof. an der ETHZ und Oberexperte des Eidg. Luftamtes. G. wurde am 30.5.1911 brevetiert (schweiz. Brevet Nr. 12) und war anschliessend Werkpilot in Berlin-Johannisthal. Als er am 2.9.1913 mit drei Passagieren mit einem Wasserflugzeug in 3 Std., 11 Min. und 14 Sek. den Bodensee umrundete, wurde ihm der erste anerkannte Weltrekord eines Schweizer Piloten zugesprochen. 1913/14 war G. Absolvent der TH in Dresden und wurde danach Chef der physikal. Abt. der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt. In die Schweiz zurückgekehrt, avancierte G. zum Kontrolling. des Eidg. Luftamtes. G. steuerte in seiner Funktion als Prüfungsexperte nebst Segelflugzeugen, Ballons und Luftschiffen gegen 150 versch. Motorflugzeugtypen. Bei einem Absturz mit einem Motorsegler verunglückte G. in der Nähe des Berner Flugplatzes Belpmoos tödl. Seine Autobiographie erschien 1936 u.d.T. »25 Jahre Luftkutscher«.

— **Gsell-Fels,** Johann Theodor, *St. Gallen 14.3.1818, †München 12.10.1898, Arzt und Schriftsteller. Wegen eines Kehlkopfleidens wandte G.-F. sich von der Theologie ab und dem Studium der Kunstgeschichte zu. Nach grösseren Reisen wirkte er 1848-52 als St. Galler Staatsarchivar. Dann studierte er Medizin und praktizierte in Nizza, Rom, Pisa und Zürich. 1870 übersiedelte G.-F. nach Basel, veröffentlichte balneolog. Schriften, v.a. aber Reiseliteratur zu Italien, der Riviera, N-Afrika und der Schweiz. Sein Ansichtenwerk »Die Schweiz« (2 Bde., München/Berlin 1876/77) enthält Holzschnitte u.a. nach A. Anker, A. Bachelin, A. Calame, O. Frölicher, F. Koller, X. Schwegler, F. Specht, B. Vautier und P. Weber.

© 1992 Verlag Schweizer Lexikon
Mengis + Ziehr, Luzern

Schutzumschlag, Einband und Titelseitengestaltung: Celestino Piatti, Basel
Satz: Verlag Schweizer Lexikon
Druck: Mengis Druck und Verlag, Visp
Papier: Baumgartner Papier AG
Versailles Perigord, matt 100 gm² voluminös
Buchbinder: Eibert AG, Grossbuchbinderei, Eschenbach
Printed in Switzerland

VERLAG
SCHWEIZER LEXIKON

ÜBERSICHT ZUM INHALT DER BRIEFE

Renate Altwegg-Im Hof hat die folgende Übersicht zum Inhalt der in diesem Band wiedergegebenen Briefe mit Querverbindungen zum Briefwechsel zwischen Jakob Laurenz Gsell in Rio und seiner Mutter in St.Gallen* zusammengestellt. Anhand dieser Übersicht lassen sich biographische Angaben zum Leben von Theodor Gsell verfolgen.

Es sind allerdings nur die wichtigsten Ereignisse aufgeführt - im Briefwechsel zwischen J.L. Gsell und seiner Mutter wird fast in jedem Brief in irgend einer Form auf den Bruder Theodor Bezug genommen.

Datum		Seite Theodor Gsell Fels	Band/Seite in "Briefe v. u nach Rio"
1836	Theodor fängt in Basel an Theologie zu studieren. "Er ist unbeschreiblich gerne in Basel". Er ist Zofinger geworden und hat sich da "Die Liebe und Achtung aller erworben".		I, 17
25. 3.37 18. 7.37	Er äussert sich über die Basler Professoren: Vinet ausgezeichnet, Tschudi theatralisch. De Wette weicht von Strauss ab, der an den biblischen Geschichten sehr oft Mythen sieht und sagt, ohne geschichtliche Grundlage verflüchtigte sich alle Wahrheit.	26	
	Es wird gelehrt, wie ein Pfarrer sein muss, wie er seine Zuhörer fesseln kann, - Die Professoren stehen den Studenten nahe. - Th. geniesst das Studentenleben: Feste und Ständchen singen.	34 35	
26.10.37	Th. hat die Basler Universitäts-Preisaufgabe mit einer Arbeit über Aristoteles .... gewonnen (mit 100 Franken).	39	
Dez. 1837	Th. ist Aktuar bei den Zofingern		I, 79

* Jakob Laurenz Gsell (1815-1896): Briefe aus Rio, Briefe nach Rio, 5 Bände ediert von Renate Altwegg-Im Hof und Daniela Schlettwein-Gsell Basel 1991-1994.

Datum		Seite Theodor Gsell Fels	Band/Seite in "Briefe v. u nach Rio"
16. 6.38	Zofingerpräsident.		I, 109
25. 5.1839	Schluss- und Candidatenexamen in Basel.		
Herbst 39	Th. studiert in Berlin Theologie und Philosophie.		II, 173 V, 5
Sept. 1840	Th. bleibt noch ein halbes Jahr in Berlin, da er die Fr. 1000 von Bruder Jakob Laurenz ausdehnen konnte, die für einen einjährigen Aufenthalt gedacht waren.		II, 212
27. 3.41	Schilderung von Professoren (Strauss), Reden, Zusammenkünften ...		II, 228
29. 5.41	Th. wird zugelassen zum theologischen Privatzirkel des Hofpredigers Theremin, wo praktische Predigtübungen gemacht werden. Nur 18 Studenten haben zu diesem Zirkel Zutritt.	54	
Frühl. 42	Th. wird in Berlin krank, kann nicht wie geplant heimreisen. Schönlein ("der berühmte") diagnostiziert die Krankheit als eine Art Schwindsucht, Leibarzt Kluge als Schleimhautentzündung. Kluge lässt ihn 8 Tage lang brechen und purgieren. Nach 6 Wochen darf er in kleinen Tagesetappen reisen.	62	
Frühl. 42	Heimreise über Halle (Schilderung der Professoren Gesenius, Müller, der bigotte Historiker Leo), Jena (wo er das Kriegerfest = Schlacht bei Jena 1814, das von den Studenten gefeiert wurde, miterlebt), Erfurt, Gotha, Eisenach.	65	
Sommer	Die Halskrankheit kommt wieder, Onkel Schobinger, Arzt, erklärt die Krankheit nicht als unheilbar, aber höchst langwierig (u.a. grosse Wetterempfindlichkeit). Th. wird daheim so lieb umsorgt, dass er es aushält. Es werden verschiedene Therapien versucht; Speckauflegen, Schonen, Nichtreden	69	V, 33
15.10.42	Th. kann das Pfarrexamen nicht machen, er dürfte nicht so lange reden (Schilderung dieses Examens.	70	

Datum		Seite Theodor Gsell Fels	Band/Seite in "Briefe v. u nach Rio"
Febr. 43	Nach 6 1/2 Monaten vergeblichen Bemühens von Dr.Schobinger wird ein anderer Arzt zugezogen: Landammann Dr.Zellweger von Trogen. Seine Diagnose: Katharralische=rheumatische Luftröhrenentzündung und Nervenschwäche. Neue Arzneien werden verordnet: Geissenmilch trinken, Spaziergängli machen, nicht viel reden.	84	
24. 7.43	Zellweger verordnet Wasser- und Eselinnenmilchkur in Badenweiler, die ihn "recht ordentlich wiederherstellt". Badenweiler ist auch interessant wegen der anderen Patienten: Patrizier aus Mülhausen, Berühmte aus Berlin u.a. die Schwester von Mendelssohn-Bartholdy, Gattin von Professor Dirichlet.	97	
Sept. 43	Nach einem sonnigen Sommer ist Theodors Stimme wieder gut. Dr.Zellweger findet zur Erhaltung des guten Zustandes 1/2 Jahr Aufenthalt in Italien "durchaus notwendig" (Erfolg bei einem anderen Patienten). Th. reist nach Pisa für ein paar Monate. Er will dort Lektionen geben, um Geld zu verdienen. Vorher in St.Gallen hat er eine Dissertation geschrieben, die er nach Tübingen (wo das ehrenvollste schrifltiche Examen stattfinde) schicken könnte.	99	
Sommer 44 bis Frühl. 45	Th. braucht schon wieder Geld, Jakob Laurenz soll zahlen, er will ein Klavier mieten in Livorno, er verdient offenbar nicht genug. Im Juni 1845 kehrt er heim.		III, 390
Okt. 45	Th. macht mit seinen beiden Brüdern Caspar und Jakob Laurenz (J.L: ist für ein paar Monate in Europa, daheim und auf Geschäftsreisen für die Firma in Rio) eine Reise nach Köln und erlebt Paris bei Caspar einquartiert.		III. 416
1845-48	ist Th. in Paris. Er studiert und arbeitet für Verlage. 1847 ist er wieder leidend.		V, 52
19. 9.47	"Das Pariserwasser hat ihm grosse Beschwerden verursacht":		

Datum		Seite Theodor Gsell Fels	Band/Seite in "Briefe v. u nach Rio"
1848	Th. erlebt die Februarrevolution in Paris (sehr auf Seite der Aufständischen) gemeinsam mit Caspar. Wegen der Revolution hat nun aber Theodor seine besten Aufträge verloren, da die meisten Buchhandlungen ruiniert sind. (Caspar geht es ähnlich).	105-111 113	
Mai 1848	Th. erhält die Staatsschreiberstelle in St.Gallen, tritt sie im Juli an. Die Arbeit nimmt viel Zeit in Anspruch. Th. findet, dass es "eben kein Paris braucht, um innerlich glücklich zu sein". Und er hat sich "schon recht eingelebt in unser St.Galler Still leben". Die Staatsdiener treffen sich nach dem Essem auf der Sonne und spielen Billard.	120	IV, 485
Sommer 48	Th. schickt seinem Bruder nach Rio Kurzberichte über die Revolutionen in den verschiedenen europäischen Ländern (25.August-14. September).	113ff	

Fortsetzung Band II

1836

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Lieber Bruder!

St. Gallen d. 16. Sept 1836

Wenn Du Dich in Rio Janeiro so wohl befindest, wie ich mich hier, so freut es mich sehr. Deine Nachrichten wenigstens bezeugen bis jetzt das Gegentheil noch nicht. Täglich sei Dir Neues vor Deine Augen gebracht, indessen ich hier eher noch an die vergangenen Zeiten gemahnt werde. Stolz sehe ich aus meinem hohen Zimmer im Spitalsprunge Nº 1395 herab auf die unten wandelnde Menschheit u werde oft, wenn ich so einige Herren miteinander aus dem Rathhause gehen sehe wirklich an diese Jahreszahl erinnert. Übrigens ist Aristokratismus u Pietismus hier doch bei weitem nicht so arg, als ich es mir vorgestellt hatte. Obwohl im Ganzen der Gedanke herrscht: "Wer das meiste Geld hat ist der Beste", so sind die Basler doch erkenntlich für jedes Verdienst. Darum steuern sie auch immer mächtig unsrer lieben Universität u sorgen dass die Professoren wenigstens in gehöriger Solidität stehen. Die Professoren selbst hätten dass kaum nöthig da z.B. nur an der philosophischen Fakultät vier derselben Millionum (?) sind. Auch in der theologischen Professorenreihe sind die Finanzen gut bestellt. Niemand lässt diess weniger gegen die Studenten entgelten, als unser allgemein geliebter De Wette. Ich wünsche nur dass

Du in Rio einen solchen herzlichen Charakter zu Seite hättest, u zugleich einen (das Jahr doch 3 mal) ihn auf der Kanzel sähest oder vielmehr hörtest. Nicht alltägliche sittliche Ermahnungen, nicht mystische Schleier, nicht theatralische Gedanken enthalten seine Worte; nein! Das Reine, klare, ermuthigende, nöthige der Religion fasst er so treffend auf u jedes Herz möchte ihm zu Füssen fallen. Man wird belehrt ohne daran zu denken. Kurz, was ist bei und um ihn: - Christ. - Auch die Philosophie leidet durchaus keinen Mangel, u so lieb mir Scheitlin ist u war, so muss ich doch sagen, wer planmässige Ordnung oder ein System arangiren will, diess gewiss in Basel weit besser erlangt. Dabei leidet hier hingegen mehr die gewohnte Natürlichkeit u Naivetät des Vortrages. Vielfältig u zu tausenden gemessen ist dagegen unser liebe Laquai samt seiner Perruque ersetzt.
sonst die Philologie für e schibigtes Kleid an, so wird sie hier zum glänzendsten Sammet, roh. Von Wackernagel u Gerlach z.B. hast Du gewiss schon viel gehört. Nicht nur die Professoren sind gut besetzt, auch die Studenten. Noch friedlicher als in St.Gallen leben wir hier beieinander. Da ihre Zahl nur gering ist, so ist Jeder dem Andern Bruder. Rauffen und Saufen sind aus unsern Cirkeln verbannt. Friede herrscht unter uns, lebendig, nicht todt. Eins ist der Wille, eins also die That. - Kronen warten keinem, Schuhschlecken hasst man. Achtung u Liebe ist Grundtrieb u Lohn. Am schönsten spielt sich diess in unserm Zofingerverein. Solche Gemeinschaft sah ich noch nie. Auch im Turnverein ist die Tendenz gleich, wenn schon ein viel bunteres Gemische ist. Den sprechendsten Beweis liefern unsere Turnfahrten. Einmal zogen wir durch das ganze Baselbiet, und einen Theil des Aargauischen. Ein andermal steuerten wir durch einen Theil des Kantons Bern, Solothurn u sogar ins französische. Die Gegend im Baselbiet ist wirklich sehr schön, u man hat recht sie die kleine Schweiz zu nennen. Schöner als diese Ausflüge war eine kleine oder grosse Zofingertour die unser 3 veranstalteten. Wir besahen uns nämlich die ganze welsche Schweiz. In Bern, in Biel, Neuchatel, Lausanne, Genf, Freiburg u.s.w. liessen wir kaum einen merkwürdigen Gegenstand unbesehen vorüber gehen. Natürlich interessirte mich alles in Genf ungemein, nichts jedoch erfuhr ich von meinem Bruder, sah dagegen alle Meisterwerke der Kunst u alle Verschmitzheit der - Franzosen. (Wenn es gleich Schweizer sind). In Bern stellte man gerade den Dir wohlbekannten Ludw. Snell ein u verfuhr überhaupt grimmig gegen alle Radicalen. Was bewirkte diess? Gewiss niemand als Montebello, doch da Du liesest u nicht, wie ich, es hörst, so wirst Du von allem diesem weit besser unterrichtet sein. - Herrn Reytrignet u Herrn Tobler in Yverdon sprach ich auch unterwegs. Natürlich war ich auch, so lange es sich thut bei den Gebrüdern Äpli. Sie leben sehr fidel. Haben ihr Logis im gleichen Hause u zu gleichem Preise wie 3 griechische Prinzen, die überaus gastfreundlich sind gegen jeden an sie Empfohlenen. Mit ihren Zimmern jedoch möchte ich nicht tauschen, beide haben Aussicht auf - einen Misthaufen, statt auf den Montblanc. Sie sagen selbst sie haben Lausanne nicht um des Studierens willen zu ihrem Aufenthalte gewählt, sondern hauptsächlich um - grossen Ton zu lernen. Diess können sie auch in vollstem Masse ums - liebe Geld. -

Mein neugriechisch verstand hier kein Mensch; alle Griechen versicherten mich, mein Lehrer habe mich nur den Dialekt der Sulioten* gelehrt; was ich umso mehr begründet finde, da ein gewisser Lamiotaki in Basel, der von diesem Stamme ist, mir ziemlich verständlich spricht. - Das Portugiesische dagegen hat mir schon manchen Stoff zur angenehmsten Unterhaltung gegeben, da ein Bürgersmann nicht weit von meinem Hause in Rio sich lange sich aufhielt u mir gern dann u wann ein Buch in dieser Sprache zuschickt, aus dem ich die Gedanken heraus...dern kann. Auf der Lesegesellschaft dagegen, auf der sonst beinahe alle neuern Sprachen in mannigfachen Produktionen zu finden sind, findet sich auch nicht ein Buchstabe protugiesischer Natur. Um so lieber ist mir dagegen dort der Schatz englischer Litteratur, an dem ich wahren Genuss finde. Das Sprechen habe ich grade die beste Gelegenheit zu verlernen, Klassikerlesen dagegen, an dem es mir hauptsächlich gelegen ist, kann ich zu meiner Freude ganz nach meinem Gefallen ausbilden. - Auch für das Französische ist Basel wie gemacht. Lesen kann ich so wie mir gelüstet; reden höre ich täglich, u kann zur eigenen Übung nur eine 1/2 Stunde weit laufen, um schon in jeder Kneipe mich beliebig in der nahen Sprache unterhalten zu können. Mehr wert als dieses aber ist mir der herrliche Vortrag in unsern Vorlesungen über französische Literatur. Der Professor derselben ist - Vinet. Ein in der Schweiz wie im Auslande anerkannter ja angestaunter Mann. Mit wahrhaft deutschem Geiste u wahrhaft deutschen Sitten u Grundsätzen verbindet er die Lebhaftigkeit u Rundung der Franzosen. Das ist ein andrer Mensch als Tschudi. Und griff ich Dir auch ins Herz, ich würde es doch für mich wenigstens, tausendmal widerholen. Aber siehe! Du musst es aus vollem Halse selbst zugestehn, wenn Du seine Überlegung, seine treffenden Urtheile, sein Feuer, sein: nicht zu viel u nicht zu wenig, selbst genössest. Mit dem wohlthuendsten Anstand verbindet er eine königliche Stimme. Seine Worte sind gewogen, seine Urtheile sind Blitze, seine Gedanken Centner. - Du kannst denken wie es mich sehnt um einmal von der Kanzel herab die herrliche Wahrheit sprechen zu hören. - Überhaupt bin ich hier mit Predigten trefflich versorgt; denn De Wette u. Hagenbach lassen es an öftern Vorträgen nicht ermangeln. Dir möchte ich tausendmal einen so frommen Geist zusenden. Gewiss wäre keiner derselben Dir eine Last, denn sie schreien Dir nicht alle 5 Minuten in die Ohren: Du sollst nicht tödten, Du sollst nicht stehlen u.s.w. Einen Gefallen würdest Du mir thun wenn Du mir nur ein klein wenig von der kirchlichen Ordnung in Rio etwas mittheiltest.

Dass Du schon wieder von lieben Basen gehätschelt bist, hat mich recht gefreut, gib nur recht acht wohin sie schiessen, u halte männiglich den Zollstab bereit. Übrigens wirst Du immer noch ein Plätzchen offen lassen für alle die Deinigen u. unter Ihnen einen für

Deinen Theodor

---

* griechisch/albanesische christliche Bevölkerung von Suli, Gebirgslandschaft im nördlichen Griechenland.

1837

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

Basel, 18t. Febr. 1837

Du hast es gewiss wie jeder Mensch, dass, wenn Du jemandem schreibst, es Dir die Hauptsache ist zu wissen, wie es ihm geht, in allen seinen Verhältnissen. Desswegen will ich Dir auch mein ganzes jetziges Sein schildern. Zuallererst thu ich Dir kund, dass, diess neu mein jetziger Aufenthalt in allen Punkten sehr wohl gefällt. Mit Recht ist zwar Stadt u. Land bedeutend verschrieen hier, da denn Charakter u. ganze Gesittung gewiss einander anhaltend Ge..... abgewinnen lassen. Für einen Studiosen aber, der sich recht hineinarbeiten will in s. Wissenschaften ist gewiss keine Lage passender; wenn schon muss er ihr die ..... todt u beinahe in Verwesung ist so hat er doch am Kameraden ein Band, der das Feuer unterhält u. gewiss nicht zu einseitige Richtung ihm mittheilt. Gottlob herrscht der Geist der Eintracht u brüderlichen Gesellung in schönem harmonischem Masse über allen Studenten; u wenn schon unser wenige sind, so fehlt es doch nicht an Anlässen, wo das Studentenband innig und grösstentheils auch fidel hervorhebt. Von der Art war das noch nicht lange gehaltene Rektorfest; an dem wir nachts 11 Uhr Arm in Arm mit Cameraden ..... feteten dem alten Rektor

Gesang u Lebehoch u Reden brachten, u ebenso dem neuen Rektor Gerlach, der in einer begeisternden Rede auf den Standpunkt der Basleruniversität u unseres Verhältnisses zu ihr aufmerksam machte. Mit einem donnernden Lebehoch u. plötzlicher Niederstürzung der Fakeln zog der ziemlich bedeutende Trupp weg in die Kneipe, woselbst ich einen Abend zubrachte, wie wenige Studentenerlebnisse mir ihn noch gewährten. Ebenso schön waren die kurz hernach gebrachten Ständlein, mit deren ....lichung die Besen der Studenten bedacht wurden. Wirklich schön war der Gesang, nicht wegen der Vortrefflichkeit der einzelnen Stimmen, sondern hauptsächlich wegen des richtigen Verhältnisses, ... keiner den andern überschön, u. die minder geübten Sänger vom Gesange ausgeschlossen waren. Ein tolles Ständchen hielten wir jüngst nach dem Zofingerverein Nachts 12 Uhr. Es bat uns nämlich einer unsrer Kameraden seinem Schätzchen eines zu singen. Freudig natürlich boten wir Brüder die Hand u schallende Lieder brausten durch die Vorstädte. Nach langem friedlichen Gerede was man singen wollte, einte man sich zum "Einsam bin ich nicht allein." Es haben sich schallende Töne durch das Dunkel der Nacht u. o Wunder! Da ..... lezten Noten glänzte vom lieben Fenster ein Lichtlein u noch grösseres Wunder, ein Augenpaar lässet sich blicken, dass unser Kamerad glaubte, der Mond wolle sich beschämt verbergen. Und tief im Aufschauen verloren ach! verliert er den Halt und fehlt den Richtigen ton. Diess benutzend fängt plötzlich ein lustiger Vogel: "Gute Nacht! gute Nacht! liebe Anna Dortchen, gute Nacht, gute Nacht! du Sau. Mitten in dieser Katastrophe, die uns nicht wenig bestürzte, stürmt plötzlich vom 2 ten Stock des gegenüberliegenden Hauses der Inhalt eines Nachthafens auf den bezauberten Anbeter; er duckt sich u schreit u seine Geliebte droht ihm jetzt mit dem Fäustchen u in eiliger Flucht retten sich 4 davon, scheuend den rächenden Guss. Zwei Schaffhauser nur behaupten das Feld und um ihre unbesiegte Macht zu zeigen, erkühnen sich beide zu kämpfen im lustigen Zweykampf, indem sie ..... mit den Armen sich umschlingend ..... ihre Füsse u All..... zum Schätzchen empor..... Grässliche Flüche ertönten aus der Ferne von dem gequälten Anbeter; u beinahe hätte es eine zärtliche (?) .....suppe abgesetzt, hätte sich nicht die ganze Geschichte in schallendes Gelächter aufgelöst.

Den folgenden gingen nach vorhergegangenem Abende alle auswärtigen Studenten in den auch von Dir erblikten alten Basler Münster um sich dessen Gebäulichkeiten einmal uns erklären zu lassen. Das bedeutende Alter sahen wir in aller ....., da es ja schon von Kaiser Heinrich II, von 1010-1019 erbaut worden ist. Seine ~~seh~~ Thürme scheinen mir mehr wegen ihrer ausgezeichneten Bauart des Staunens werth zu sein, als wegen ihrer Höhe, denn wie ich gehört habe sollen sie weniges über 200 Fuss Höhe haben. Recht künstlich sind die 8 Gloken angebracht, von welchen die grösste 103 Centner u die kleinste 3 Centner wiegen soll. Schaurige Gefühle, oder vielmehr Gemüthsbewegungen ganze eigenen durchdringender Art durchdringend besonders den Studiosen, wenn er die Menge der Begräbnissstätten betritt, wo auch die allgemein verehrten Ökolampados u Erasmus modern. Man möchte gleichsam sehnsuchtsvoll ihren Geist herauspfeifen. Noch ganz frisch erhalten sind die 6 zinnernen Särge, die mit berühmten Mitgliedern aus d..... gräflich, baden=Durlachischem Hause abgefüllt sind. Natürlich besuchten wir auch den in

so hohem Hause gestandenen Conciliumssaal u dachten uns so recht lebendig ins 15te Jahrhundert zurük. Besonders merkwürdig noch ist die aus Einem Steine gehauene K....., die mit den ältesten u wie mir scheint trefflichsten Bildhauerverzierungen ausgeschmückt ist. Auch versuchte ich einige Passagen auf der in der Mitte angebrachten Orgel, fand mich aber durchaus nicht belohnt, da ihr Ton beinahe winzig ist, u sie überhaupt nur 26 Register, 2..... u 14 Pfeifen ..... Es ist bei der ganzen Besichtigung, mehr das Gefühl u die ~~Fanta~~ lebendige V..... des Alterthums, die den Beschauer in staunende Genüthsbewegung sezt. Wer wahrhaft köstlichen Genuss empfinden will, der begebe sich auf die Lesegesellschaft, das vielleicht eines das schönste und originellst eingerichtete Gebäude von ganz Basel ist. Du kannst Dir desshalb meinen Stolz denken, dass ich auch Besitzer dieses Hauses bin, so lange ich in Basel verweile. Wirklich köstlich ist das Ganze u ich möchte sagen es fehlt gar kein .... u gar keine sonstige Bequemlichkeit, die man irgend wünschen könnte. Bücher aus allen bekannten lebendigen Sprachen u selbst auch die alten Klassiker, Lexica aller Art, eine ungeheure Vaterländische Bibliothek u dgl. sind aufgestellt u sogleich darf jedes Mitglied 6 Bücher von der so bedeutenden Bibliothek nach Hause nehmen u im Gebäude selber benutzen muss (?) man nicht. - Kurz jeder wird des Lobes voll. -

Ganz origineller Art war die hiesige Fasnacht u wird in der ganzen Schweiz nirgends auf diese Weise angetroffen. Schon Morgens 1/2 4 Uhr wimmelt es voll Masken der verschiedensten Art die durch ihre entsetzlich lärmenden Trommeln u Pfeiffenstösse alle Einwohner aus dem Bette jagen. Grosse Züge mit beschwänzten Soldaten, mit befederten Hanswursten, mit heulenden Mann-Weibern mit fatalsprühenden Teufeln usw. durchströmen bis 9 Uhr alle Strassen u verführen einen gottlosen Lärm. Diess geht Montag und Mittwoch ganz gleich. Am Nachmittag werden die tollsten Schwänke aufgeführt. So z.B. durchzieht alle Massen eine Zauber....., prächtig ausstaffirt mit 36 Kutschen bunt parkirter heiter [?] u mit vorzüglicher Blechmusik. Alte Weiber werden aus der Kutsche geholt, gemalen, u kommen jung wieder heraus. Ebenso Pfaffen, die als ausgestopfte Füchse hervorge.... werden. Dann wieder ein ungeheuer Jahrmarkt [?] mit ..... aller Geräte und Ge..... handeln [?], ehrenwerte ....., Schwanenge..... und vieles was nur Basler ..... interessieren kann. -

Bald ein Mehreres aus meinem Studentenleben, indem ich auch einmal einige Zeilen aus Deinem Leben an mich gesandt, zu sehen hoffe.

Dein Theodor.

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen, den 25st Mz 1837

Wie Dir die liebe Mutter schreibt, habe ich so eben Osterferien u. bin gestern Abends in dem abscheulichsten Schneewetter bei grimmiger Kälte hier angekommen zu meinem grössten Vergnügen fand ich Mamma wieder recht ordentlich hergestellt u. Papa u Jgfr Högger recht wohl aussehend. Du kannst Dir denken, welche Freude diess mir verursachte u wie ich nun die Ferien so schön u traulich zubringen kann. -

Deinen ausführlichen an mich gerichteten Brief habe ich mit grosser Freude mehrmals durchlesen u finde darin bedeutend viel Opposition gegen mich. Er liegt mir so eben nicht vor, aber einige Punkte sind mir gar gut ins Gedächtniss geschrieben, u ich fühle mich gedrungen Dir bessere Begriffe einzuflössen. Es schimpft zum Beispiel Deine Feder in solchen Ausdrücken gegen den Redaktoren der Baslerzeitung. Das heisst einerseits Dir u andrerseits mir ans Herz gegriffen; denn wenn Du den älteren Redaktoren meinst, so ist derselbe nicht mehr u nicht minder als - unser Professor der Philosophie: Fischer! - Wenn Du aber den jetzigen Redaktor darunter verstehst, so ist dies: - ein junger Radikaler: Gengenbach, der sich mehrere Jahr in Russland aufhielt u demagogisierte. - Urtheile nun selbst inwiefern Deine ehrenwerten Benennungen Gewicht haben. - Dann stellst Du Dir unter dem hochverehrten Vinet ein allzufrommes Mondkalb vor u rühmst das Schauspielertalent Tschüdi's. Vinet aber ist so lebhaft, ja noch lebhafter als Tschudi, nur kein Theaterheld. Dem Tschudi soll oft Härte des Ausdrucks das Feuer u die tiefe Wärme ersetzen. Es ist wahr, der Pfarrer muss einigermassen den bramarbasierenden Komödianten machen, wenn er fortwährende Spannung der Zuhörer erhalten will; er muss kühne, wenn auch nicht haltlose Sätze aufstellen u diese mit disputatorischer Form vortragen; wenn er will, dass man seine Gedanken behalte, erwäge, fortpflanze; er muss gestikulieren, um durch materielle Hülfsmittel u wohltätige Gedankenverstärkungen die Unaufmerksamen aufmerksam zu machen; aber er kann das Alles mit einer Form thun, die auch zum Herzen, u erst durch das Herz, durch das ahnende Gemüth u das warm erregte Gefühl zum Verstande dringt. Das thut Tschudi nicht, aber Vinet. Tschudi ist sich seiner theatralischen Vorstellungen gar wohl bewusst; Vinet nicht, denn sie steigen in ihm empor erst durch eigene innere Anregung in dem gegebenen Verhältnisse. Ich will tausend gegen ein wetten; dass Du selbst viel lieber den Vinet hören würdest, als den Tschudi, trotz allem Radikalismus; denn gerade die Rationalisten sind es, die die grösste Achtung vor Vinet haben; die obschon nicht seinem Systeme anzugehören, dennoch dasselbe nicht als Eigenprodukt der Frömmelei u Selbstsucht verachten lernen. -

Was die Abschaffung des Cölibats betrifft, so wäre ich der heftigste Gegner derselben; denn sie würde alle Einheit, alle idealen Zwecke der katholischen Kirche, alles Ansehen des Hauptes der Kirche zu Grunde richten. Äussere Gründe sollen in der Hierarchie die Innern nie überwiegen; oder die Hierarchie stürtzt u die Regierung wiederspricht sich selbst. -

Wenn ich Dir mein Baslerleben beschreiben soll, so ist es so ziemlich dasselbe dessen ich früher schon gedachte. Man lernt: fleissig sein,

die Professoren achten, den Sinn seiner Bestimmung erfassen, alle Verhältnisse der Individualität befestigen. Nirgends beinahe wüsste ich eine bessere Vorschule auf grössere Universitäten. Selten fallen obszöne Geschichten vor, u bei solchen Fällen sieht der Student 2 Rettungsmittel vor sich: Kriegsdienst und Theater, beides: privilegierte Gymnasien für Lumpen. - Die Professoren stehen den Studenten sehr nahe, die Studenten sich einander selbst, u so entsprosst eine weit frischere Blume, als aus dem der Zeitrichtungen wiedersprechenden u alle Papiere ertödenden Renomistenleben sovieler anderer Universitäten.

Eine recht angenehme Überraschung macht mir hier das köstlich wohl getroffene Bildniss Deiner Person. Es ist so möglich ähnlicher, als das von Kaspar u wie mir scheint, meisterhaft ausgeführt. Eine nähere Beschreibung wird Dir gewiss schon Mamma u in früheren Briefen gemacht haben. Da ich selbst nun kein Bildniss von Dir habe, so bitte ich Dich selbst, mir eines zu entwerfen, d.h. recht oft u recht ausführlich von Deinem Leben u Treiben mir zu schreiben.

Dein Theodor

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen den 23sten April 1837

Du siehst, dass ich noch immer bei meinen lieben Leuten in der Heimath verweile u meine Ferien mir erlaubten 5 volle Wochen inhier zu bleiben, um das Musseleben bis auf die Hefe zu leeren. Neben meinen häuslichen täglichen Vergnügungen zeigte sich mir auch manches äussere, das, wie Du weisst, in unsrer Stadt nie fehlt. Gleich in der ersten Zeit hatte ich die Gelegenheit einem der Dir wohlbekannten kleinen Konzerte von Jgfr Högger beizuwohnen, ja selbst in den Chören mitzuhelfen. Es war bei Frau Zellweger, wo natürlich auch die Frauenzimmerwelt in aller Glorie sich darbot. Ob gerade so lebendige Südländeraugen umherfunkelten, wie bei den Festen, die Du besuchst, möchte ich beinahe bezweifeln, doch wäre sicher auch Dein jetzt verwöhntes Auge manchmal in Anspruch genommen worden. Unsere liebe Jgfr Högger war sehr zufrieden mit beiden Aufführungen u durfte es auch sein, da auch nicht Ein Stük zum Vorschein kam, das sich nicht allgemeines Wohlgefallen erwarb u zum stehenden Lobe wurde von ihrer vortrefflichen Lehrmethode, wie ihres so wichtigen, feinfühlenden Geschmacks. Keiner verliess den Saal unbefriedigt, ich am allerwenigsten! -

Ein Vergnügen ganz anderer Art, u so ziemlich auf profaner Stufe gewährte mir die Begleitung eines tapfer hier ausgehaltenen Schul u Studienkameraden des Georg Kaspar Zollikofer. Er geht nach Jena um dort

wie so Manche Andere St.Gallerkumpanen Heil u Seeligkeit für sein Studium zu finden. In Rorschach bei Herrn Spät, wohlbekannten Angedenkens! hielten wir Abschiedstrunk. Dass Fidelität nicht ausblieb wirst Du leicht begreifen, nur artete sie, wie immer, gegen das Ende aus, u Waldburger, mit dem Du ~~Dich~~ u ich früher bei Papa Zeichnungsstunden nahmen, blieb draussen auf dem harten Strassenpflaster liegen; ein anderer wurde befürchtender Evolutionen wegen, auf einen Misthaufen gelegt, woselbst er erst Morgens 1/2 6 Uhr aufgerüttelt werden musste u.s.w. Du siehst, dass St.Gallen seinen alten Ruf noch nicht aufzugeben im Sinne hat. -

Letzten Sonnabend las ich mit grosser Freude auf dem Predigtzettelchen: Stud. Laquai. Natürlich begab ich mich Sonntag Nachmittags ins Linsebühl, um aufmerksam zu hören, was dieser neue Prediger für neue Vorträge sorge. Ziemlich erschroken, jedoch mit voller, tiefer, ungemein kräftiger Stimme hielt er eine wakre, ganz in der gewöhnlichen Manier verfasste, mehr für das Landvolk berechnete, darum etwas zu gedehnte Predigt über die Nächstenliebe. Schade! dass ihm einigemale das Gedächtniss nicht ganz treu blieb, ja, dass er einmal sogar das Manuskript aus der Tasche ziehen musste um nachzusehen, was weiters komme. Vielseitigere Übung wird ihm diess leicht benehmen, u ihn gewiss zu einem sehr tüchtigen, beliebten Kanzelredner bilden; denn sein Geist hat sich äusserst vortheilhaft entwickelt, u wird durch mehr praktische Tendenz gewiss schöne u reife Früchte tragen. Die praktische Tendenz aber wird in ihn hineinkommen; denn er hat eine in dieser Beziehung sehr vortheilhafte Anstellung angenommen; nämlich: das Vikariat des deutschen Predigers in Neuschatel. Im Juni gedenkt er hinzureisen; muss aber vorher noch begreiflich das Candidatenexamen ablegen, das er gewiss ehrenvoll bestehen wird. Vor einigen Tagen hatte ich die Freude wieder einer Vorstellung des Frohsinns beizuwohnen, die nicht übel gelang u gefiel. Die Anordnung hatte die verschiedenen Stuben in 3 Abteilungen zerlegt. In den ersten beiden wechselten wie gewöhnlich Gesang, Deklamation u Instrumentalmusik. Zürcher (merkant. Werder) trug mit guter Gestikulation, aber etwas überschnappelter u affektierter Sprache die Elegie auf dem Schlachtfelde von Kummerdorf vor, ein langes, aber dankbares Stück. David Schirmer trug eine Parabel über das Kamel von Rükert vor, die durch den kalten, oft verstandlosen Vortrag, nicht gefiel. Man nannte sie scherzweise: "Die Deklamation vom - Kamel! - Herr Bion unterhielt uns mit einem köstlichen Vortrage eines überaus ...wen Gedichtchens im St.Gallerdialekt von Halder. Was die Instrumente anbelangt, so zeichnete sich vortheilhaft ein schwieriges Stück für das Violonzell aus, von Herrn Pauli vorgetragen daran hättest Du Deine Freude gehabt, besonders an dem gewaltig schnellen Daumenaufsatz. - Ein Ventiltrompetensolo von David Schirmer war ziemlich verfehlt. Ein treffliches Ende bildete die 3te Abtheilung, die aus einem Lustspiel bestund, mit dem Titel: "Der Soldat allein"; also auch nur mit Einer Person, dem Herrn Bion. Als verlassner Soldat langweilt er sich in der öden Besatzung; hört endlich trompeten u trommeln u glaubt die Annäherung seiner Freunde zu erkennen; aber siehe da! es sind - die Feinde. Mein Soldat nicht faul fängt an: zu schiessen, zu trommeln, zu kreischen, zu trampeln, zu kommandieren zu trompeten u.s.w. Er bekommt Degasche; zu kapitulieren u samt seinem Herrn ehrenvoll abzu-

ziehen. Stolz schreitet er auf die Mauer, zerreisst die Degasche, vertheidigt sich von Neuem mit noch viel ärgerem Spektakel: der Feind zieht ab u - der Vorhang fällt, unter lautem Geklatsch u bravorufen der über Herr Bion s vortreffliches Spiel entzückten Zuschauer.

Ein solides u durch die Unterhaltung sehr angenehmes Mittagessen genoss ich bei - Karoline!* in Gesellschaft mit - Jgfr Zellweger. Mord, Brand u Entsetzen war unsere Unterhaltung bis zum leider zu frühen Weggang der Jgfr Zellweger. Nachher kamen Lina u ich in theologische Berührung u stufenweise weiter hinab - bis zu Heirathsgeschäften u dgl. da war es 1/2 6 Uhr!! Vergnügt verliess ich das Haus u muss Dir die unbekannte Lina, als allerliebste Gesellschafterin schildern.

Papa, Mamma u Jgfr Högger, selbst ich hatten abwechselnd Katharr u haben ihn noch, desswegen machte Papa gestern mit mir eine mir sehr liebe Promenade auf Peter u Paul, wo dann auch viel von Dir geschwazt wurde, dass Dir sicher die Ohren grauenhaft klangen. Mamma ist stark angegriffen, muss oft im Bette liegen u wir sehnen uns alle auf baldige recht erfolgreiche Besserung; gewiss Niemand so sehr als Du u.

Dein Theodor

* Karoline Schobinger = Cousine von Theodor und Jacob Laurenz Gsell.

Jakob Laurenz Gsell aus Rio
an Theodor Gsell.

Rio de Jan^{ro} d 5. May 1837

Lieber Studiosus!

Noch habe ich Deinen lieben Brief von St Gallen v 14. D^{bre} 36* zu beantworten, ich ersehe daraus mit Freuden dass Dir das Leben sowohl in Basel als in St Gallen gefällt u Du Dich recht ins Studieren hereingemacht hast, fahre nur so fort so wirst Du in kurzer Zeit ein berühmter Prediger oder ein bekannter Professor werden, es ist auch nöthig dass St Gallen wieder einmal über die ordinaire Welt strahle, denn das Städtchen ist auch gar zu lang im dunklen Schatten gewesen. - Wenn nun aber 3 Gra..... (ich glaube sie waren in Rom wenn ich mich nicht irre) oder vielmehr 3 Gsellen welch poetischer Name! auferstehen und ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen wird das

* dieser Brief ist nicht aufgefunden.

ziehen. Stolz schreitet er auf die Mauer, zerreisst die Degasche, vertheidigt sich von Neuem mit noch viel ärgerem Spektakel: der Feind zieht ab u - der Vorhang fällt, unter lautem Geklatsch u bravorufen der über Herr Bion s vortreffliches Spiel entzückten Zuschauer.

Ein solides u durch die Unterhaltung sehr angenehmes Mittagessen genoss ich bei - Karoline!* in Gesellschaft mit - Jgfr Zellweger. Mord, Brand u Entsetzen war unsere Unterhaltung bis zum leider zu frühen Weggang der Jgfr Zellweger. Nachher kamen Lina u ich in theologische Berührung u stufenweise weiter hinab - bis zu Heirathsgeschäften u dgl. da war es 1/2 6 Uhr!! Vergnügt verliess ich das Haus u muss Dir die unbekannte Lina, als allerliebste Gesellschafterin schildern.

Papa, Mamma u Jgfr Högger, selbst ich hatten abwechselnd Katharr u haben ihn noch, desswegen machte Papa gestern mit mir eine mir sehr liebe Promenade auf Peter u Paul, wo dann auch viel von Dir geschwazt wurde, dass Dir sicher die Ohren grauenhaft klangen. Mamma ist stark angegriffen, muss oft im Bette liegen u wir sehnen uns alle auf baldige recht erfolgreiche Besserung; gewiss Niemand so sehr als Du u.

Dein Theodor

* Karoline Schobinger = Cousine von Theodor und Jacob Laurenz Gsell.

Jakob Laurenz Gsell aus Rio
an Theodor Gsell.

Rio de Jan^{ro} d 5. May 1837

Lieber Studiosus!

Noch habe ich Deinen lieben Brief von St Gallen v 14. D^{bre} 36* zu beantworten, ich ersehe daraus mit Freuden dass Dir das Leben sowohl in Basel als in St Gallen gefällt u Du Dich recht ins Studieren hereingemacht hast, fahre nur so fort so wirst Du in kurzer Zeit ein berühmter Prediger oder ein bekannter Professor werden, es ist auch nöthig dass St Gallen wieder einmal über die ordinaire Welt strahle, denn das Städtchen ist auch gar zu lang im dunklen Schatten gewesen. - Wenn nun aber 3 Gra..... (ich glaube sie waren in Rom wenn ich mich nicht irre) oder vielmehr 3 Gsellen welch poetischer Name! auferstehen und ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen wird das

* dieser Brief ist nicht aufgefunden.

Schweizerstädtchen bald wie eine helle Sonne am Rosenberg glänzen (ist dies nicht poetisch gesprochen). Der Primo genito wirft alle seine Ideale, Phantasie u. Gedanken mit einem Plopse auf die Leinwand u. verdeutlicht so u. verdunkelt so selbst Raphael Titiano u wie die andern sonst heissen, der segundo gemacht als rechter [Lücke] kauft diese Leinen um Spottpreis, miethet ein Magazin u sucht sie wieder mit hundert Procent Nutzen zu verkaufen während der zulezt fabrizirte von Zeitung-Journalen die Antheil Kunst der Bilder lebt u. preisst, oder wenn diess nicht gelingt, sie als Antiquarität vom Catheter herunter seinen Zöglingen anpreist. So arbeiten sie sich in die Hände! - - - (So wards gemacht!)

Wenn Du etwa wissen willst wie es in Rio jetzt zugeht, so sei hiemit versichert, dass alles beim Alten ist, ich meinestheils bin immer wohl gesund auch gefallen mir die Nayerinnen nach und nach besser, das Clima ist für meine Natur die die Kälte nicht gut ertragen kann wie gemacht, jetzt tretten wir in den Winter, also gerade umgekehrt als bei uns.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr, obwohl er etwas spät ankommt so wird er doch immer noch gut aufgenommen werden, wie ich hoffe. -

Ich wollte Dich noch fragen ob Du noch bis zum Jahresschluss in Basileum bleiben wirst, denn ich habe Dir eine Commission zu ertheilen -

Da ich recht gut weiss dass dieser Brief das Porto nicht werth ist, so bitte ich Dich mich dafür zu Debitiren, ich habe schon ein Mittel in Händen für Bezahlung zu sorgen - Sei nur getrost!

In Hoffnung auf baldige Antwort u in der festen Zuversicht dass es Dir wohlergehe bleibe Dein getreuer Bruder

Jacob Lorenz

Jakob Laurenz Gsell aus Rio
an Theodor Gsell.

Rio de Jan^{ro} d 27 May 1837

P. Velon via Havre

Lieber Studiosus!

Mit herzlicher Freude erhielt ich vor einigen Tagen fast zu gleicher Zeit Deine 2 Briefe den einten von Basel vom 18 Feb, den andern von St Gallen v 25 März - Die fröhlichen u belustigenden so wie auch die

belehrenden Szenen, die Du mein Lieber von dem Studentenleben beschreibst, haben mich ganz dahingerissen, mehr als eine Stunde war ich wohl im Nachsinnen vertieft, verschwunden waren von meinem Sinnen die schwarzen Umgebungen, das brausende Meer, die brennende Sonne, Copier- u Cassabuch, Mouhseline, Emballage, ich dachte mich mit lateinischen, griechischen, hebräischen Folianten unter dem Arm in einer von Deutschlands Musenstücken herumwandelnd, Arm in Arm mit meinem lieben Brüderchen, der mir durch seine ins Tiefe gehenden Gedanken, eine ganz neue herrliche Welt eröffnete, frei und ungebunden waren unsere Schritte, uns gegenseitig unsere Ideen, Gefühle über philosophische u religiöse Gegenstände mittheilend, verkürzten wir den Weg, eben warest Du dabei mir ein selbstverfasstes Gedicht über die Vergänglichkeit vorzulesen (Du wirst wohl so gütig sein, mir es nun schriftlich zukommen zu lassen) als plötzlich eine gellende durch die Nacht tönende Stimme zu Magazin hereinrief. Vahs.. [?] Meù naò tem Sapatos para vender [??] ? Mit einem Nu waren alle Bilder verschwunden u nur ein wehmöthiges Gefühl blieb zurück, worinn der schwere Vorwurf lag: "Was hast Du gethan, dass Du das Studieren aufgabst" - Ich musste mich aber bald damit trösten, "wo wenig ist (neml im Kopfe) da kann auch nichts Gutes herauskommen." ———

Was Du über die Baslerzeitungsredactoren bemerkst, habe ich mir zu Herzen genommen, u freue mich sehr zu vernehmen, dass der heilige Radicalismus das Blatt wieder ergriffen hat — Den Wettstreit zwischen Tschudi und Vinet, wollen wir für einstweilen bei Seite legen, nicht dass mich als geschlagen ersehe, sondern ich möchte gern selber mit eigenen Augen, Ohren über die Vortrefflichkeiten beider urtheilen, und werde also den Faden der Streitfrage, bei meiner Zurückkunft noch besorgen [?], die sich um ungefähr 20 Jährlein, verschieben wird, bei Anhören Vinets mit desto grösserem Eifer aufnehmen —— Deine Ansichten über Cölibat haben mich ganz verwundert, ich gebe Dir ganz Recht, dass das Heirathen der katholischen Priester, dem Ansehen des Papstes einträglich sein würde, aber ich frage Dich ob dann die Einheit der Kirche und das Abhängigsein von einem ersten Priester, die Haupt u erste Grundsätze der katholischen Religionssache sind, ich glaube nein u behaupte dazu noch dass bei Aufhebung des Coelibats gerade die Kirche noch besser blühen werde als jetzt. - In moralischer Hinsicht ist es gewiss äusserst verderblich, ein Gesetz zu haben, auf dessen Halten man sogar einen feierlichen Eid ablegen muss, das gegen die von Gott so eingerichtete Natur ist, das von allen, wenigen ausgenommen übertretten wird. - Auch ist der Geschichte gewiss mehr Unheil als Gutes daraus entstanden ——

Letzten Sonntag wurde in Rio die deutsch evangelische Kirche eröffnet, da nach der brasilianischen Constitution die katholische Kirche Staatsreligion ist u die übrigen Culturen nur unter der Bedingung geduldet, dass die Gotteshäuser keine besonderes Unterscheidungszeichen von gewöhnlichen Privathäusern haben dürfen, also Thürme, Glocken, Orgel, Gesang wegfallen, so musste natürlicher Weise auch hier das Ganze recht einfach eingerichtet werden. - In einer der Vorstädte genannt Matta Cavallos befindet sich das Haus, zugleich Wohnung des Pastors (Nauman von Berlin) ein ganz weiss verzierter

Saal mit Sitzen für ca 200 Personen stellte die Kirche vor, am obern Ende mit einer Kanzel versehen die von 2 Wachskerzen magisch erleuchtet wird, vor der Kanzel eine Art Taufstein oder wie es die Deutschen hier nennen Altar, bedeckt mit schwarzem Sammet mit Silberporten, darauf ein silberner Christus am Kreutze (ich muss gestehen dass mir dieses Bild von Jesus (ich meine am Kreutze) jedesmal wo ich es sehe zuwider ist, am liebsten sehe ich ihn als Lehrer oder Prediger) bilden die einzigen Zierden — Der Prediger ist nach seiner ersten Probe zu urtheilen, leider kein Tschudy noch Bernet, sondern schlägt in die Art von Recter Wirth, also nicht nach meinem Gusto - Zwei Sätze in der Rede sind mir besonders aufgefallen. Erstens dass er neben den wöchentlichen Geisteserhebungen in der Kirche, noch besonders, jedem Familienvater tägliche oder doch wenigstens wöchentliche zweimaliche Gebethe, Vorlesungen, Gesänge in Beisammensein der ganzen Familie empfiehlt, ich halte diess für to much, es scheint mir ein wenig ins Pietistische herüberzuschielen, auch können dabei zuleicht durch Unwissenheit Verstösse gemacht werden - zweitens hält er es aber nicht nur für einen Unfug sondern nennt es sogar ein Verbrechen, das heilige Abendmahl ausser der Kirche im Privathause zu nehmen, u machte dazu die Bemerkung dass nur der Priester allein dazu Recht habe, als ob er aus einem besseren Teig als die übrigen Menschen geknettet worden sei. - Dieses stimmt auch nicht mit meinen Gedanken überein. Gerne will ich nun von Dir, der Du besser über solche Materien urtheilen kannst, das Urtheil darüber vernehmen ———

Je mehr Du mir schreibst, desto grösseres Vergnügen machst Du mir, u da es aus Deinem hellen Kopfe so leicht heraus fliesst wie aus einer guten Wasserquelle, so wirst Du mich gewiss nicht vergebens daran dürsten lassen -

Ich wiederhole noch die Frage wie lange bleibst Du noch in Basel! —

Dein sehr getreuer Bruder

Jacob Lorenz

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen d 18t Juli 1837

Schon wieder von St.Gallen? wirst Du kopfschüttelnd fragen; nur zu! es sind die wohlbekannten Sommerferien angerükt, u statt wie das letztemal von Basel aus eine Reise zu unternehmen haben mich meine

lieben Eltern nach St.Gallen berufen lassen, um wenn das Wetter nur einigermassen uns begünstigt, mit Papa eine herrliche Schweizerreise anzutreten. Schon heute Morgen waren wir beide auf den Weg getreten, aber das Wetter war so zweideutig, dass die Füsse noch in petto gehalten wurden. Vor einer Stunde nun erhielten wir Deine Briefsammlung, u hatten gewiss eine so grosse Freude damit, dass aller Sturm am Himmel darüber vergessen worden ist. So bald es nun die Witterung zulässt wird Papa mit mir: über die Appenzellerberge nach Wesen, über Glarus u Linthal, Urnerboden u Schächenthal, Bürglen u Amsteg, Wassen u Sustenpass d.h. durch das grosse Meienthal u Gadmenthal eine der schönsten Gegenden in der Schweiz; über Meyringen und das Melchthal u Ranft wieder zurück marschiren. - Ein herrlicher Plan! Wenn nur die Witterung keinen schwarzen Strich dadurch macht. - An den Orten, wo Du schon mit uns warst, wollen wir jedesmal einen Pokal auf Dein Wohl ausleeren; u besonders beim Mittag u Nachtessen Deiner gedenken, wobei uns gewiss ein grösserer Appetit zu Theil wird. - Natürlich werde ich Dir nach Ablauf der Reise einen genauen Bericht referiren.

Was Deine Fragen über mein Verweilen in Basel anbelangt, so werde ich, wenn nicht ein ausserordentlicher Fall dazwischen tritt bis April 1838 daselbst verweilen; u zwar mit grosser Freude; denn für meinen Studienplan könnte gewiss nicht bald eine passendere Universität gefunden werden. Die Studien die ausschliesslich höherer Leitung bedürfen, wie z.B. alle in das theologische Studium schlagenden, sind vorzüglich besetzt; besonders von De Wette. Zu den Studien aber, welche mehr dem Privatfleiss überlassen sind, ist die beste Gelegenheit: natürlich ein Ort, in dem wenige Störungen vorfallen, u das Leben nicht in ein Verleben ausartet. - Todt sind desswegen die Baslerstudenten nicht; das zeigen dann u wann so recht Burschenwize. Gerade an der Promotion, zu der wir Studenten als Sänger eingeladen wurden zeigte sich dass die Promotion nämlich wird in der Kirche gehalten, u zwischen dem Gesange predigte der langweiligste Geistliche ganz Basels. Einige Studenten verliessen desshalb die Stätte u zogen in den Strassen herum. An dem Hauptfenster von einem Bierhause sehen sie ein Fass Bier, dieses heben sie auf einen Wagen u im Wiz ruft Einer: "Es soll sich einer draufsetzen, wir ziehen ihn vor die Kirche!" Keiner will. "Ich zieh das Fass" ruft ein Anderer wenn Du draufsitzest." Sogleich springt dieser auf's Fass hinauf, u der beim Wort Genommene traut seinen Augen kaum. Die Kumpanen nun samt u sonders ziehen den Kerl auf dem Fasse bis vor die Kirche. Daselbst wurden alle Studenten eingeladen Abends zum Saufe zusammenzukommen. Noch 2 Fässer wurden Abends dazu geneigt. Da man nun so gegen Abend 7 Uhr schon die 3 Fässer angestochen hatte, so wollt man begreiflich noch nicht sich trennen. Man zog zum Bierhause u holte ein Neues. Ein Pietist, der beknöllt war, erbot sich, darauf zu sitzen u zwar als bekannter Bachus. Streuber [?] und ich zogen hinter dem Fass her mit 2 Geigen u krazten fürchterlich drauf los. Das Fass samt dem erhöhten Pietisten wurde von 8 Studiosen gezogen u hinter uns Geigern marschierte die übrige gesammte Studentenschaft, einen Höllenspektakel verführend. So gieng der Zug, durch alle Hauptstrassen u öffentlichen Plätze Basels. Unser Bachus fiel dann u wann,

vom Bierdampf überwogen, rücklings von seiner Erhöhung auf das Pflaster sank u wurde wieder emporgesetzt. Du kannst Dir nicht vorstellen, welcher ungeheurer Zusammenfluss von Leuten uns folgte, wie diese Scene beinahe zum Volksfest wurde. Auch die Professoren vernahmen es u, wie ich des folgenden Tages hörte, erzählten sie's einander unter fortwährendem Lachen, u unter Belobung dieser neuen Studentenregung. Schade dass De Wette nicht da war, der hätte auch gelacht. Er ist aber vor einigen Wochen nach Böhmen gereist um im Karlsbad seine Gesundheit sammt seiner Frau wieder aufzurüsten, u wird wahrscheinlich erst einige Wochen nach den Ferien wieder zurück kommen; was uns allen sehr leid ist; da seine Vorträge uns allen so wohl thun, so viele Belehrung [?] für unser ganzes Leben enthalten, wenn Er auch nicht gerade uns zeigt, wie man Leinwandstücke als Antiquitäten (bezw: Antiquaritäten) vom Catheter herunter seinen Säuglingen anpreist. - De Wette zeigt uns so recht den innern, tiefern Sinn der Gründe, das schwer richtende Urtheilsvermögen, das scheidende Forschen aller Geschichtsgrundlagen u den der oft störenden Form sich vernestenden Sinn. Er zeigt uns jedoch, dass ohne Geschichte alle Wahrheit sich verflüchtige, alle Pegel Hypothese werden; gibt so der Freiheit des Denkens den sichersten Grundstein, u weicht darum von Strauss ab; von dessen Buch: "Das Leben Jesu" Du gewiss schon bis nach Deinem südlichen Lande vernommen hast. Strauss nämlich versucht: in der Geschichte Jesu, wie sie die Evangelien geben, die oft vorfallenden Wiedersprüche dadurch zu heben, dass Er in den biblischen Geschichten sehr oft Bestandteile von Mythen findet; besonders in der Kindheitsgeschichte, in der auch De Wette mit ihm sagt, dass die meisten Erzählungen derselben erst später zu Jesu Verherrlichung durch die Sage u Überlieferung seien erdichtet worden. - Solltest Du je einmal über irgend einen Punkt darin etwas Ausführliches zu vernehmen wünschen, so will ich Dir mit Freude es mittheilen, da ich diesen Punkt recht durchstudiert haben. -

Einen Pfiff möchte ich Dir thun, um zu zeigen, dass der köstliche Rigi unserer Mutter u der lieben Jgfr. Högger recht wohl gethan haben; wenn nur dieser Aufenthalt um ein halbes Jahr hätte verlängert werden können! Dass dagegen dem angestrengten Vater eine Erholung an der frischen Luft u freien Natur überaus nothwendig wäre.

Bei Deinen etwaigen Sommerausflügen darfst Du schon die Orte ganz genau angeben, da wir auf unserem Panorama Dich genau verfolgen können, u Du durch ein besonderes Brillenglas beobachtet wirst von

Deinem Theodor

Adresse: T.G. bei Herrn Rittmeister Wermuth
vor dem Steinenthor No 15 b
Basel

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

[26.10.1837, St. Gallen]

Du hättest mit dem letzten Briefe meiner lieben Mutter an Dich schon eine Antwort von mir erhalten; wenn nicht Dein Brief von einer gewissen Erinnerung u einem bestimmten Traume gesprochen hätte, den Du mir zu erörtern überliessest. Gewiss weisst Du was ich meine, nämlich das Gedicht, das ich Dir vorgelesen haben soll; dessen Inhalt Du aber nicht mehr kanntest. Mein leider! zu schwaches Gedächtniss konnte den Zusammenhang nicht mehr recht auffinden, erinnert sich aber dennoch deutlich, dass es kein Gedicht war, wie Du aus dem Sylbenfall zu schliessen meintest. Allerdings war es ein Produkt der Phantasie, aber hübsch in Prosa. Die Trümmer des Ganzen zusammenzusuchen, bin ich so eben im Begriff, u werde trotz des Porto's Dir das Nächstemal das von mir Aufgefundene in kleiner Kursivschrift mittheilen. Du hast also ein neugebackenes Europäisches Produkt mit Nächstem zu erwarten. Gerne wollte ich Dir noch mit anderen Schriften auftischen, besonders in musicis; aber es ist ja nicht nothwendig! denn mit Erstaunen und mit Grau... [steht so] vernahm ich, dass Deine musikalische Persönlichkeit sich bereits zum Gesangsdirektor aufgeschwungen hat, u Du Deine Untergebenen aus eigenem Antrieb salarirst; ja selbst (wie diess bei unsern hochgeachteten Geistlichen geschieht) ihnen frei Holz ertheilst! Einer solchen Standesbehörde brauche ich keine musikalischen Stanzen mehr vorzuballen [?]. Nur das - : Unsere Instrumente, nämlich 4 Streicher u 2 Blaser haben schon oft in Nächtlicher Stille einem schwarzgeäugten blondgelockten Dirnlein, sub firma eines wohlweisen Herrn Professors, ein Ständchen gebracht. Unlängst ist aber diese heidnische Belustigung scharf geendet worden; denn ein christliches Wasser aus einem nächtlichen Topfe gegossen - taufte einige der Unsrigen. -

Wiederum hat die liebe Musik mich bei meiner abermaligen Ankunft im lieben Vaterstädtchen, u bei den herzlieben Leuten daheim, manchem weiblichen Individuum näher gebracht, was Du alles leicht begreifen kannst. - Was die nämlichen Bekanntschaften anlangt, so theile ich Dir auf Deine Frage hier einige Notizen über Deine Genossen mit. Rietmann u Bösch zuerst. Beide sind von Jena abgesegelt um in Frühling 1838 das Examen zu machen u als Candidati aufzutreten. Beide kamen über Basel u besuchten mich. Beide hatten kein Geld mehr u pumpten bedeutend bei mir. Bösch hat sich in seinem Äussern bedeutend gebessert, scheint mir ein guter Bursche zu sein, u seine letzten Jahre nicht übel angewendet zu haben. - Ausgezeichnetes wird er nie. - Rietmann ist ganz der alte - Rietmann: aussen u innen. - Wie ich überall höre, war er fleissig, renommirte tüchtig, blieb ein gescheider Bursche, mit viel Originalität, ausgestattet mit leichtem Witz u schneller Auffassungskraft. - Aber er ist u bleibt: - gemein. -

Von Spiller weiss ich nichts, als dass er Vikar in Aadorf unweit Mönchweilen geworden sei, u hoffe, bald Pfarrer daselbst zu werden. So eben befindet er sich noch in dem nicht weit davon liegenden Matzingen.

Wirth ist immer noch ohne Anstellung, gefällt aber dem St.Galler Publicum ungemein wohl; denn wie zu den besten Zeiten des Theaters, werden beinahe alle Sonntage viele Leute genöthigt, aus Mangel an Platz wieder nach Hause zu ziehen; obschon selbst Stühle vor den Kirchenthüren angebracht worden sind. Letzten Sonntag besuchte ich auch das liebe Kirchlein, um Wirth anzuhören. Die Predigt verfolgte ich sehr aufmerksam. Mein Urtheil wäre dieses: Der Vortrag ist ausgezeichnet schön u würdig, voll Geist u Leben; die Gestikulation dem Stoffe ganz angemessen, oft ergreifend; u das zu grell Theatralische vermeidend; der Stoff selbst ist mit inniger Liebe u warmem Gefühle niedergeschrieben; aber es hat sich hineingeschlichen: die oft zu merkliche Berechnung auf Effekt, der Text ist zu oberflächlich behandelt; das Innere der Lebensverhältnisse, somit das eigentlich nachhaltend Wirkende gänzlich ausser Acht gelassen, u oft christliche Tiefe unter einem Schwalle hochtrabender oder alltäglicher Bilder hervorzurufend sich bestrebend. Die Berücksichtigung des eigentlich Praktischen, das Eingreifen auf die lebendige Sittlichkeit, u das Festhalten besonderer Punkte, angewendet auf das Leben in seinem Mittelmasse; welche Punkte ich besonders bei Wirth suchte, fehlte. -

So möchte ich die Burschen schildern, nach denen Du mich gefragt hast; inwiefern das Urtheil aber gegründet ist, beruht natürlich auf der Individalität u ihrer Verhältnisse. - Theodor und Otto Aeplin u Wegelin sind ausgewandert nach Heidelberg u Berlin; Alfred Äpli ist von Lausanne zurückgekommen, u geht jetzt für ein halbes Jahr nach Zürich, um der hebräischen Sprachkunde sich hauptsächlich zu widmen. Das Leben in Lausanne hat nicht zum besten auf ihn gewirkt. Eine gewisse W.....heit u einige Spuren von Arroganz schaden seinem sonst so hellen u frischen Geiste. Das ewige Soirée-leben aber ist ihm zum Ekel geworden, u er sehnt sich nach Studieren, um so mehr, da sein Fleiss u seine Fortschritte in der welschen Schweiz bedeutend gering zu sein scheinen. - Einige Unterhaltungen mit ihm aber überzeugten mich, dass er noch auf den rechten Weg zu bringen sei. Unterdessen aber bleibt mir Basel immer noch ein recht lieber Aufenthalt, denn nirgends gewiss kann das ruhige Studium so aufkeimen wie dort; u das ist doch mehr, als ein Haufen Abendgesellschaften u ein froher Kreis lieber Bekanntschaften. Ganz verschmähe ich das Letztere nicht, u werde auch gewiss eine kleine Enge in mir empfinden; denn auch nicht Ein lieber Bekannter, an den ich mich mit Geist u Herz anschliessen möchte, bleibt in Basel. -

Noch einen Artikel aus Deinem mir innig lieben Briefe habe ich Dir zu beantworten; nämlich Donner u Doria über das aufschreiende Sattelheben Deines Bruders Theologus. - Karolina, wenn schon in derselben Grösse, gedeiht dennoch sichtlich: an Allem Gedeihbaren; scheint mir aber dennoch von der Qualität zu sein, die keinen so kleinen Krämer wie mir, in's Brett sehen, obschon die kleinen Krämer auch Pfeffer u Salz bedürfen. Karoline u ich aber verhalten sich: wie Dach u Fenster; d.h.

sie ist das Dach, also über dem Fenster; ich das Fenster, kann also nie zu ihr emporschauen - Sapienti sat. - Übrigens hatte ich gerade Gestern einen recht angenehmen Abend in ihrer Gegenwart, ja selbst an ihrer Seite zugebracht. Die Familie Zellweger nämlich hatte aus mir unbekannten Gründen: Die liebe Müller, Jgfr Högger (welche, nebenbei zu sagen, besonders Freude an Deiner Musikgesellschaft in portugiesischer Manier, hatte), Karolina, Frau D. Rheiner, Jgfr Merz zu einem musikalischen Abendessen sammt mir einladen lassen. Meinen Platz erhielt ich zwischen Carolina u Elisa Zellweger u schwatzte recht von Herzen mit diesen Fräuleins, musste auch mit etwas Musica die Leute gaudieren, sprach vom Häuserbauen, vom Geiste der Hennen, von der Poesie Laphirs [?], u von Sauerländers Makulatur, u begleitete an meinem beglückten Arme in recht kurzweiligem Gespräche Deine Karolina bis in den Rebstock hinaus. - Eheu! Eheu! -

Zum Schlusse noch ein kleines Geschichtlein, das mir aus den verschiedensten St.Gallerhäusern die verschiedensten Gratulations u.s.w. zugebracht hat. - Vor einem Jahr nämlich wurde in Basel eine Preisaufgabe gestellt: "Das Verhältniss des Individuellen zum Allgemeinen, die Stellung der Seele zum Körper, den Zusammenhang der seelenhaften Principien der menschlichen Natur u die Analogie der verschiedenen Principien der Menschen-Natur mit denen der thierischen u vegetabilischen Natur aus Aristoteles darzulegen." - In der Rektoratsrede zu Basel nun, bei der der kleine Rath, die Kuratel, der Erziehungs u Schulrath, alle Professoren u Studenten, u allerlei anderes Volk zugegen war, hiess es: "eine der Beantwortungen jener Preisaufgabe habe wegen dieser u dieser Beschaffenheit den höchsten Preis von 100 Schweizerfranken erhalten. Der Verfasser derselben ist: Theod. Gsell, von dem Du auch schon gehört hast! - Jetzt begreifst Du, wie mir überall gratulirt wird. - In 11 Schweizerzeitungen wurde es gesetzt, hier in die St.Galler-Zeitung u den Erzähler, woselbst auch der liebe Papa ein Lob erhält. - Strotzende Prädikate ertheilte ihr die Basler-Zeitung: "fleissig, geistvoll, selbständig!" - Genug davon! Dein Bruder ist also: - Philosoph! Ja: Philosoph! - Den Hut ab! -

Deine u meine lieben Leute zu Hause sind Gottlob, so viel es ihnen möglich ist, gesund, u haben mit dem Studiosen manchen angenehmen Spatziergang in St.Gallens Umgegenden gemacht; Dich hätten alle hergewünscht,

auch Dein Theodor.

sie ist das Dach, also über dem Fenster; ich das Fenster, kann also nie zu ihr emporschauen - Sapienti sat. - Übrigens hatte ich gerade Gestern einen recht angenehmen Abend in ihrer Gegenwart, ja selbst an ihrer Seite zugebracht. Die Familie Zellweger nämlich hatte aus mir unbekannten Gründen: Die liebe Müller, Jgfr Högger (welche, nebenbei zu sagen, besonders Freude an Deiner Musikgesellschaft in portugiesischer Manier, hatte), Karolina, Frau D. Rheiner, Jgfr Merz zu einem musikalischen Abendessen sammt mir einladen lassen. Meinen Platz erhielt ich zwischen Carolina u Elisa Zellweger u schwatzte recht von Herzen mit diesen Fräuleins, musste auch mit etwas Musica die Leute gaudieren, sprach vom Häuserbauen, vom Geiste der Hennen, von der Poesie Laphirs [?], u von Sauerländers Makulatur, u begleitete an meinem beglückten Arme in recht kurzweiligem Gespräche Deine Karolina bis in den Rebstock hinaus. - Eheu! Eheu! -

Zum Schlusse noch ein kleines Geschichtlein, das mir aus den verschiedensten St.Gallerhäusern die verschiedensten Gratulations u.s.w. zugebracht hat. - Vor einem Jahr nämlich wurde in Basel eine Preisaufgabe gestellt: "Das Verhältniss des Individuellen zum Allgemeinen, die Stellung der Seele zum Körper, den Zusammenhang der seelenhaften Principien der menschlichen Natur u die Analogie der verschiedenen Principien der Menschen-Natur mit denen der thierischen u vegetabilischen Natur aus Aristoteles darzulegen." - In der Rektoratsrede zu Basel nun, bei der der kleine Rath, die Kuratel, der Erziehungs u Schulrath, alle Professoren u Studenten, u allerlei anderes Volk zugegen war, hiess es: "eine der Beantwortungen jener Preisaufgabe habe wegen dieser u dieser Beschaffenheit den höchsten Preis von 100 Schweizerfranken erhalten. Der Verfasser derselben ist: Theod. Gsell, von dem Du auch schon gehört hast! - Jetzt begreifst Du, wie mir überall gratulirt wird. - In 11 Schweizerzeitungen wurde es gesetzt, hier in die St.Galler-Zeitung u den Erzähler, woselbst auch der liebe Papa ein Lob erhält. - Strotzende Prädikate ertheilte ihr die Basler-Zeitung: "fleissig, geistvoll, selbständig!" - Genug davon! Dein Bruder ist also: - Philosoph! Ja: Philosoph! - Den Hut ab! -

Deine u meine lieben Leute zu Hause sind Gottlob, so viel es ihnen möglich ist, gesund, u haben mit dem Studiosen manchen angenehmen Spatziergang in St.Gallens Umgegenden gemacht; Dich hätten alle hergewünscht,

auch Dein Theodor.

1838

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen den 20st. April 1838

Tausendmal Dank für Deine köstliche Überraschung, die, was wenigstens mich anbelangt, durchaus keine Sailer'sche war!

Unsere Studiosen haben nämlich wie jedes Jahr, so auch diesen Frühling Ihre Osterferien; u so kam es, dass dann auch der Basler-Studiosus zu seinen lieben Leuten in's Vaterstädtchen kutschierte, um recht vergnügte Tage in poetischem Schlendrian durchzuleben - den vergnügtesten fast unstreitig Du hervorgerufen durch Deine vorzüglichen Neujahrs Geschenke, die aber erst am Oster Montag in die Hände der Dir dankbaren beschenkten übergiengen. Von 11-12 hatte ich noch eine Musik=Stunde bei der lieben Jgfr Högger; man ruft zum Essen; u siehe! beim Eintritt in das Zimmer erblicke ich mitten auf dem Tisch ein ungeheures Osterei auf einem lieblich mit Blumen gezierten Grunde ruhend. Welch FreudenGeschrei! begierig nähert sich die vom Osterhase überraschte Familie der grossartigen Funde. Das Ei wird entbunden, u. gebar eine - allerliebste Möhrinn; prächtig in Spizzen gekleidet, mit Perlenschmuk umkränzt; in der Hand hielt sie ein kleines Brief-

lein u. das kam direkte aus Rio di Janeiro; voll herzlicher Grüsse mit soliden Nachträgen. Welche Bescherung! Ritter's Geschichte der Philosophie war schon längst mein sehnlichster Wunsch. Die liebe Jgfr Högger hatte mich nämlich eine geraume Zeit vorher durch einen allerliebsten Traum von Rübezahl um diesen Wunsch gefragt, u. ich hatte noch keine Spur davon geahnt, indem mir zur selben Zeit gerade ein anderes Geschenk gemacht wurde. Nach dieser gewiss nur zu bedeutenden Bescheerung, für die wir Dir alle herzlichst dankbar sind, wurde dann, auch die zierliche Möhrinn gelüftet u wie sie so nakt dastand, war's - eine Champagnerbouteille. Du kannst Dir nun wohl denken, wie man Deine Gesundheit erschallen liess, dass Dir zur selbigen Zeit gewiss beide Ohren knallten. Wenns nur aufs Schreien ankäme, so hätte ich Dir die solideste Gesundheit von der Welt angeschrien, u. fürwahr lieber Joggeli, Du hast sie verdient; denn Du hast Dich verdammt gut gehalten!!! -

Ein trefflicher Gedanke von der lieben Mutter u Jgfr Högger hat mir auch grosses Vergnügen gemacht. Durch dieselben ist nämlich eine gar angenehme Gesellschaft gesammelt worden zur Lektüre eines Schiller' schen Stückes; während Alfred Äpli u. ich gerade hier waren. Die Gesellschaft besteht aus: Mamma, Jgfr Högger, Jgfr Merz; Elise Zellweger, Carolina Schobinger, Clementine Aeplin; Alfred Aepli, Fritz Schobinger, u ego ipse. Aus den Schillerschen Trauerspielen wählten wir Maria Stuart. - Elisabeth war Elise Zellweger; Maria Stuart: Clementine Aepli; Hanna Kennedy: Carolina Schobinger; Leicester u Talbot: Studiosus Gsell; Mortimer: Stud. Aepli. Sir Paulet: Fritz, Burleigh: Madame Gsell. Die übrigen kleinen Rollen vertheilt über: Jgfr Högger u Merz. Du kannst denken, welchen angenehmen Abend uns diese Rollen Vertheilung verschaffte. Die Frauenzimmer lasen allerliebst; u ich glaube nicht, dass einer einzigen ein besonderer Vorzug vor den anderen hätte gegeben werden können. Da dieses Trauerspiel aber bekanntlich eine nicht unbedeutende Länge hat, so konnten wir für selbigen Abend nur 3 Akte lesen, u sehen jetzt mit Vergnügen dem 2ten Theile desselben entgegen. Gar unterhaltend wird die Sprache noch durch besonders aufeinander bezügliche Stellen, oder durch Missredungen u dgl. Auch weisst Du, dass Leicester einen bedeutend soliden Charakter hat, d.h. er macht der Elisabeth den Hof u ist in Maria Stuart - verliebt. -

Der folgende Satz ist in griechischen Buchstaben geschrieben:
Bald schreibe ich Dir auch von Basel aus. - Jl.1,24

Zu eben dieser Zeit war auch Caspar Schobinger einige Wochen auf Besuch von Besigheim her nach dem theuren St.Gallen gekommen, u hat durch sein artiges, fröhliches Benehmen, durch sein frisches gesundes Gesicht u seinen praktischen Blick allen Bekannten recht wohl gefallen. - Die liebe Mutter hat ihm zu Ehren u mir zum Vergnügen wieder einen Schobinger'schen Abend in der grossen vordern Stube gehalten. Carolina, Maria, Susette u Fritz, vom Schaaf; Nette, Luise u Caspar u Carl vom Graben (Julius). Man schwatzte auch viel von Dir u den alten Erinnerungen; das wie Du weisst, bei solchen Gelegenheiten ein überaus reiches u angenehmes Thema ist. Nachher spielte man Par-

thien Weise abwechselnd: Charaden Pantomime; unter denen sich namentlich 2 durch ihre schöne Darstellung besonders auszeichneten. Die eine war Vatermörder.* In der ersten Sylbe war ich der Herr Pfarrer u hielt Taufe; der Vater war Carl Schobinger; Lina brachte in Windeln eingehüllt ein sch.....iches Kind. Der Akt war zum Malen. In der 2 ten Sylbe war Lina u ich ein verliebtes Paar, aus dem Hintergrund fielen die Übrigen hervor u tödeten uns in der interessantesten Scene. Das Ganze wurde so ausgeführt: Carl, mit Nette u Maria, seinen Kindern wartete sehnlichst seinen rükkehrenden Sohn; Lina eine Botin, bringt einen Brief des Söhnleins, worin seine plötzliche Ankunft gemeldet wird. Alles ist in Freude. Da kommt der Sohn in meiner Person: Das Hütlein schief auf strubligem Haar; Mit dem Rok à 1 Anglaise Wind machend; ellenlange Vatermörder von steifen Papieren in der Cravatte tragend; voll inniger Freude stürzt er dem Vater in die Arme u mit seinen Vatermördern - mordet er den Vater, dass er grässlich durchbohrt zu Boden sinkt.

Die 2 te treffliche Charade war so: Susette setzte sich vor einen aufgeschlagenen Spiegel u bestrich sich die Wangen. Caspar, Fritz u Luise strichen Lack auf Schreibtisch u Wand; alles in gehörigem Habit. In der 2 ten Sylbe war eine bedeutende Eierlese. Eierwerfer, Eierfanger, Läufer nach verschiedenen Richtungen. Das Ganze?: Studenten in wilder Unordnung stürzten zum Zimmer herein; Händel entstanden, ein unglaubliches Schlachtopfer wurde "auf den Tisch gelegt." - Da öffnet sich die Thüre u hinein tritt mit bedächtigem Schritt der Professor (Caspar Schobinger), in einer trefflichen Globuskappe u mit bedeutendem Letsch; schimpft auf böse Leute u böse Zeiten; bläst vorsichtig den Staub von den Büchern, kurz ist vortrefflich das wahrhaftige Abbild unseres lieben - Laquai. - (Lak-Ei). -

Aber auch bei Tische gabs treffliche Wizze u namentlich der muntere Caspar gab eine Masse zum Besten. Nur 2 Dir vielleicht noch unbekannte theile ich Dir mit: 1. An einem Hause in Besigheim steht auf der einen Hauswand bis zur Ecke: Hier macht man Kinder, fast auf der andern Seite des Hauses steht nun: und Damenschuhe. -
2.) Der Herr Pfarrer in Besigheim hat eine neue Bibel empfangen mit Goldschnitt; er liest der Gemeinde den Text: Und Adam erkannte Evam, und - (2 Blätter kleben aneinander, er wendet zu viel um) bestrich sie hinten u vornen mit Pech. (Arch Noah). - Recht vergnügt ging die Gesellschaft auseinander u ich hatte noch die Ehre sämtliche Herrschaften nach Hause zu begleiten. - Seitdem ist Lina durch allerlei Dinge ziemlich unwohl geworden, hat auf einige Tage das Haus nicht verlassen können; ist aber jetzt hoffentlich wieder auf der Besserung.

---

* Herrenhemdkragen mit steif emporstehenden Spitzen (etwa 1820-40). Sprachlich missverstandene Übersetzung: franz. "parasite" wurde als "parricide" (Vatermörder) verstanden.

Bei meinen Leuten zu Hause lebe ich begreiflich sehr vergnügte Tage und unserem herzlieben Familienkreise mangelst nur Du; thust ja aber wo Du kannst, um bestmöglichst noch gegenwärtig zu sein. Jgfr Högger hat nächster Tage wieder ein Concert von ihren Schülerinnen u Schülern. Meine bedeutende Gegenwart wird begreiflich nicht fehlen. Die liebe Mutter hat auch immer schrecklich viel zu thun, einzig und allein in wahrem Schlaraffenleben sitzt

Dein Theodor.

1839

Theodor Gsell an
Jakob Laurenz Gsell in Rio.

St.Gallen d 19ten Nov. 1839

Heute mein sehr geliebter Sr. Diego! komme ich auch wieder einmal dazu mich ein Stündchen mit Dir zu unterhalten, was schon lange mein sehnlicher Wunsch war, u an dem mich nur die albernen Geschäfte, wie Stunden etc verhinderten.

Nun aber mein Lieber! bitte ich mir Deinen Arm aus, u begleite Dich um alle Neuerungen Deiner lieben Vaterstadt der Reihe nach zu besehen, für's erste führe ich Dich zu den Ruinen des bis zur Erde niedergerissenen Grünenthurms dessen Untergang allgemein betrauert wurde, da er an solider alterthümlicher Bauart Seinesgleichen nicht aufzuweisen hatte. Ferner bemerken wir alle unsere Gärten zerstört u. der Strasse gleich aufgefüllt liegen, künftiges Jahr werden sie wieder angebaut aber bedeutend schmaler werden, damit die Gaussée einige Schuhe mehr Breite gewinnen. Das Multerthor ist ebenfalls abgerissen u dadurch die Einfahrt von dieser Seite hübscher und geräumiger geworden, doch vor Allem wird das neue Zeughaus im grossen

Klosterhof Dein Erstaunen erregen, das Gebäude erstreckt sich von der Münz, an welche es angebaut ist bis fast zum Salzhaus, die Gasse zwischen dem Zeug- u dem Salzhaus läuft paralele mit der Marktgasse, so dass man nun von der Stiftskirche bis zum Rathshaus hinunter eine freie Strasse übersieht.+ Da ich Dir nun die wenigen hiesigen Markwürdigkeiten gezeigt habe so glaube ich Dich am besten zu unterhalten wenn ich Dir einiges aus Theodor=Reisejournal mittheile.

"München d 24 ten Sept. Die Pinaktotek. Hier möchte ich mit allen gemeinen Romanschreibern sagen: ""hier lege ich die Feder aus der Hand!"" Noch stand mir Prenzelstern [?] aus Kabinett tief in der Seele! aber was sind Münchens Hauptschätze für einen nur schwach Eingeweihten! Von 9 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr weilte ich ohne Speise hier, u kam wie besoffen heraus (excusée le terme) u hatte doch nur wenig gesehen u beinahe nur Gesamteindrücke. ---- Vier Tage lang besuchte ich nun täglich 3 Stunden lang diese Pinaktothek zum Ergötzen mit gründlichem Studium zu verbinden. Von der deutschen Schule bin ausgezogen zur italienischen dann zur französischen. Die deutsche Schule ist hier sehr reichlich representirt aber gewiss trägt die Hälfte falsche Titel. Wunderschön sind die Heiligenbilder auf Goldgrund, von Unbekannten, meist dem mythischen Wilhelm v. Köhln zugeschriebenen Meistern .... In der ital. Schule glänzen vor allem die Raphael hervor, gewiss sind von 15 Raphael nur 4 ächt. ---- Ächt und gewiss ächt ist seine Madonna mit den beiden Kindern. Dieses Bild ist das vollkommenste was ich je sah, u ich kann keinen Tag in München zubringen ohne es zu besuchen, habe auch ein rechtes Heimweh zu ihm. ----

"Die Allerheiligen Capelle, das Schönste was München an neuen Bauarten besitzt, übertraf alle meine kindlichen Begriffe von Schönheit! u hat mich auch für den ganzen Tag wie ein Kind so vergnügt gemacht. Ich liess mich von Burkhard* mit geschlossenen Augen hineinführen, u als ich plötzlich aufblicke habe ich das Höchste von Sinnesgenuss erlebt. Sie ist im Auftrage Ludwigs von Selenze [?] nach dem Muster byzantinischer Kirchen im Jahr 1829 - 30 erbaut worden. Ihre Breite beträgt 100 Fuss ihre Tiefe 150 u ihre Höhe 80.

Die Schazkammer, für einen Mineralogen ungemein interessant; ich hatte mit einem Brillantenschleifer Bekanntschaft gemacht u dieser erklärte mir alles auf sehr ergötzliche Weise. -

Vorzüglich interessant war es ihm aber durch seinen Reisegefährten Burkhard v. Basel bey der Familie des berühmten Tiersch eingeführt zu werden woselbst sie für den folgenden Tag zu einem eleganten Thee eingeladen wurde, bey welchem sie Gelegenheit hatte alle Familien= Mitglieder, mit Ausnahme des Vaters, welcher wie Du aus der Allg.

+ siehe Anmerkung S. 49

* Jakob Burckhardt aus Basel, Kulturhistoriker, mit dem Theodor befreundet war und der später mit ihm in Berlin weiterstudierte. Einige Briefe von J. Burckhardt sind auf den Seiten 141 und 227 wiedergegeben.

Zeitung sehen wirst, gerade da der Naturforschenden=Gesellschaft in Manheim beywohnte, kennen zu lernen. Am dritten Tage führte sie Doctor Thiersch, d. Sohn selbst zu einem sehr berühmten Professor Massmann der die jungen Männer aufs wohlwollendste empfieng u sich einige Stunden freundlich mit ihnen unterhielt. Solche Bekanntschaften sind für Theodor von Wichtigkeit da er, wie ich glaube noch immer die Idee mit sich herum trägt späther, nach abgelegten Examen längere Zeit in München sich aufzuhalten; u dieses verwünschte Examen ist, nach dem Urtheile Sachkundiger Männer hier in St.Gallen nach der neuen Einrichtung schwerer u vielfordernder als sonst nirgens in ganz Europa! Da sie in Zeit von 8 Tagen das Philologische, das Philosophische u das Theologische Examen ablegen, u dann Tags darauf nach einem neu aufgegenenen Text die Probepredigt abhalten müssen! Noch keiner von den besten Köpfen hat das alles nach den ermüdenden Studien welche das letzte Halbejahr verlangt, ohne bedeutenden Nachtheil für seine Gesundheit ausgehalten. ----

Ich weiss nicht ob Dir Mama geschrieben hat dass unser Studiosus vor seiner Abreise von Basel daselbst in einer kleinern Kirche, u auch am Pfingstsontag in der Pfarrdorf gepredigt hat? Versteht sich dass er uns sein Manuscript vorlesen musste, u das Dreier Comité war sehr wohl mit dieser Propepredigt zufrieden. Doch nun zu unserer Reisebeschreibung zurück.

"In Prag haben wir uns zwei Tage lang aufgehalten u die prachtvolle Lage dieser Stadt die wirklich ans zauberhafte gränzt nicht genug bewundern können. Sie hat einen orientalischen Charakter, u ist dadurch geisterartig u imposant. Merkwürdigkeiten u interessante Sammlungen sind nicht gerade das Ausgezeichnetste von Prag, doch schliesst es immerhin vieles Bedeutendes in sich. Das königliche Schloss zeichnet sich durch seinen Prachtstyl so wohl als durch seine historische Bedeutsamkeit aus.

Zuerst wurden wir in den Thronsal geführt den man ordentlich Mühe hat zu durchlaufen der aber trotz der verschwenderischen Verzierungen geschmacklos ist. Dann besahen wir den schönen Huldigumssaal, u zuletzt im obern Stockwerk den berühmten Versammlungssaal, aus welchem hervor der 30 jährige Krieg über das Land hin geschleudert wurde, u aus desse hohen Häuptern die Gesandten Martinitz u Flavata den fatalen Flug machen mussten - - - Die kön. Bibliothek ist sehr bedeutend, mich interessirten am meisten original Handschrifften von Huhs und Wikleff [?]; merkwürdig ist ebenfalls ein Gesang u Gebethbuch der Hussiten es ist in altböhmischer Sprache geschrieben u soll sehr schöne Melodien u Gedichte enthalten. ----

In Dresden besahen wir das Grüne Gewölbe, wo man von der orientalischen Pracht von Gold u Edelsteinen fast betäubt wird, u die aus allen Kunstschulen reichlich ausgeschmückte Gemälde Galerie, die eine Sixtinische Madonna u ""die Nacht"" von Corregio besitzt. ----
-------- Sein letzter Brief vom 30^{t} Oct: aus Berlin, zeigt uns bloss noch an, wie unser lieber Musensohn Abends späth wohl gerüttelt u geschüttelt im Eilwagen am Orte seiner einstweiligen Bestimmung angelangt sey, u so gleich, dank der zufälligen Fürsorge von Frau

Stennebart (geb: Huber von St.Gallen) welche sich, der frühern Bekanntschaft mit eurer Mama u euren Grosseltern Schobinger, dankbar gedenkend angeboten hatte, alle nöthigen Vorkehrungen zu seinem Empfang zu treffen, alsogleich ein bequemes Logis beziehen konnte. ----

Was unsere schöne St.Gallerwelt diesen Winter für Spektakel treiben wird, davon will noch nicht viel verlauten, so viel scheint gewiss dass die eleganten russischen Damen so ziemlich bescheidener auftretten werden als voriges Jahr, ihr übermüthiges Benehmen hat mehrere Beleidigte zu Nachfragen in Petersburg über ihren hohen Stand veranlasst, die dann sehr demüthigend für sie ausgefallen seyn sollen, worüber sie den Muth verlohren die glänzenden Rollen fortzuspielen u sich nun im einfachern Benehmen viel liebenswürdiger ausnehmen. Der Frohsinn leidet auch am Schleichfieber, da nun auch seine Hauptstütze Hr. Akermann sich melancholischer Trauer von der Welt zurückgezogen hat seit seine wankelmüthige Braut ihn mit der interessanten Entschuldigung "er sey für sie nicht geistreich u gebildet genug" schnöderweise zurückgestossen hat. - Der sonst so wakkere junge Mann erregt allgemeine Theilnahme, erstens wegen dem fatalen Ereigniss selbst, u zweitens dass er nicht Kraft genug hat sich glückzuwünschen dass er noch bey rechter Zeit der wankelmüthigen Phantastin los ist. - Hr. Gustav Burri ist von seiner Gattin mit einer Tochter beschenkt aber nicht erfreut worden, denn es heisst er bezeige gegen Mutter u Kind eine aufallende Kälte in seinem Benehmen, seine Frau lebt in fast vernachlässigter Zurückgezogenheit, ist ein bescheidenes stilles Wesen, aber schon ganz verblüht u ohne in die augenfallende körperliche od. geistige Vorzüge. Die beyden jungen Ehemänner, eben Gustav u Emil am Berg scheinen den frühen Verlust ihrer Freiheit zu bereuen, wenigstens rathen sie ihren Freunden sehr ab sich zu jung zu verheurathen. ---- Der nächsten Büchersendung für Dich werde ich auch einige Bände beyfügen, unter anderm einen Almanach von diesem Jahre welchen ich geschenkt bekommen, u der mit schönen Frauenbildern geziert, dabey kannst Du Dir dann die Europäischen Mädchen wieder in's Gedächtniss rufen damit kein fremdes Mulattengesicht je auf Dein Herz Eindruck mache. Wie oft wir in Gedanken u in Gesprächen Dich auf Deiner netten Villa begleiten kannst Du Dir gar nicht vorstellen, mein lieber, theurer Jakob! bald sehen wir Dich säend, pflanzend, erntend, bald mit einem Buche in der Hand unter einem schattigen Feigenbaum liegend od. im Gespräche mit Deinen Freunden vergnügt scherzend, kurz es giebt keine Situation des gemüthlichen Erholungslebens auf dem Lande, in der wir Dich noch nicht gesehen u mit den freundlichsten Farben ausgemalt hätten.

Durch den jungen Hr. Stiss [?] (Carl) welcher kürzlich in Paris war, erfuhren wir dass es unserm Künstler daselbst sehr gut gehe, dass er sich in künstlerischer u sonstiger Stellung sehr gut ausnehme, auch mit Geschäften überhäuft u in Gesellschaften beliebt u gesucht sey, diese Nachrichten erfreuen uns von Herzen, da sie uns endlich der Sorge od. Angst für seine Existenz entheben, dafür lebt ohne uns Nachricht von sich zu geben od: solche von uns zu verlangen.

Junker Schobinger wird täglich vom Hâvre zurück erwartet wohin er seinen Sohn Fritz begleitet hat, wenn es ihm die Zeit gestattet, so wird er auch Caspar aufgesucht haben, ein Besuch der ihn gewiss gefreut hätte.

[Hier hört der Brief auf, der Rest ist nicht vorhanden]

+ N.B. Auch den St Leonhardweg dürfen wir nicht unbeachtet lassen, da er breiter u schnurgerade angelegt zu beyden Seiten mit Papeln besetzt u in der Mitte (ehemals bey den Steinen) mit einer geräumigen Rondelle u Bänken ringsherum geziert ist ----

1841

aus einem Brief von S. Högger, St. Gallen, an Jakob Laurenz Gsell in Rio vom 9. Januar 1841.

s. J.L. Gsell Briefe aus Rio Bd V, S. 8

Aus Theodors letztem Briefe vom 26. Dec muss ich Dir noch erzählen auf welche Weise er die interessante Bekanntschaft des alten orthodoxen Hofpredigers Strauss gemacht hat, dieser Prälat hält nemlich am Seminar in welchem junge Theologen frei über ein gegebenes Thema disputieren können, in diese Versammlung liess sich nun Theodor mit noch 2 Schweizern Öri und Herold aufnehmen, aber wie erstaunten sie Vorträge zu hören die ihrer Tendenz nach eher in's dunkle Mittelalter als in unsere aufgeklärte Zeit gehören! als nun vollends am zweiten Abend einer auftrat u über das Thema "Die Erschaffung der Welt" abgeschmacktes Zeug herdeklamirten glaubten sie aus der Haut fahren zu müssen, u Theodor bestieg sogleich den Katheder um solchem Unwesen mit freier Rede entgegen zu tretten. Nach dieser Rede wollte Alles aufs Katheder springen, doch wiederlegte ihn keiner, bloss eiferten sie man dürfe in einem Seminar keinen Gegenstand so wissenschaftlich behandeln, darüber erzürnte Öri, welcher zum Schlusse auch

noch auftratt, nannte es einige moralische Feigheit, u verwies sie auf ihren Dörfern zu bleiben wenn sie die Wissenschaft verbannen wollen, es war ein halber Aufruhr unter den jungen Rednern. Als sie nun auseinandergiengen, hiess es: "Die beyden Schweizer Redner möchten sich zum Hr Prof. begeben" diese waren nun auf einen Tadel gefasst allein wie erstaunten sie als er sie sehr freundlich empfing u ihre Wahrheitsliebe sehr ermunternd belobte, auch sie einlud, ihn zu besuchen, was sie natürlich nicht unterliessen, um auf mehreren Spaziergängen einen gemüthlichen geistreichen Mann in ihm kennen zu lernen. Auch wurden sie in eine höchst noble Soirée v. Hr v. Decan Ranges eingeladen, in welcher zugleich von den ersten Künstlern der Residenz Musik vorgetragen wurde u wo sie Gelegenheit hatten über die fürstliche Wohnung eines preussischen Hofpredigers zu erstaunen.

aus einem Brief der Mutter S. Gsell-Schobinger, St.Gallen, an Jakob Laurenz Gsell in Rio vom 27. März 1841.

s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio Bd II, S. 228 Brief No 55

..... schreibe ich dir aus seinem vorletzten Briefe:

"Was mein neues höchst eigenthümliches Verhältniss zu Strauss betrifft, so hat sich diess sehr angenehm ausgebildet. Strauss ist von sehr achtbarer Persönlichkeit, ein Mann voll der herzlichsten Liebe, ein guter - Familienvater. - Das rege Leben im Jünglinge ist das Feuer an dem er sich erwärmt; er liebt es schon von seinen Schülern umgeben zu sein, um so unmittelbar auf Herz und Streben einwirken zu können. Er hat desswegen eine Tugend an sich, die hier leider nur zu wenig bekannt ist, nämlich: die Toleranz? Er achtet überaus das wissenschaftliche Streben des Jünglings, und verargt auch keine Abirrung, wenn Sie nur aus einem Herzen hervorgegangen. Diess ist es was uns auf den Spaziergängen, die wir allwöchentlich mit ihm machen, so sehr für ihn eingenommen hat. Da Strauss früher wenig von Schweizern besucht wurde, so scheint er sich jezt nur um so liebevoller an dieselben anzuschliessen. Wir bewogen nähmlich noch 2 andere Schweizer, Biedermann u. Tschudi in das Seminar einzutretten und vereint zu kämpfen. Strauss hatte ein solches Wohlgefallen an diesem ernsten, wissenschaftlichen Streit, dass er uns allesammt abermals zu einem schönen Concert und splendiden Nacht Essen einlud, wo es an den reichsten, abwechselnden Scenen nicht mangelte. Siebenbürgische Kirchen Gesänge von obscuren aber sehr tüchtigen Componisten bildeten

den Eingang, mehrere Siebenbürger waren selbst zugegen und ein vortrefflicher Bassist unter ihnen, der diese Gesänge alle von ihrem innersten Wesen kannte hob das Eigenthümliche desselben noch besonders hervor. Nachher wurden die schönsten und brillantesten Stüke aus Händels Samson gesungen, wobei sich besonders die Solo's der Altstimmen auszeichneten. Man sah auf allen Gesichtern welch wunderbarer Eindruck diese grossartige Musik hervorbringt. Auch einen sehr tüchtigen Tenoristen hatte Strauss in einem Berlinerstudiosen gefunden, der so neben das Candidaten Examen macht, und troz seiner abgeschlossenen pietistischen und alle Philosophien verachtenden Richtung sich auf eine sehr zuvorkommende Weise an uns angeschlossen hat. Es ist wirklich merkwürdig wie wir wenigen Schweizer Theologen nun so sehr befreundet wurden mit den grössten Gegnern alles Radicalismus und aller Aufklärung. Doch bin ich fest überzeugt dass nur das uns alle geeinigt hat, dass wir in Jedem von uns ein frisches und lauteres Streben nach Wahrheit suchten, und dass die verschiedenen Wege, die wir je nach unserer Geistesrichtung eingeschlagen haben, alle aus ein und derselben Quelle hervorträumen: "Das Herrliche Gebiet der Theologie zu einem für alle Welt fruchtbaren Acker zuzubereiten." Ich schätze es als ein wirkliches Glück dass ich noch vor meinem Eintritte in das praktische Leben mich mit so heterogenen Grundsätzen in dieser lebendigen Gestalt bekannt machen konnte, denn durch solches gegenseitiges Erörtern verlieren die schroffen Gegensätze, wenn sie aus wahrer Liebe und inniger Lebenskraft hervorgegangen sind, alle ihre bittere Schärfe, und wird am Ende der Kern des Disputirens zu einem milden Aussprechen (Hört! Hört!!!) Da wir im Seminar durch Stegreif Reden unsern Vortrag schon ziemlich ausgebildet hatten, und gleichsam als Häupter von bestimmten Partien angesehen wurden, so wurden unsere sogenannten Redner Gaben auch den anwesenden Damen geschildert, und es ertönte nun plötzlich der einstimmige Wunsch auch an diesem schönen drei Königstage gesellschaftliche Reden von uns zu hören. Öri trat zuerst auf, und hielt eine allerliebste Rede über die Bedeutung des Weihnachtsfestes im häuslichen Leben. Nur eine Stimme des Wohlgefallens ertönte aus aller Munde nach der Beendigung derselben. Dann wurde auch ich, troz anfänglichem Zurücktreten von Strauss bei der Hand genommen und dem zahlreichen Kreise vorgestellt. Und wie sollte ich auch nicht an diesem schönen Tage sprechen? Denn der Gedanke an die liebe Heimath war ja lebendig in mir, der Gedanke an den Geburtstag, den wir im häuslichen Kreise alle von innigstem Herzen feiern, durchdrang mich, die Bedeutung der heiligen drei Könige war ja zudem in so vertrauter Beziehung zu unserer Familie; so musste ich wohl mit Lebendigkeit und Wärme vortragen, und sprach vom Geist der Liebe, der aus uns allen hervorströmt, und von dem Geiste des Lebens, der unsere neue Zeit bildet, und so regsam geworden ist in der Kunst und dem Handel, und der Wissenschaft, und wie diese 3 Könige des jezigen Weltgeistes all ihr Herrlichstes bringen, und sich mit allem Schmucke bekleiden, um dem verlassenen und verborgenen Kinde der Religion ihre Anbetung darzubringen, und wie eine neue Quelle des Morgenlandes mit einem neuen lebendig machenden Wasser daherströmte; und die durch die Völkerschiksale ermattete Menschheit zu neuen Thaten und neuen Siegen begeistere und stärke - Was ich Gutes in dieser kleinen Rede gesagt

habe das verdanke ich allein der lebendigsten Erinnerung an Euch meine Lieben! - und darum mag wohl manchem unbegreiflich gewesen sein, wie an einem solchen gesellschaftlichen Abend eine solche Stimmung einen Menschen entflammen kann. Nach mir sprachen noch 2 Berliner Theologen, welche beide ausgezeichnete Redner-Talente entwickelten, aber theils durch die unverhältnissmässige Länge ihrer Reden, theils durch Seitenhiebe auf die Wissenschaft ihr Vortreffliches schmälerten. Nachher wurde noch einmal musicirt. Zum Schlusse einer fröhlich gesellschaftlichen Unterhaltung hielt dann Öri noch eine ganz wunderliebliche Rede; in welcher er auf meine Rede Rücksicht nahm, die 3 Könige aber wieder nach ihrer häuslichen Bedeutung schilderte, und den Balthasar, dessen Bedeutung der Haussegen ist als verwirklicht schilderte in der lieben Haushaltung, welche uns allen den heutigen freudigen Abend verschafft habe!!"

aus einem Brief der Mutter
S. Gsell-Schobinger, St.Gallen,
an Jakob Laurenz Gsell in Rio
vom 29. Mai 1841.
s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio
Bd V, S. 12 Brief No 57

"Meine Kollegien sind nun wieder in vollem Schwunge, und ich sehe zuversichtlich dass sie eine schöne Schlussfeier bilden werden zu meiner Studienlaufbahn. Auch das Straussische Seminar ist bereits mehrere Wochen eröffnet, und hat aufs Neue manigfachen Anlass zu theologischen Uebungen gegeben. Strauss betrachtet mich in demselben schon wie einen alten Bekannten und ruft mich bei bedeutenden Disputationen oft beim Namen auf, so dass ich zuweilen wie ein gedienter Sapeur die Barrikade durchhauen muss. Ende des nächsten Monats werde ich wiederum im Seminar predigen, und zwar suche ich mich in dieser Predigt einigermassen dem Studiengange, den ich in den praktischen - Vorlesungen von Strauss gemacht habe, zu accomodieren.
Bei Herrn Professor Vatke dessen Vorlesungen mir eigentlich jezt die Hauptsache sind, habe ich jegliche Stunde des reinsten wissenschaftlichen Genuss, und ich freue mich Tag für Tag über seine geisteskla-ren, freien, und doch von der innigsten Liebe durchdrungenen Vorträge. Er scheint mir unter den Theologen, die ich bis jezt kennen gelernt habe, unbedingt die höchste Stelle einzunehmen, da er mit dem umfassendsten Wissen einen ausgezeichneten Scharfblick und einen tiefen Geistes Reichthum verbindet. Er ist der eigentliche Apostel der in Berlin studierenden Schweizer; und ist auch immer der einzige Dozent bei welchem sich jedesmal alle Schweizer einfinden. -

Eine mir ganz unverhoffte Freude wurde mir neulich dadurch zu Theil dass ich in den theologischen Privatcirkel des Hofpredigers Theremin eingeführt wurde. Es ist diess um so mehr zu schätzen als Theremin nur 18 Theologie=Studierenden zu diesem Cirkel zu tritt gewährt, es sich unter der Masse hiesiger Theologen (700) begreiflich nicht Wenige dazu geneigt und geeignet fühlen.

Schon lange wusste ich durch einige meiner Freunde aus dem Straussischen Seminar, dass Theremin (der an der Universität nicht angestellt ist, sondern nur für königliche Dienste hieher berufen worden ist) wöchentlich einen Abend eine kleine Anzahl junger Theologen zu Predigern bildet, in rein praktischer Rücksicht. - Aus einer hingeworfenen Äusserung, dass eine solche Gunst einem Fremden leider nicht zu Theil werde, erfahren 2 meiner Freunde meinen Wunsch diesen berühmten Mann näher kennen zu lernen und gleichsam die Quellen seiner überall gepriesenen Beredsamkeit zu belauschen. Ohne dass ich irgend später Näheres darüber äusserte, verwenden sie sich vor einigen Wochen (da eben ein Mitglied ausgetretten war) für mich, und bewirkten so, dass ich nun nicht nur Hospitant, sondern selbstthätiges Mitglied wurde.

Unter diesen 18 Mitgliedern befinden sich einige ausgezeichnete Köpfe, besonders der Erzieher des künftigen Königs, und der Erzieher des Prinzen Carl, auch mehrere Candidaten von bedeutender Bildung. Allwöchentlich Einmal ist die Zusammenkunft in Theremins Privat Wohnung. Jedesmal werden von 2 Mitgliedern Predigten gehalten, und auf jede derselben, die vorher zur genauen Prüfung eingesandt werden mussten, folgt eine umständliche, und scharfe Critik Theremins die allen Schwächen bis unter den Nagel nachgeht. Sofort folgt noch von jedem Einzelnen Mitglied die Privatkritik, die bei der gründlichen Bildung der Meisten natürlich meistens sehr treffend ist. - Mir scheint diese Uebung von dem manigfachsten Nutzen zu sein, und ich hoffe dabei manches von diesem deutschen Meister der Beredsamkeit zu lernen. - Seine Persönlichkeit ist lauter Liebe und er empfängt die Mitglieder, wie seine Söhne, reicht jedem die Hände, und sieht in allen nur das Gute. So werde ich also auch in diesem theologischen Vereine wahrscheinlich zweimal predigen, und muss gleichsam Acktenstücke meiner theologischen Bildung ausfertigen."

aus einem Brief der Mutter
S. Gsell-Schobinger, St. Gallen
an Jakob Laurenz Gsell in Rio
vom 20. August 1841.
s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio
Bd V, S. 16 Brief No 59

"Ich werde diese Woche meine Predigt ausarbeiten, die über den herrlichen Text "Offenb. Joh. 3 C. 14-22 Vrs sich ergiessen wird, wobei ich mich um so mehr anstrengen muss, als bereits in dem Seminar Theremins schon Ausgezeichnetes geliefert worden ist, und besonders darum, weil von mir ganz unbekannter und offenbar neidischer Hand, dem Herrn Hofprediger meine Gläubigkeit in ein etwas zweideutiges Licht gesetzt worden ist; was jedoch in seinem persönlichen Umgange, nicht den mindesten Unterschied bewirkt hat. Bei Theremin scheine ich durch meine Predigt einen guten Stein ins Brett gelegt zu haben; denn das Lob welches er derselben ertheilte, floss gewiss mehr aus einer väterlichen Zuneigung, als aus streng wissenschaftlicher Prüfung; Zwar hatte ich mir alle mögliche Mühe gegeben, und eine bedeutende Zeit anhaltend auf diese Predigt verwandt, aber dennoch mag ihn theilweise auch mein Vortrag bestochen haben, welcher mir in einer geistigen und psychischen Aufregung über Erwarten gut gelang; so dass er sich bis zu dem Urtheile verleiten liess: ich könne es, wenn ich auf dieser Laufbahn so vorwärts schreite zu einem sehr bedeutenden Redner bringen, und in einem gebildeten Publikum Wirkungen ungewohnter Art hervorbringen." Mir fiel dieses Urtheil und noch andere belobende Beisätze, umso mehr auf+, als man mir kurz zuvor von mehrern Seiten vertraut hatte, dass ich von Einigen des Hegefanismus bezüchtigt worden sei, und diese Richtung ihm geradezu verhasst ist. -"

+ besonders die Belobung der "innigen Christlichkeit" welche in dieser Predigt herrsche.

aus einem Brief der Mutter S. Gsell-Schobinger, St.Gallen, an Jakob Laurenz Gsell in Rio vom 12. Dezember 1841.

s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio Bd V, S. 19 Brief No 62

Von unserm gelehrten Haupte in Berlin kommen die Nachrichten auch karger, seitdem Schelling dort seine Vorlesungen eröffnete. Die Erste veranlasste beinahe eine kleine Revolution, da etwa 3 bis 400 Akademiker ihre Plätze schon von Philistern besetzt fanden, die Studenten die sich unmöglich bei der Thüre Eintritt verschaffen konnten erzwangen diesen durch die Fenster, stelle Dir nun einen so plötzlich hineingewehten Studentenschwarm vor, der die armen Philister der grauenvollsten Bedrängniss aussetzt. Unsern Musensohn (der sich wie gewöhnlich etwas verspätete) lass ich nun mit seinen eigenen Worten hier auftreten.

"Ich hatte mich etwas versäumt, und kam nun erst einige Minuten nach 5 Uhr ins Colleg. Mein Schreck war nicht gering als ich vor beiden Zugängen eine ungeheure Masse bereits die Thüre stürmender Studenten sah. Auf dem Hofe der Universität wurden von der zur Lustigkeit aufgeregten Studenten alle Gräuelworte der Revolution gerufen. Danton und Robespierre lebten wieder auf. Man schrie Thüre auf! Kopf ab! - Pedelle runter. Allianz! usw. Über 300 Studenten waren schon im Auditorium. Draussen standen vielleicht über 400! - Was war zu machen? - Da ich nun kein Freund der Verzweiflung bin, so dachte ich auf ein Rettungsmittel, drängte mich in den Haufen hinein, drückte den Hut ins Gesicht, den Mantelkragen fest zuhaltend und sprach mit dumpfer Stimme zu einem Nachbarn "lassen Sie mich ins Sprechzimmer" Man hielt mich desswegen für einen Privatdozenten, da im Sprechzimmer ja kein Mensch etwas zu thun hatte als Professoren und Docenten - Als ich meine Forderung wiederholte und mit Ellenbogenstössen bekräftigt hatte, machten mir einige Platz und nach der Grössten Anstrengung gelangte ich ins Sprechzimmer, da lief ich sogleich auf meinen geehrten Professor Vatke zu und unter seinem Deckmantel gelangte ich in das über und über volle Zimmer, dasselbe hat 380 Sitze und es waren über 500 Zuhörer drinnen".

1842

aus einem Brief von S. Högger, St. Gallen, an Jakob Laurenz Gsell in Rio vom 4.Januar 1842.
s. J.L. Gsell: Briefe nach Rio Bd V, S. 24

Mein theurer Jakob!

Ich theile Dir hier eine mündliche Parabel mit, betittelt "Die Einigung", welche Theodor mir zum Neujahr schickte.

"Als Gott der Vater die Englein schuf, da waren die Welten noch nicht aus seiner allmächtigen Hand hervor gegangen, u der Englein Dienst war noch nicht mit dem Schutze der Kinder, mit der Holdseligkeit der Frauen mit dem Genius der Männer betraut. Im Reiche der Geister lebten sie zu Preis u Ehre ihrem Schöpfer; in seine Herrlichkeit sich zu versenken, u in dem Einen Grossen aufzugehen ein Tropfen aus seinem himmlischen Meere zu seyn - das war ihr göttliches Daseyn.

Durch den unerschaffenen Weltraum flogen Arm in Arm Gabriel u. Nathanael, und Gabriel's Auge leuchtete, u sein Gesicht war verzückt im Gebete zum Herrn. Nathanael aber lauschte dem Worte des Herrn, das die Welten schaffen sollte. ""Ach wie erschüttert der Jubel meines Herzens meine Schwingen! Wie machet mich das Wort Gottes trunken!"" frohlokte sein lieblicher Mund, ""sein Wort hat mir eine Seele gegeben aus ihm zu leben, sein Wort ist die Fülle unserer Gedanken, u alles was wir unsere eigene Andacht nennen, das ist sein Schöpfer Wort."" - ""Wohl durchglüht Deinen Busen ein wahrhaft göttliches Gefühl"" erwiederte Gabriel ""aber es ist nicht allein diess allmächtige Wort, das uns die Andacht u Gottesverehrung zur Lebens Speise bereitet, es ist - das Gebet in welchem unser eignes Blut in Gottes Adern fliesst, wo ist das Gebet, das unsern tiefsten Lebensgrund uns erschauen lässt, u uns weiset, dass wir selbst ein Geisterreich u eine erschaffende Gewalt Gottes sind."" - ""Mein Bruder"" sprach Nathanael ""was du Gebet nennst, ist selbst das Wort Gottes!"" - Da begann Gabriel zu zürnen, u sein Wort ward zum Schmerztone. - Siehe da war der Schöpfungstag der Welt gekommen, u eine Welt nach der andern, tauchte aus dem dunkeln Abgrunde hervor u die Welten wogten durcheinander, u der Schöpfer zeichnete ihnen ihre Bahnen, und - die erste Jubelharmonie des Sphärenklanges durchjauchzte die Schöpfung. - ""Das ist Gebet!"" rief Gabriel. - ""das ist das Wort Gottes!"" frohlockte Nathanael. - Und da beyde sich umsahen lagen die Schaaren ihrer Brüder auf den Knien, u der erste Psalm klang zu dem Throne Gottes, u die beiden Engel sanken auch nieder, u eine neue Stimme sprach zu ihnen: "Das ist Musik!" die tief innerlichste Einigung von Gebet u Wort Gottes." ——

Die Gedichte an seine Eltern sind sehr schön, aber zu lange als dass ich sie herschreiben könnte. Da das jetzige vaterländisch-politische Treiben zu abgeschmackt u zugleich zu verworren ist, also dass ich im Stande wäre Dir ein klares Bild davon zu entwerfen, so erhältst Du stattdessen, in der nächsten Büchersendung in "Leben von M. Arndt eine so lebenskräftige Schilderung über den Krieg u die Helden Norddeutschlands, im Kampfe mit Napoleon, dass ich hoffe dieses Buch werde Dir, mein lieber Diego! einige angenehme Stunden verschaffen!

Die innigsten Wünsche für Dein Wohl begleiten diese Zeilen
mit treuer Liebe Deine mütterliche Freundin S.H.

Abschrift aus einem Brief von Theodor Gsell in einem Brief von S. Högger St.Gallen, an Jakob Laurenz Gsell nach Rio vom 25. März 1842.
s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio Bd V, S. 29

"Wir haben letzte Woche den Prof. Marheineke u. Vatke ein glänzendes Ständchen gebracht, nun, je mehr der königliche Thron jezt gegen sie eingenommen scheint, desto eifriger die jugendliche Begeisterung für ihr edles Streben zu beurkunden. Dieses Mal hatte mich die Studentenschaft zum Redner bei Marheineke, Senior der Fakultät erwählt, Redner des 2t Ständchens bey Vatke war mein Freund Tschudi, freilich sonderbar dass von der berlinischen u preussischen Jugend zwei Schweizer gewählt wurden. Nach der Ouverture zur Iphigenia in Aulis, von Gluck, die ich darum angeordnet hatte, weil mir keine Musik bekannt ist welche herrlicher, gleichsam das Erwachen der Menschen zu seinem göttlichen Selbstbewusstseyn u die neue Schöpfung des Geistes versinnbildlicht! Sofort begab sich die Commission, bestehend aus Bischoff Ritschels - u Justizraths Weike's Sohn u meiner Wenigkeit, in der höchsten Galatracht in den Saal hinauf, wo uns Marheineke in einer glänzenden Gesellschaft von Herrn u Damen empfieng, u ich mitten in den Kreis tretten musste, um meine Rede zu halten. Dann überreichte ich Marhei: nachstehendes Gedicht. - Marh. stieg selbst in den Garten hinab u hielt eine kräftige Rede, das grosse Schlusskor aus Don Juan, machte den Schluss. Unsere Commission wurde genöthigt wieder in den Saal zurückzukehren, u in der sehr gebildeten Gesellschaft bis 11 Uhr sehr genussreiche Stunden zuzubringen. - Wir verfügten uns noch späth zu Vatke, dessen Rede wir nun leider nicht gehört hatten, der uns zum Nachtessen bey sich hielt, wo wir die für ihn gewählte Commission bey welcher Tschudy Redner war gegenwärtig fanden, u wo uns Vatke tiefe Betrachtungen über Proplem u Wissenschaft mittheilte."

Gedicht für Marheineke v. Theodor

Dem Manne der Wissenschaft lasset uns singen,
Dass Worte den Jüngling im Vorhofe zwingen
Geweiht durch des Heiligthums Schaubrod u Leuchter
Dem Geiste zu nahe, dem allheilgen Erleuchter
Wer selbst sich dem Geiste zum Opfer gebracht
Verscheucht auf ewig die Nacht.

Zur Wissenschaft will unsre Jugend erwachen
Will frei nur mit Waffen des Geistes sich machen
Mag lichtscheuem Fleisse der Kampf immer munden
Vom Geistesschwert ist es längst überwunden
Denn Jesus Christus ist Gestern u Heut
Derselbe in Ewigkeit. -

Der Greis der durch Denken den Glauben bewährt
Er lebt in der Jugend zur Blässe verklärt
Und Meister u Jünger in Liebe sich findet
Weil Licht uns dem Innern die Wärme entbindet
Verklingt auch des Meisters sterbliches Wort
Unsterblich lebet es fort.

aus einem Brief der Mutter S. Gsell-Schobinger, St.Gallen, an Jakob Laurenz Gsell in Rio vom 13. Juli 1842.

s. J.L. Gsell: Briefe nach Rio Bd V, S. 33 Brief No 68

...Theodor, der wie Du weisst seine Rückreise beginnen wollte verurteilte mich unwillkührlich zu Schweiss und Dampfbädern, er machte nehmlich noch am Schlusse seines Aufenthaltes eine sehr ernste Krankheit durch, plötzlich verlor er seine Stimme litt brennende Schmerzen und Kizel im Halse, auch heftige Fieberanfälle, und musste so, peinlich 6 Wochen in ärtzlicher Haft aushalten, zwar verewigte sich der berühmte Schönlein nicht an Deinem leidenden Bruder, dessen Krankheit er als eine Art Kehlkopfschwindsucht mit Verlezung der Stimmbänder erklärte und so den armen Pazienten erfolglos mehrere Wochen behandelte, bis ein intimer Freund (auch Mediziner) unserm Theodor den Leibarzt Kluge anpries der nun die Krankheit ganz verschieden beurtheilte und sie eine Schleimhaut Entzündung nannte und unsern Theodor während 8 Tagen nichts als purgieren und brechen liess, welches seine erschöpften Kräfte nicht wenig in Anspruch nahm, ihn aber doch so weit heilte, dass er nach diesem ernsten Schlusse (volle 6 Wochen dauerte diese Krankheit) seine Rückreise mit kleinen Tagreisen antretten durfte. Denke Dir nun unsern Schmerz, als wir die ersten Nachrichten von seiner Krankheit erhielten, und die Höllenmarter der Verspätung einiger Briefe. Zwar schrieb Theodor so schonend wie möglich aber schon über diese Nachrichten zeigte Onkel Doktor Besorgnisse und besonders über die so verschiedenen Ansicht und Behandlungsweise seiner Collegen, die mich keineswegs beruhigten - doch lass mich schnell vom tragischen zum Jubel hinüber eilen. - Diese Woche den 12 diess wo meine Geliebten so freundlich und traulich mein Wiegenfest mit mir feierten, zum Ersatze und zur Stillung der Sehnsucht nach meinen geliebten Abwesenden; überraschte uns Theodor ganz allerliebst. Abends 9 Uhr sassen wir gemüthlich bei einer Scat Parthie, (ich höre Dich schon Solo rufen!) ich hielt so eben ein grosses Spiel in meinen Händen das ich serios berechnete, da rief eine Stimme vor unsern Fenstern, Papa! (wir bewohnen das erste Etage) meine Karten flogen beinahe in das Gesicht Deines erstaunten Vaters, der mir auf meinen Ausruf, das ist Theodor's Stimme! ruhig verweisend entgegnet, das ich träume, ich aber deren Empfindungen alle nur auf einen Punkt sich drängen, reisse schnell das Fenster auf, und - - à la Theodor erscholl es sogleich - Glück zum Geburtstage.. Die Treppe war kaum breit genug für das rennende Trio das im Triumpfzug den Liebling hineinführte. Theodor's Aeusseres musst Du Dir ziemlich abgemagert mit etwas Backenbarte vorstellen, grösser als sein Vater ist er nicht geworden, nach dem heutigen Ausspruche seines Arztes kann er Gott sei's tausendfach gedankt vollkommen geheilt werden, muss sich aber sehr schonen, und besonders vor jeder Erhitzung hüten. Die Krankheit benennt Onkel wie Kluge, nur wird der Pazient jezt homöopathisch behandelt. Mit welcher Wonne ich Dir Geliebter schreibe, wie unser Theodor sich so liebenswürdig, so gemüthlich herausgebildet hat, wie seine geistigen Vorzüge nicht auf Kosten des Herzens sich hoben, das würdest Du erst so recht mit mir fühlen, wenn er so vor Dir stände, und Du aus seiner traulichen,

offenen Mittheilung, seiner edeln Gesichtsbildung, seine Unverdorbenheit sein tiefes, religioses Gefühl (dass ihm eine so sichere Schuzwehr für alle Lokungen bietet) so klar wie ich wahrnehmen könntest. Wie oft falte ich meine Hände im stillen Dankgebete zu Gott für meine braven Kinter, für deren Segen und Erhaltung ich stündlich flehe! Theodor, der sich etwa f 1000 noch über seine gewöhnlichen, täglichen Ausgaben ersparte, musste nun alles für seine Krankheit aufopfern, ja selbst noch seine Zuflucht zu f 50 von Deinem geschenkten Gelde nehmen, um uns keine neue Unkosten zu verursachen, da er Kost, Logis Wäsche und Kleidung für die Zeit seines Hierseins uns sehr dankbar anerkennt."

Bericht von Theodor Gsell über das Schützenfest in St.Gallen, welcher als Beilage zum Brief No 69 der Mutter S.Gsell-Schobinger am 17.Juli 1842 an Jakob Laurenz Gsell nach Rio gesandt wurde.
s. J.L. Gsell: Briefe aus Rio Bd V, S. 35

Donnerstags den 7 ten Juli Abends (vor 5 Uhr) langte die Eidgen. Schützenfahne in St.Gallen an. Der Donner der Kanonen, der ihre Annäherung anzeigte, bevölkerte schnell die Strassen, durch welche der Zug kommen sollte. Eine Abtheilung Scharfschützen, die beiden Cadettencorps u die Feldmusik erwarteten sie beim Strauss und zogen derselben durch die Stadt bis auf den Hintern Brühl voran, wo die Cadettencorps Spaliere bildeten. 30 Wagen folgten dem Comite u den Schützen von Solothurn. Vor Hrn Schützenhauptmann Scheitlins Haus angekommen, begrüsste sie der Alte Spitalherr Steinlin (im Vögeli) u brachte ihnen ein Lebehoch. H. Praes. Munzinger erwiederte dasselbe auf den Canton St.Gallen. Abends bei der Tafel wechselten Toaste, Musik, Gesang etc. u zu früh musste man, um den lieben Gästen einige Stunden Ruhe zu gönnen, sich trennen. Beim (ehemaligen) Multerthor stand: "Der Ruf erscholl, es nahen sich die Brüder,
Mit ihnen sehn wir auch die traute Fahne wieder;
Sie sei begrüsst, ihr lieben Freunde auch
Seid uns willkomm, willkomm nach Schützenbrauch."

Am Eingang in den Brühl stand: Traulich weht die Fahne wieder
Nun zum zweitenmal in hier
Seid gegrüsst ihr lieben Brüder,
Seid willkommen, rufen wir!

Lasset froh die Fahne wehn
Und uns sie umringen
Wo die freien Schützen stehn
Regt den Geist die Schwingen! -"

Eben so ehrenvoll soll ihr Empfang in Wyl, Oberuzwyl, Flawyl u Gossau gewesen sein, ja von der Rosenburg herab knallten die Appenzeller=Schützen den Ankommenden ihren Gruss (Dampf) entgegen.

Samstags hielt uns das Solothurner Comité mit der eidg. Schützenfahne seinen festlichen Einzug in Chur. Zu ihrem Fahnengrusse ertönte die kräftige inländische Feldmusik. Abends ward in dem (Dir gewiss noch sehr wohl bekannten) weissen Kreuz getafelt. Die Feldmusik von Zürich entfesselte dabei den Zauber ihrer Harmonie u von der Strasse herauf ertönte ernster Männergesang. Der Sonntag war der eigentliche Eröffnungstag. Leben in allen Gassen. Auch die Schützen von St.Gallen hielten ihren Einzug, an ihrer Spitze die Herren Reg.R. Näff u Curti. Der Zug wurde von den Kadetten eröffnet, ... [Aufzählung aber mit mehreren Lücken, d.h. Papierausschnitt] ..... Brosi hielt eine einfache, aber begeisternde Rede über den Mangel u den Gewinn der Eintracht aller [Lücke] mit dem Schlussmotto "Wir wei künftig nur dem Laster, nit der Meinig ghässig si!" - Ihm folgte unser alter Steinlin, der von seinen vielfachen Erfahrungen sprach u mit freudiger Hoffnung auf das neu sich gestaltende Leben der Gegenwart blikte. - Die erste Nummer schoss Hr Bühler zum weissen Adler in Zürich. Ihm wird die Medaille von Amsterdam. Den ersten FestThaler als Medaille für 6 Nummern hat Hr Egger v. Aarwangen, den 2 ten wieder Herr Bühler, den 3 t. J.J. Koller v. Speicher. Die meisten Nummern im Kehr hatte auch H. Koller mit 11 Nummern, die zweitmeisten H. Bühler mit 10 Nummern. Die letzte Nummer hatte v.Salis Soglio v.Chur Trotz des starken, den Schützen ungünstigen Windes (der nach Billwillers Erzählung sogar die Stutzer bewegte) waren um 2 Uhr doch schon 1400 Marken abgesetzt. Ein Engländer hat allein für 400 Fr. gelöst, er hat 4 [Lücke] erschossen. Abends war Illumination u Feuerwerk. -

Montags rükten mit ihren Fahnen ein: Die SchützenGes. der Stadt Zürich, Basel, Locle, Winterthur, Davos, u des Kanton Tessin. Bei der Tafel brachten Toaste aus "a Marca, Casimir, Pfiffer, Tanner, Brunner, Felber, Jenni u. Christ. Abends traf ziemlich heftiger Regen ein, dem das Dach der Speisehütte nicht ganz gewachsen war, dennoch wurde die Fröhlichkeit nicht gestört. Bis Abends wurden 444 Doppel im Stich u 184 in der Prämienscheibe gelöst; Sonntags 7500 - Montags 20,000 Marken im Kehr. Vormittags hatte die meisten Nummern im Kehr mit 15 Lord Vernon, Nachmittags mit 14 H. Benziger von Wald. (Die meisten Nummern im ganzen Tag .... Vernon). Den Becher für 20 Nummern haben bis jetzt erhalten: Koller v Speicher, Lord Vernon, Egger v. Aarwangen, Ernst v. Wiesendangen, Bühler zum weissen Adler in Zürich, Hauptm. Jenni v. Enneda. - Das Medaillon für 6 Nummern haben: B. Bänziger v. Heiden, J.J. Bänziger v. Wald, Caspar Ringger v. St.Gallen, Ed. Schiess von St.Gallen, J.J. Schoch v. St.Gallen. Mittwochs rükte die Schützenfahne der Stadt Schaffhausen ein. Lord Vernon kauft alle Tage Marken, u als er bei der Zahlung einen Jungen sah, der wohlgefällig seine Geldstücke ansah, u ausrief, "Ei Ätti, kauf mer au dera hübsche Bluzger; bot ihm der Lord den gelben Bluzger um 12 Kreuzer an. Der Ätti gab ihm die 12 Kreuzer, der Lord empfing sie, u der Knabe ging erfreut weg. Vernon hatte auch wiederum die meisten Nummern mit 25. Becher für 20 Nummern erhielten die Hrn Kaspar Stäheli u Kaspar Ringger v. St.Gallen. Stichdoppel wurde 304 gelöst, 159 in der Prämienscheibe u gegen 20,000 Kehrmarken.

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

30. Juli 1842

Herzlich geliebter Bruder!

Ist es nicht eine wahre Umkehrung der Weltordnung zu schweigen, wenn einem das Herz doch voll ist? Und könntest Du nicht aus meinem langen Schweigen, das ich erst in neuester Zeit gebrochen habe, füglich schliessen, dass Du einen an Danken, Gedanken, u Gedenken recht armen u leeren Bruder auf dem Festlande zurückgelassen habest? - Billig sollte ich jetzt ein Heer Gründe u Entschuldigungen aufmarschieren lassen, aber statt dessen will ich diese unangenehmen Truppen lieber durch das Versprechen entwaffnen, Dich nächstens einmal einen tiefen Blik in mein eben erst abgeschlossenes Berliner Leben thun lassen, zu dessen reicher Saat Deine schöne Beisteuer nicht wenig beigetragen hat. - Jetzt aber lass mich noch aus dem vollen herrlichen Andenken an meine von dem schönsten Wetter begünstigte Rükreise einige Hauptbilder schöpfen! : -

Ein vortreffliches Omen war, dass ich den ersten Zug der Eisenbahnfahrt nach Halle versäumte u so mit meinen Freunden noch einige Stunden in der heitersten Stimmung zusammenleben konnte. Sturm u Regen, die nur am Abfahrtstage u in Göttingen nur Visite machten, verjagten alle Bilder, die mich eben noch in die Sand Residenz bannten. In 6 Stunden schon rollte der Dampfwagen zur Universitätsstadt hinein! Da Halle durch seine neuesten philosophischen u theologischen Kämpfe sehr berühmt geworden ist, so war es mein Erstes, dass ich sämtliche Collegien aller Hauptfractionen durchhospitirte, ich hörte den alten Wegscheider, der Dir seines Rationalismus wegen gewiss noch in dunkelm Andenken steht u langweilte mich fürchterlich an seinem geist u herzlosen Vortrage. Nur zuletzt erhob er sich plötzlich, sich mit einem stechenden Blicke über seine Brille hinweg, u rief mit erhöhter Stimme, die Quintessenz aller praktischen Theologie, meine Herren, ist "tritt frisch auf - thu's Maul auf - hör bald auf." Der alte Gesenius, an dessen hebräischen Lesebriefen ich mich oft abgequält hatte, gefiel mir überaus; mit einer jovialen Manier stellte er hebräisch u neudeutsche Bilder nebeneinander (wie schnellflüssiges Gold, das schnell - entflieht. Ochsen = Rekruten, weil beide des Stockes bedürfen u.s.w.) u hätte selbst eines Kaufmannes Liebe zur hebräischen Sprache erwekt. - Der berühmte Theologe sprach ..... sehr ideal von den Weibern, nannte sie die Wiederholung der Menschheit in der 2 ten Potenz, u erklärte das Verhüllen in orientalische Schleier sei jetzt nicht mehr nothwendig, weil das Schamgefühl die Geistlichen Weiber so durchdrungen habe, dass es selbst die schönste Deke [?] sei! - (eine Apologie, die in Brasiliens Tempeln gewiss von trefflicher Wirkung wäre!) - Der bigotte Müller fasselte mit näselnder Stimme vom Staate u behauptete überaus pathetisch "das Recht habe nur darum eine so grosse Bedeutung im Staate, weil es der Gewalt der

Sünde entgegentrete! der Staat basiere daher allein auf der Religion." - Besonders interessant aber war mir die Vorlesung des so verschieden beurtheilten ausgezeichneten Historikers Leo, von dessen politischen, historischen, philosophischen u religiösen Kämpfen Du gewiss sehr oft gehört hast; vor einigen Jahren setzte er alle Universitäten u sämtliche Scriblefedern in Bewegung, als er plötzlich vom Hegelianismus abfiel u einer überaus ersten Orthodoxie in die Arme lief. Seine äussere Erscheinung ist auffallend - aus einer ziemlich modernen Kleidung hervor, die einen hagern Professoren Leib umschliesst, geht ein dunkelbrauner Kopf mit rabenschwarzem Haar hervor; Unter einer grossen eng anliegenden Brille schillern ein paar stechende satyrische Äuglein hervor die nur zu deutlich zeigen, dass sie den Werth der hohen Stirne, die über ihnen thront, wohl zu schätzen wissen. Ein Schöner, aber etwas heiserer Vortrag, wie ungeheure Beweglichkeit der Gebehrden spannen die Aufmerksamkeit; er sprach eben von der Bedeutung der französischen Revolution für Deutschland, schilderte mit ausserordentlich kernichten Schlagwörtern die Charaktere von Mirabeau, Neker u Chaumette; parallelisierte den General Dumouriez mit Napoleon, dem von Schiksale zufällig die Rolle jenes Generals übertragen worden sei, nannte den Baron Kloss aus Preussen, seines bel Esprit u bonvivantLebens wegen einen Hepeling von Hegel u satyrisirte vortrefflich die französische Literatur an den Strassen-Ecken. - Immerhin erschien er mir als ein Excentrischer, u durch mannigfache Wirren so ziemlich ins Bokshorn gejagter Mann, der aber bei seiner grossen Geisteskraft u lebendigen Darstellungsgabe gewiss noch Ausgezeichnetes leisten kann u wird. Trotz seines jetzigen Heiligenscheins halte ich ihn eines nochmaligen Umsattelns fähig. - Die übrigen Professoren können Dich wenig interessiren; denn von den Hegelianern wirst Du schon genug gehört haben, u sie beten sämtlich wörtlich nach, was ihr Heros ihnen in Hieroglyphensprache vorgezeichnet hat. Da ich in Halle bei einer befreundeten Familie einquartirt lag, so konnte ich in den so heftig entzündeten Kampf noch weit tiefer hineinsehen, u erntete zufällig viel trefflicher von demselben, besonders auch zu tiefern Erforschung des über alle Geschichte übergreifenden ewigen Grundes. - Statt über Leipzig richtete ich meine Reise Route über das des Ritters St. Georg u seiner prachtvollen ..... langen berühmten Merseburg u kam sofort in eine überaus ländliche Gegend, die durch die zerstreuten Häuschen u die grünen Wiesenteppiche u das fröhliche Singen der Schnitter mich völlig ins Heimathland versetzte, u mich aufs innigste ergriff - solche Klänge werden Dir gewiss auch schon zuweilen ins Herz hinein getönt haben! - Diese liebliche Gegend verliess mich nicht bis Jena, wo ich gerade zu einem der glücklichsten Zeitpunkte eintraf. Es war Kriegerfest zum Andenken an die Schlacht 1814. Die Studenten aber bildeten die Hauptstütze dabei, u waren

durch mittelalterlich ritterlich angezogene Chorführer aufs schönste repräsentiert. Da ich einige Schweizer Studios aufsuchte, so nahmen mich selbige beinahe mit Gewalt in ihre Mitte, u noch in der gleichen Stunde wurde ich in die berühmte Burschenschaft "Fürstenkeller" eingeführt, u musste sogleich eine ihrer Mützen (schwarz mit Gold u.s.w.) tragen, folgte dem schönen Zuge, den die Krieger u die weissgekleideten Mädchen der Umgegend anführten. Nachmittags war grosser Commers; Formale kamen wenig vor, dagegen sehr schöne Chorgesänge u eingelernte Gefechte. Die grossen hölzernen Krüge die beständig mit schäumendem Bier aufgefüllt wurden schäumten gewaltig bis zum Kopf empor, u die Reden, die die Anführer von Studenten u Volk hielten glichen beinahe einer Explosion solcher schäumenden verflossenen Mustern. Au.. ein allgemeiner LandesVater wurde gehalten, wobei die Chorführer jeglichem mit feierlichem Gesang den BurschenEid abnahmen u seine Mütze unter wahrhaft poetischen Formen mit ihrem gefeiten Degen durchstachen. Wie sonderbar war es mir nach bereits durchlaufener Studienbahn noch einmal so feierlich u vor so zahlreichem Publicum den vielsagenden Eid zu schwören u unter ergreifendem Gesange die Waffenweihe zu erhalten! ich habe dabei an Dich gedacht, denn ich weiss dass auch Du durch das feierliche der Handlung erschüttert worden wärest, u dass Deine nach Freiheit ringende Seele in dieser idealen Weise gewiss mehr als blosse Jugendtäuschung gesehen hätte! -

Rüksichtlich unseres Onkel Fritz habe ich die sorgfältigsten Nachforschung gemacht und einen alten Pedell aufgefunden, der ihn genau kannte u mir die Bücher aufzeigte in die er damals einregistrirt war. Er ist bis zu Ende seines Aufenthalts Jurist geblieben, hat zuverlässig nie Umgang mit Katholiken gehabt, u ist in allen Formen Rechtens aus der Universität geschieden. Aber er ist wie aus allem hervorleuchtet, so sehr durch die idealen Träume, die dieser ganz eigenthümliche Studentensphäre erzeugt, so sehr durch die bestochen worden, dass er seinen individuellen Willen, wie mir scheint, gänzlich aufgeopfert hat, u ein Organ einer Verbindung geworden ist, die ihn zur Verwendung ihrem geheimen, zuverlässig politischen Zwecke, vielleicht jetzt noch gebraucht. Er trat in den Burschenkeller u hier ist das Leben so fantastisch u so von aller gemeinen Wirklichkeit entfernt, dass es wahrhaftig nicht 4 Jahre, sondern nur 4 Wochen bedarf, um einem den persönlichen irdischen Boden gänzlich unter den Füssen wegzuschrauben — Nur wenn man von Liebschaft - Katholizismus u - Duell gemunkelt hat, scheint mir alles unwahrscheinlich u bestätigt sich durch Nichts. —

Nach 3 herrlich verlebten Tagen fuhr ich durch das vormals so anziehende, jetzt aber ganz unbedeutende Weimar, sofort durch Erfurt nach Gotha, das der Vermählung seines Fürsten mit einer Badenser Prinzessin wegen völlig illuminirt u bekränzt war u dessen Markt einem Feuersmeer gleicht, da selbst der in Mitten throhnender Spring-

brunnen voll der buntesten Lampen hing. - Bei aller Ausgelassenheit zeigte sich doch ein äusserlicher Zwang unter den Einwohnern, der dem Feste viel von seinem Glanze benahm.

Des folgenden Morgens bei herrlichem Wetter kam ich nach Eisenach u bestieg die Wartburg - wahrlich in Luthers BibelÜbersetzung kann man den herrlichen NaturGenuss nachempfinden, den er hieroben bei der prachtvollen Aussicht als Junker Georg empfand - - Ganz allein führte mich die Post nach Göttingen, woselbst mir Eugen Gonzenbach, den aber das Klima sehr entstellt hat, einen heitern Tag unter Schweizern u Berlinerbekannten bereitete, so heiter als es überhaupt in Hannover, woselbst alle Wänd Ohren haben u das ThierGeheul jedes unvorsichtige Wort zu verbreiten scheint, menschlich [?] ist. Cassel mit seiner berühmten Wilhelmshöhe hat mich gelangweilt; Marburg mir gar nichts als eine reizende Lage dargeboten, in Giessen hörte ich nur kritische Theologen u rollte [?] was ich konnte nun endlich nach Koblenz in die herrliche Rheingegend zu gelangen.

Von solchem Naturgenuss, wie diese Gegend lass mich schweigen! Du hast ja in den SchweizerGegenden mit mir dasselbe empfunden! u jetzt - zu Hause im unzerstörten Besitze der Meinigen, (freilich etwas angegriffen) wie könnte mir ein angenehmerer, schönerer Sommer leuchten! -

Dein Dich herzlich grüssender Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzlich geliebter Bruder!

St.Gall. d 9. Nov. 1842

Die Hoffnungen meines letzten Briefes an Dich sind zwar grössthentheils zu Wasser geworden, haben aber doch manchen schönen Ersatz gelassen, dessen schönste Blüthe das schöne Familienleben u die innige häusliche Liebe ist.

Meine Krankheit hat Onkel Doctor als höchst langwierig und namentlich jeglicher Änderung der Witterung und jedem nervosen Reiz unterworfen erklärt, aber keineswegs dieselbe als unheilbar oder gar lebensgefährlich dargestellt, sondern mich jeder Angst enthoben, als ob der zehrende Schmerz im Halse in eine Auszehrung ausarte. Diese Erklärung ist es auch, die mich in jeder Beziehung in eine frohmüthige Stimmung versetzt, u mir die unermüdliche Liebe meiner Angehörigen, die mir sonst nur ein tiefer brennender Schmerz gewesen wäre, zu einem wahrhaften Genusse häuslichen Glückes umwandelt. Unser herzliebes Mütterchen lebt u athmet den ganzen Tag beinahe nur für mich und jegliches Steigen u Fallen meiner Gesundheit ist so ein gedoppel-

tes; Papa läuft wiederholt zu seinem Bruder um die ausführlichsten Berichte über meinen Zustand einzuholen u nur alle Zweifel über unseres sonst so lieben Doctors Geschicklichkeit u Einsicht zu nehmen u unsere liebe Vicemutter, obgleich selbst nicht wenig dabei leidend, sucht dennoch allenthalben zu beruhigen u für jede irgendwie mögliche Erleichterung zu sorgen. - So werde ich von allen Seiten verhätschelt u verwöhnt, so dass mir nur die Gesundheit dazu fehlt um völlig verzogen zu werden. Alle Abende bleiben meine beiden Krankenmütter zu Hause, u kaum ist das Abendessen beseitigt, so wird nach einem kurzen Intermezzo eines Cabinet de lecture, ein Kartenspielchen hervorgeholt, u. wie einem Pascha, der mit seinen Unterthanen spielt, fliesst aller Gewinn nur mir in meine Patsche. - Wie oft haben wir schon bei unsern stillen Solos an Dich gedacht, wie oft auch ohne Karten den Herzkönig im südlichen Lande zum Trumpfe unseres Herzens gemacht. - Wenn unsere Unterhaltungen auch oft eine ernste Wendung nehmen, u unsere gegenseitige Liebe sich namentlich zuweilen in religiösen Gesprächen Luft macht, so ist doch der immer frische Born eines reichen Familienlebens die unbewegliche Stütze, um die sich unser ganzes Denken rankt, das alle allfälligen Schlingpflanzen in ihrem Keime erdrückt. Hoffentlich wird eine gründliche Heilung meiner Krankheit uns bald die wahren Früchte solcher Stunden geniessen lassen. -

Mit welchen Gefühlen ich die freie Beweglichkeit meiner Kameraden betrachte, kannst Du Dir leicht ausmalen. Freilich ist ihre Lage auch nicht in jeder Beziehung beneidenswert, aber ihre Lage ist doch ihr freier Wille. Alfred Äpli scheint mit aufrichtiger Liebe u. innigem Wohlbehagen die Funktion seines neuen Amtes in Schönengrund zu betreiben, obschon sein Pfarrhaus nichts weniger als romantisch liegt, sondern mitten im Dorfe (selbst ohne Garten) - u seine Salarium zwar erhöht, aber dennoch sehr beschränkt ist. Seine bis ins Kleinste hinein sich erstreckende überaus grosse Liebe u Freundlichkeit gegen die Bauern, hat sie ihm alle zugethan gemacht; so dass er sogar zu einigen Renovationen in der Liturgie fortschreiten konnte. Besonders angenehm für ihn ist die Nachbarschaft Laquais u der Peterzeller Scherrers, da sich alle 3 eine Menge Freundschaftsdienste erweisen, u in dem Concurs von Jgfr Tanner, Minna Laquai, u der geistreichen Frau Scherrers auch mannigfaltige gesellschaftliche Recreation haben. - Georg K. Zollikofer lebt mit unserer Base im herrlichsten Glücke; ja die süsse Minna soll ihrem lieben Pfarrer alle Abend allerlei Liebeslieder zur Guitarre vorsingen, wahrscheinlich um seinen Predigten poetischen Schwung zu geben. - Zwingli Wirth wird wahrscheinlich nächstens seinen mühsamen Posten als Vicar in Thal aufgeben u dagegen die neuorganisirte Gemeinde von Jona u Rapperschwyl an seines Bruders statt übernehmen, da Caspar Wirth die 2 te Pfarrerstelle in Herisau erhalten soll, deren jetziger Verwalter "Früh" (der eine Tochter Professor Scheitlins hat) von allen Ärzten als rettungslos aufzugeben ist. - Von der Stiftung der Gemeinde in Rapperschwyl, die auch für Euch Kaufleute interessant ist; u von der sonstigen überaus regsamen Wirksamkeit Caspar Wirths wirst Du weitläufigen u gründlich Bericht in den neuen Jahrbüchern der Stadt St.Gallen (u. auch ds Cantor) erhalten, die Pfarrer Ehren-

zeller von 1835 bis auf 1842 auf allgemeines Verlangen wieder fortgesetzt hat. - Wie sehr ich diese Zeit über ins pfarrerliche Treiben hineigezogen worden bin, kannst Du daraus entnehmen, dass ich während der theologischen Examina, zu den denen ich mich leider vergebens gemeldet hatte, alle Augenblicke von den Candidanden besucht wurde. 6 Candidanden hatten sich gemeldet, unter welchen 2 Baslerstudiosen, mit deren Einem, Lenggenhager, mein 37 jährigen Candidaten, ich mir früher nicht wenig Mühe gegeben hatte, um ihn auch nur irgendwie zu seinem Berufe tauglich zu machen. Allein der 37 jährige hat mir wenig Ehre gemacht, ist jämmerlich durchs Examen gefallen, kam folgenden Tags zu mir, verzweifelte an Allem, weinte die hellen Thränen, u pilgerte im grässlichsten Regenwetter in sein HeimathsOrt Degerschen zurück, woselbst sich Scherrer seiner annehmen will. Auch der andere Basler, Frey; den Laquai früher sehr empfohlen hatte, fiel wegen seines gänzlichen Mangels an gründlichen Kenntnissen, u wegen seines liederlichen Lebenswandels, da ihm schon 2 Kanzelverbote ..... waren, durch. Ihnen wurde noch beygefügt Johannes Milster den Du vielleicht noch gekannt hast, dessen Durchfall aber schon zuvor eine Bezeichnung Herrn Professor Laquais an unserem Tische "er sei ein fauler Hund" - verkündet hatte. - Friedrich Tschudi dagegen, der mit mir in Basel u. Berlin studirte, u ebenso lebendig als ich von der Speculationen Seite ~~als~~ des theologischen Studiums ergriffen worden ist, hat ein rühmliches Examen bestanden, aber mit nicht geringem Ärger über manche SpecialUntersuchungen als: ein philosophisches Examen "über den Nasenschleim u über die Zahl der Sinne!" (v. Prof. Bärlocher) - im Theologischen: "über die Auferstehung des Fleisches u über das seligmachende Heil der Kirche!" (v. Glinz) -

Mir steht nun das Examen noch bevor, aber ich hoffe zuversichtlich, wenn ich meine Kräfte nur einigermassen gewonnen habe, durch meine Leistungen, der 3 te in unserem Bruderbund zu sein. Bruder Caspar lässt uns zwar weder Briefe, noch sonst etwas Eigenhändiges zufliessen, ist uns aber dennoch durch das Kunstblatt in lebendige Erinnerung gebracht worden, indem dasselbe unter den vielen Lithographen in Paris, die ihre Arbeiten in den Pariser Salon schicken, die 3 Küsse von Gzell namentlich heraushebt, zwar etwas Süssliches in der Composition findet (wahrscheinlich weil es zu anständig u sittsam gehalten ist), aber besonders lobend der Ornamente u künstlerischen Erfindung gedenkt. - Unser lieber Vater, der so ganz für die Kunst lebt, u eine besondere Freude an dem zahlreich besuchten KunstVerein hat, dessen Leiter er ist; hat mich schon in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in die KünstlerZimmer, die in einem neuen Gebäude im Klosterhofe zu ebener Erde sich stattlich erhebt, eingeführt, um mich daselbst die schönen Erwerbungen des Kunstvereins geniessen zu lassen. Eine ausgezeichnet schöne Landschaft v. Didè (die eine Scene am Genfersee nach SonnenUntergang vorstellt, hat durch eine günstige Stellung in dem herrlichen Locale eine ergreifende Wirkung auf mich geäussert u mir ein recht wohlthuendes Gefühl des Stolzes erweckt). Dass St.Gallen schon durch Anschaffung mehrerer so herrlicher KunstGegenstände, sich aus jeglicher Bornirtheit erheben will, u 2.) dass es unser Vater ist, der am meisten zu diesem Aufschwunge beigetragen hat.

Da Du selbst ein kleines Maler Génie bist, so wirst Du auf den herrlichen Reisen in das Innere v. Amerika, von denen Du uns in Deinem letzten lieben Briefe geschrieben, gewiss Dein Skizzenbuch nicht vergessen, um später die allgemeine Ängstlichkeit, die bei solchen Plänen Deine Lieben ergreift, durch anschauliche Darstellung all der genossenen Herrlichkeit reichlich zu entschädigen.

Aus blosser Eifersucht auf Deine allseitigen Verdienste möchte auch im Punkte der Gesundheit mit Dir wetteifern

Dein Theodor.

Als besonderes Notandum füge bei: "Den 6 ten November ist man in dem lieben St.Gallen schon Schlitten gefahren!!! - Unter 4 Grad Kälte kommen wir schon seit vielen Tagen nicht mehr weg. - Auch unser Jahrmarkt, an welchem selbst die Reiterfamilie Franconys unsre Stadt beehrte, ist mitten im Schnee abgehalten worden, so dass sogar manche Käufer nicht einmal ihre Laden geöfnnet haben. -

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzlich geliebter Bruder!

St.Gallen den 3. Dec. 1842

N 73

Mit der alten Hiobspost der beständigen Fortdauer meiner Krankheit muss ich leider auch diesen Brief beginnen, doch haben wir alle, da mein Magen und meine Nerven jetzt in etwas besserer Ordnung sind, die feste Hoffnung, dass auch das Halsübel sich etwas legen werde. Du kannst Dir leicht denken, dass unser lieber Onkel, bei seiner langwierigen Behandlung, nicht wenig von uns in die Klemme genommen worden ist und mütterlicher Kummer u. meine eigene Ungeduld ihm nicht wenig zugesetzt haben. Man sprach schon von Consulten u anderlei Dingen, - da wurde mit Erlaubniss des Arztes (aber unlängst) ein altes Mittel endlich angewandt, dessen Benutzung wir schon längst gewünscht hatten, nämlich - Speck ! - Schönlein hatte mir das Einreiben mit Speck schon in Berlin empfohlen; besonders aber machte uns ein Schreiben von Jgfr Hoffmeister, die sich mit ihrer anhänglichen Liebe für meinen Zustand ungemein interessirt, durch Beschreibung einer merkwürdigen Kur eines ähnlichen Krankheitsfalles mittelst blossen Speck Auflegens, auf dieses Mittel aufmerksam u. wir haben nun nach lange vergeblichem Bitten an unsern Onkel, u nachdem uns von allen Seiten her - von Freund Kaduff in Chur - von Lisette Bernet, die selbst mit solchen Speckgeheilten gesprochen, von Freund Dardier= Haber - von, von, von ƀ u.s.w. die wunderbarsten Heilungen mit-

getheilt worden waren, endlich durchgedrungen, die ersten Indicien - einen grässlicher Aasartiger Geruch - haben sich glücklich eingestellt u wir leben daher auf der zuverlässigen Hoffnung, dass auch die letzten Indicien - nämlich das Aufhören der Krankheit, endlich eintreten möge.

Mein häusliches Leben ist nun freilich ziemlich einförmig, doch wird diese Einförmigkeit durch die beständige Eine Form der zärtlichsten Liebe der Meinigen, zum schönsten Genusse des häuslichen Lebens umgestaltet; u. der Herr Vicari steckt, wo er nur irgend kann, immer bei seinen beiden Tantchen; ja ich habe mich schon bis dahin verstiegen, dass ich zuweilen sogar in das schöne Schreibwesen meiner Mutter hineinpfusche - Mütterchen beschreibt nämlich täglich mit stets wachsender Schönheitsform klassische Alphabete u. nur den Meistern mögliche Schreib Übungen für das Peitrignetische Institut, u. ihre Buchstaben scheinen mit abnehmenden physischen Kräften an seelenvoller Gestalt nur zu gewinnen, so dass wir auf diese Zauberzeichen des Geistes ordentlich jaloux werden müssen. Dem Sohn ist nun das Ehrenamt erteilt die wenigen Nebenschösschen u ganz kleine Fleckchen auszumärzen, zur sinnreichen Ermahnung, was des Sohnes heilige Pflicht ist in Beziehung auf die irdischen Eigenschaften seiner Eltern. Vice Mütterchen aber weiht mich täglich in die seelenvolle Harmonie ein, auf dass ich im Geiste Beethovens lerne auch die verborgensten Disharmonien des Lebens in den Strom der reinen, göttlichen Akkorde zu leiten.

Ja selbst dem lieben Vater hat jüngst meine kunstfertige Hand gedient um in schöner Fraktur zu zeigen, dass deutsche Kunst auch deutsches Herz umschliesse. - Unverblümt gesprochen, so hat Papa in ein niedliches Souvenir hinein eine in Farben duftende Alpenrose und das Waisenhaus en miniature gemalt, um dasselbige als hochzeitliches Angebinde der vielberühmten Anorschel Riegg, 2te so eben mit Herrn Kaufmann + Violinisten & Häfele ver-heiratheten Tochter des unverheiratheten Waisen Vaters, zu dediciren, voran mit einem romantischen Souvenir Titel von meiner Hand.

Die Reflexionen über diese neue Ehe überlasse ich Dir selbst, da ich dir als leiblichem Bruder eines angehenden Geistlichen, hinlänglich moralisches Bewusstseyn zutraue, u Dein noch aus alter theologischer Genossenschaft herstammendes Geistliches Gemüth sich gewiss mit gerechtem Zorne gegen das leichtsinnige u verfahrene Wesen überhaupt, wie es sich in unserer lieben Vaterstadt gar ungeberdig hervorthut, erfüllen würde. Der Geldhunger von kaufmännischen Elternseelen, - die Aufgeblasenheit sich mit albernen Prätentionen kränzender Mädchen, - die elende Schlaffheit und Flachheit des grösstentheils körperlich u geistig ruinirten, aber goldgemünzte Freier Race - sind leider nur zu oft der Inhalt der hiessigen Gespräche, u werden auch zu grössern Maasse gesteigert durch die Erschlaffung u Entartung unserer sonst so erfreulichen "Frohsinn Gesellschaft." Auch die Bälle u andere Vergnügungen scheinen in diese verzerrte Stimmung hineingerathen zu seyn, da selbst der jüngst gehaltene höchst brillante Offizierball zu allerlei ähnlichen Reden veranlasst hat. - Kanonenschüsse haben ihn eingeleitet - Ehrengarden ihn verherrlicht - ja der kleine

Rath selbst fuhr in Staatskarossen ins Bierhaus - Herr Regierungs Rath Falk eröffnete den Tanz - Blumenguirlanden und Gewächsreihen waren der Weihrauch für die Ballschwermuth - Aber Allem, Allem fehlte nur Eins! - : das häusliche Herz. -

Freilich auch schöne, edle, herrliche Elemente enthält meine liebe Vaterstadt u trotz all dieser Verfahrenheit scheint doch gar ..... ein reiner, selbst religiöser Geist zu durchzucken; was wir freilich weniger von dem immer mehr ins Paradoxe sich verlierende u von uns Allen nicht mehr geliebten Pfarrer Tschudi, als vielmehr unserm genialen u doch nicht geistlichen Pfarrer Bernet zu verdanken haben, dessen Lob Dir gewiss auch der liebe Reinhold verkünden wird. Da ich wegen meines steten Eingesperrtsein's auf mein Zimmer ~~meinen~~ zu meinem grössten Betrübniss seine immer tiefer sich gestaltenden begeisterten Vorträge nicht anhören konnte, so hat mir Base Lisette Bernet das grosse Vergnügen verschafft, mir die eben gehaltenen Predigten in Pfarrer Bernets eigenhändigen Manuscripten zuzusenden, die uns Allen den schönsten Genuss gewähren. Du kannst es kaum glauben; wie sehr ich mich danach sehne, diesen trefflichen Mann, der hoffentlich bald mein Examinator seyn wird, näher kennen zu lernen; was gewiss auch ein wesentlich förderndes Element zu meinen Examen Arbeiten ist. - Weber, ein Bruder des bei Dir in Rio weilenden Webers wird, wenn ich, was ich zuversichtlich hoffe, endlich hergestellt werde, mein Mit Candidand seyn. -

Von den beiden Äplis, die beide schon lange hier die practische Laufbahn aufgeschlagen haben, hört man beinahe Nichts. (Otto ist oft krank.) Auch von Scherrer, Professor der Geschichte, schwieg die öffentliche Stimme, bis er vor einigen Tagen zum Erziehungsrath gemacht wurde, gegen welche Wahl aber der Schulrath (wahrscheinlich des Zeitversäumnisses wegen) protestirte. - Das Resultat will ich Dir im nächsten Briefe schreiben, den ich hoffentlich mit tröstlichen Nachschriften eröffnen kann, auf dass der liebe Joggeli nicht mehr bange für seinen täglich an ihn denkenden

Theodor

Nachschrift oben auf S. 1 des Briefes:
N.B. So eben ist in die Zeitung die Nachricht eingegangen, dass am 29. Nov. Altdekan Weber in Lichtensteig gestorben ist. -

1 8 4 3

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzlich geliebter Bruder!

St.Gallen d 7.Jan. 1843

Gewiss ist Deine erste Frage, wenn Du das Datum ansiehst, wie wir denn in unserm heimischen Kreise den SingAbend zugebracht haben, u ich beeile mich um so lieber Dir umständliche Kunde davon zu geben, als ich weiss, wie häusliche Scenen Dir immer die liebsten Berichte sind. - Sechs Jahre! hatte keiner von uns dreien mehr diese kindliche Freude genossen, darum sollte sie auch diessmal um so schöner leuchten, wenn gleich meine fortdauernde Krankheit, und überdiess noch einige unerwartete Stösse gegen meine Gesundheit, das Fest anfänglich zu verbittern schienen. - Die Festlichkeit eröffnete unsere liebe Vicemutter durch Aufrichtung eines allerliebsten Bäumchens. Die harmonisch geordnete Masse der mit Goldfaden umschlungenen Lichtlein wurde uns Zuschauern so hingestellt, dass beim Eröffnen der Thüre der herrliche Glanz sich in dem gegenüberstehenden Spiegel verdoppelte, u uns in das Zauberland der Feenrei oder in zarte Kinderträume hinüberwiegte. Der Baum hing voll Kleinigkeiten für unsere herzliebe Mutter - Nadeln, Seifen, - Eau de Cologne, - Siegellak, - PreisNesteln, - Bonbons - Rollen von Napoléond'orZucker! - nachge-

ahmte Himbeeren etc - waren in bunter u doch sinnig geordneter Reihe durch das ganze Bäumchen hin ausgebreitet, zuoberst aber hingen ein Dutzend blank geschliffener Guldenstücke für den Geldfressenden Sohn, von der Vicemutter hoch oben aufgehefthet, um dem hohen Gedanken eine solide Basis zu geben! Zu unterst aber sass eine niedliche Nonne "die heilige Crescentia" - die den wahren Nutzen der Nonnen durch ein von ihr selbst componirtes Buch aufs schönste beurkundete. Selbiges Buch enthält nämlich lauter - Küttenbastlekerli aus der bewussten Nonnenfabrik im Schwabenland, wo die leider dieses Jahr verstorbene Äbtissin ihren nächsten Anverwandten der Familie von Säglern die Besorgung der Fabrikatur hinterliess.

Für Papa nur ein gedörrter Bolleros componirt von Metzgern, nebst 2 als Fanny Elsler u Faglioni verkleideten NussSpiritus Flaschen und einem dieser Trägerinnen accomodirte Flaschenschupaar grazios beigegeben. Die liebe Mutter erhielt zur Erhaltung ihrer häuslichen Wärme und zur Unempfindlichkeit für draussen befindliche Kälte einen Kutz, - für das hohle Geschwätz in der Stadt eine Tasche zum Zuschnüren. Zum Schlusse wurden noch beschriebene Karten in Form von Lebkuchen vom Baume heruntergeholt, und als von mir verfertigte Monatblümchen der lieben Mutter vorgelesen:

1. Januar (Jgfr Höggers Geburtstag)

Wie Wein und manche Saiteninstrumente
durch Dauer immer mehr veredelt werden,
So ist es mit der Freundschaft Fundamente,
Das nur sich festigt durch der Zeit Beschwerden.

2. Februar

Das Leben ohne Rasten
Spiegelt in Contrasten
des Hornungs Tanz und Fasten.

3. März (Mein Geburtstag)

Eine Allgewalt es gibt,
Je mehr der Mensch ihr unterliegt,
Um desto mehr wächst seine Kraft,! -
Das ist - die freie Wissenschaft.

4. April

Heute Sonne! - Morgen Schnee! -
Das ist - das alte Weh! -

5. May

Hallelujah! Hallelujah!
Du Vater wirst Dein Leben
In unsre Seelen geben.
Hallelujah! Hallelujah! -

6. Juni

Ein Gottesfunke in uns glimmt,
Wenn die Natur uns edel stimmt.

7. July (Mammas Geburtstag)

Lieb im Leide ist das Ziel des
Geistes
Christus und die Mutterlieb'
beweist es

8. August (Dein Geburtstag)

Zu unsers Lebens erstem Marktcommerz
Gilt Eine Waare nur: - ein Liederherz.

9. September

Wie ein Bild der Lebens=Wehen
Durch den Frühling uns gegeben,
So ist Herbst - das Auferstehen,
Unser zweytes Leben.

10. October (Papas Geburtstag)

Wer äuffnet die Natur,
und schafft die Kreatur
In neuer Liebesbrunst ? -
Das ist - die freie Kunst! -

1. November

Der Weltmann muss im Winterfroste
darben,
Wenn Kunst und Religion ihm starben.

12. December

Will Dich erdrücken die Vergäng-
lichkeit,
So denke: sie ist Schein der
Ewigkeit.

==========

Wir hatten jetzt vollauf zu sprechen u doch verschloss uns allsbald die vortreffliche Kochkunst unseres Mütterchen den Mund und bewies uns evident, dass der Geschmak auch ein poetisches Leben kennt, besonders bei Kraftbrühen von bayerschen Rüblein, bei saftigem Hühnchen, u berstender Sulzpastete! Deine Weltmannsküche in Rio beneide ich keinen Augenblick u sollte sie auch im besten Olivenöle schwimmen! Wahrhaftig, bei aller superfeinen Restaurationskost, wie ich sie auch in Berlin zum Sattwerden erhielt, zweifelt man am Ende, ob man nicht allmählig ins Geschlecht der wiederkäuenden Thiere hinüberrücke, während ein saftiger St.Gallerbissen einem aufs Neue das Bewusstseyn öffnet, wozu der Mensch die Stokzähne erhalten! - Nachdem wir uns am Mahle köstlich erlustigt, u auch ich bei meiner sonst so strengen Diät ein klein wenig gegenärztlich gesingäbelt hatte, so eröffneten Mütterchen und ich den 3ten Theil des festlichen Abends! ich hatte nämlich meine der Wissenschaft leider fast entfremdete Zeitanwendung zur Ausarbeitung eines grossen Kunststükes benutzt, das mir meine trüben Tage nicht wenig aufheiterte. Dieses Kunststük bestand in einem prachtvollen, grossen Gemählde, ähnlich der berühmten Tafeln der Mordgeschichten, auf welchen als merkwürdige Biographie von uns 3 WunderKindern 12 Abbildungen mit brillanten Farben ..... einem grossen Mittelstüke paradirten. Mütterchen, als eine vortreffliche Bänkelsängerin sang im schönsten Ornate, mit einer herzbrechenden Stimme diese merkwürdige Geschichte u zeigte mit dem Stocke jegliche schöne Situation der Figuren aufs Anschaulichste. Die Melodie war von einer berüchtigten MordGeschichte entlehnt u wurde von Mütterchens Talente vortrefflich herausgefistelt, während ich auf einer

schreienden VogelOrgel die Pausen zwischen den Strophen ausfüllte. Du kannst Dir die tolle Scene, die uns ein paar Stunden all unsere Sorgen verscheuchte, nicht komisch genug vorstellen. Väterchen lachte aus vollem Halse, u dem lieben Vicemütterchen liefen die hellen Thränen über die Wangen. Damit Du aber einen kleinen Begriff von dieser Aufführung habest, will ich Dir das schöne Lied herschreiben und jeder Nummer eine Skizze der auf der grossen Tafel befindlichen Abbildung beifügen. -

1.

Es sprossten noch beim Hungerjahr
Der Wunderkinder dreye
Aus einem Schweizer Elternpaar,
Berühmt durch Kopf und Treue!
Prophetisch spricht der EulenTill
Von dieser Kinder Tugend:
Was eine Nessel werden will,
Das brennt in früher Jugend.

2.

(Abbilg: Caspar mit dem Rasiermesser u Pinsel in der Mitte - Jakob zum Spatzierengehen gerüstet, kann der Rasierwuth nicht entfliehen - Theodor im Kindersessel schreit um Hülfe).)

Einst sieht der Erste, wie Papa
den Bakenbart rasierte;
Sein MahlerGeist, eh' man's versah
das pinseln auch probierte!
Er sucht sich Pinsel, Messer, Napf,
Und schabt und mahlt die Brüder;
Da hilft kein Schreien, hilft kein Klapf
Genie's drückt Nichts darnieder.

3.

(Bild: Jakob im rothen Wämschen mit Grenadiermütze holt eben mit dem Ellstocke aus - Theodor in der Wiege wimmernd.)

Der Zweite will als General
Dass Alles Ihm sich füge,
Und als nicht hört den Principal
Sein Bruder in der Wiege,
Schwingt er den Ellstok in der Hand
Und haut ihm auf die Nase! -
Seht! seht! das war im Kindsgewand
Der - Kaufmann in Ekstase! -

4.

(Bild: Theodor stürtzt von einem Grossvaterstuhl mit schnellender Peitsche auf seine zuhörenden Brüder herab. Jakob lällt ihn mit 10 Fingern vor der Nase aus. Kaspar läutet auf seinem Stuhle den Hunden.)

Der Dritte auf den Stuhl sich stellt
Und schreit umsonst sich heiser,
Vergeblich seine Peitsche schnellt,
Man foppt den Unterweiser; -
Drum auf sein freches Brüderpaar
Stürzt brüllend er vom Stuhle! -
So reisst er schon im Kinderjahr
Die Welt vom Sünderpfuhle! -

5.

(Bild: Die 3 Portraits von H. Professor Bärlocher, Pfarrer Wirth, u Tschüpp - worunter das Motto: Somnambulismus - Hierarchie - Conversation française.) -

Caspar der Erste reift zum Mann,
Muss aus der Schule treten;
Mahlt Ruprecht, Bastian und Johann
Zum Dank als Katecheten! -

Der Tschüpp parlirt, die Weisheit schläft,
Das Pabstthum thät verwinseln! -
Sagt selbst, ob ihr es besser träft,
Mit solchen groben Pinseln.

6.

(Bild: Caspar im KünstlerRok u barat mit Mappe u Malerstok u einer goldenen Medaille in die Höhe hebend vor dem Leihhause.)

Im Ausland holt er grossen Ruhm
Und ein Medaill' von Gold.
Doch weg war längst sein Eigenthum,
Der Kunst ist Gold nicht hold.
Verzweifelt fasst er Thek u. Stock
Und läuft zum Leihhaus hin:
"Gebt für die Münz mir einen Rock,
Weil ich fries-iret bin! " -

7.

(Bild: Caspar im blendenden Schlafroke mit einem dunkeln Haarwalle u ungeheurem Barte strekt seine Linke gebieterisch gegen seine erbärmlich ausgehungerten Gesellen - seine Rechte dagegen mit Ballete u Pinseln liebkosend gegen dies malende Fräulein Wilhelmi.)

Er prosperirt in Frankreichs Stadt,
Mahlt für Bastard den Grafen;
Und da er 12 Gesellen hat,
Hält er sich zwei Etagen,
Hält eine Donna nebenbei
Zum Mahlen auf Parterren!
Dass er sein eigner Herr nicht sey,
Macht er - sich selbst zum Herren! -

8.

(Bild: Scheugewordene Pferde, ein umgeworfener Wagen - Jakob im Sande - das Mantelfell von einem Windstosse fortgeblasen.)

Wie Jakob von dem PfarrerAmt
Zum Kaufmann umgeschlagen,
Gerad so ward er umgerannt
in dem PariserWagen;
Ein Windstoss führt den Pfarrersack
dahin, wo Sterne flimmern!
Denn jeder äussre Lebenswrak
Ist nur Symbol des Innern.

9.

(Bild: Ein Schiff in vollen Segeln auf brausendem Meere)

Er fährt im stillen Schiff daher
Auf lauten Meereswogen;
Ihm ist's so schwül, ihn drückt so schwer
Der blaue Himmelsbogen.
Am FelsenUfer brechen wild
Der Jugendbrandung Schmerzen;
Doch ist das stille Schiff das Bild
Des - heimeligen Herzen.

10.

(Jakob im Sonntagsputz in GentlemannsStellung mit einer Lorgnette im Auge - vor ihm die prachtvolle aufgeputzte um 3 Köpfe höhere: grosse Karoline!)

In Rio rennt er hin und her,
Ihn preisen selbst die Mauthen!
Doch langeweilt ihn nebenher
Der Zahlen gleiches Lauten.
Vergeblich schmückt sich täglich neu
Die grosse Karoline, -
Gilt Kaffe mehr, steht China frei,
Wer denkt da noch an Minne ?! -

11.

(Bild: Theodor geigt auf dem Rigi - vor ihm tanzt Fräulein Bär als wirklicher Bär mit Hut u. Schleier abkonterfeit)

Theodorus der Studios
Schwingt zum Parnass sich auf,
Und steigt im Sommer in Jabots
Zum Götterberg hinauf;
Nimmt wie Apoll die Geige mit,
Verliebt sich wie ein Hirte
In einen Bär, der Schritt für Schritt
die Mythen neu copierte.

12.

(Bild: Theodor in rührender Stellung im Candidatenfrak mit Manuscript u Hut in der Linken, mit einem Taschentuch in der Rechten hält seine Rede vor Dr. Marheineke und dem Ministerium.)

Er wählt den Pfarrerstand sich dreist,
Als er erkannt: " - auf Erden
Um auszuschneiden faules Fleisch,
muss selbst man Schneider werden!" -
In Preussens Hauptstadt stellt er sich
Zum kleinen Bund der Freien
Und gratulieret feierlich
Marheineke, dem Treuen.

13.

(Bild: Theodor im Schlafrock u Finken präsentirt Arznei u Löffel dem ihn mit einem Doctorschnüfi musternden u vor dem Halsgeruch zurückschreckenden Onkel - (der nach Bekenntnis sämtlicher Zuschauer sehr kenntlich getroffen ist.)) -

Ach! aber ach! ins Heimathland.
Kommt krank der Musensohn,
Fällt seinem Doctor in die Hand,
dem Onkel und Patron.
Der zeigt's mit Löffel und Arznei:
"Die Heilung komm in Eile,
Wenn nur der Winter fertig sey,
Gut Ding brauch' halter Weile! " -

14.

(Bild - als Mittelstück: Mamma mit der Tafel, worauf die ganze Geschichte noch einmal im Kleinen - Theodor mit der Orgel - Vice Mutter von Papa geleitet bestaunt die merkwürdige Geschichte. -)

Drum Vater, Mutter höret zu,
Was die Geschicht bescheret,
Und Vice Mutter, horch auch Du,
Was uns Sylvester lehret:
"Lehrt früh verschmähn die junge Welt
Des Lebens Alltagsplunder;
Verehren nur, wenns Gott gefällt, -
Dann sind die Kinder: - Wunder."

==========

Nach diesen erbaulichen Geschichten, bei welchen auch ich aufs herrlichste beschenkt wurde, von Jgfr Högger mit Geld u anderlei, von Mamma mit herrlichen Büchern, von Papa mit dem prachtvollen Kupferstich "Wilhelm Tell" von Vogel componirt u von unserm Carl Gonzenbach gestochen - setzten wir uns, nachdem ich noch einige schriftliche Arbeiten (deren Skizzierung, ohne sie zu sehen, ihren Effekt nur stören würde) ausgetheilt hatte, wieder zur Tafel, die mit einem Dir gewiss noch in lebendiger Erinnerung schwebenden Confekte bedeckt war, Biberli u Kröpfli! u.s.w. die Nacht wurde unter den herzlichsten Gesprächen zugebracht, u Alles sorgfältig vermieden, was irgend einer wehmüthigen Stimmung hätte Vorschub thun können; und um dem ganzen heimischen Vergnügen noch die Krone aufzusetzen, wurde Dir ein lautes Lebehoch gebracht. Wie sehr Du den ganzen Abend auch bei der kleinsten Angelegenheit immer in unseren Gedanken schwebtest, das brauche ich Dir gewiss nicht auseinanderzusetzen, ebensowenig, welche Gefühle unsere Gemüther durchschüttert haben, als die feierlichen Glocken des stürmischen Jahr 1842 endlich ausläuteten und eine neue, eine lebendige Hoffnung für das angebrochene Jahr in uns äuffneten! -

Das zweite Fest, das jedesmal kurz nach dieser Jahrseinweihung bei uns gehalten wird, ist, wie Dir hinlänglich bekannt ist, der Geburtstag unseres lieben Vice Mütterchens. Gestern war die Feier desselben und zwar in einer so gemüthlichen u schönen Weise, dass ein solcher einziger Tag wohl Jahre langen Genüssen in grossen Städten vorzuziehen ist. Lieb Mütterchen, das sich bei allen solchen Gelegenheiten völlig hingibt, stand schon kurz nach 5 Uhr auf, um den Tag durch Geschäfte nicht zu trüben. Am 1/2 7 Uhr begann die erste Überraschung. Hart am Schlafzimmer accompagnirte Mamma auf dem Flügel ein ViolinConcert, das ich in Berlin einstudiert hatte. Die Überraschung war besonders dadurch gesteigert, dass ich meiner langweiligen und schmerzlichen Halskrankheit wegen während meines ganzen hiesigen Aufenthaltes nie die Geige in die Hand nehmen durfte und nun diessmal einen aussergesetzlichen Gebrauch von derselben machte, der mir trotz 3/4 jähriger Pause nicht übel gelang. Unsere Composition war keine schale, wie sie zu Dutzenden jetzt fabricirt werden, sondern voll tiefer Gemüthlichkeit, eine Allegorie des Traumlebens der Menschen. - Vice Mütterchen war nicht wenig erfreut; u wir fanden sie in Thränen noch in der Ruhe liegend. Wessen Seele durch das Tonleben gestimmt ist, dessen Gefühle strömen auch über, wenn das Reich der Töne die innige Liebe zu den Seinigen erschliessen soll. Beim Öffnen der Thüre fand Vice Mütterchen auf dem erhellten Tische einen Blumenstrauss - als Symbol der Lebensblüthen in den Wintertagen - und eine wärmende Pelzboa: - als Symbol des ewigen Lebens im Lichte! - Gemüthliche Gespräche und die nie vergängliche Goldgrube der lebendigsten Erinnerungen aus den früheren Zeiten kürzten uns die Zeit auf eine beinahe unbegreifliche Weise bis Berufsarbeit meine unermüdlichen Mütterchens freilich mit ganz heterogenen Bildern anfüllten. Der Mittag brachte die LieblingsGerichte des Vice Mütterchens und einen in Papier geschlossenen Dessert mit dem poetischen Räthsel:

Wenn unser Glaube, unsre Treu
Ein Schild vom Ersten sind,
So schreibt mein Zweites täglich neu,
doch schuldlos wie ein Kind.

Den Inhalt lass ich Dich danach selbst errathen. - Eine schöne, sinnige Gemüthlichkeit durchzog unsere ganze, ziemlich lebendige Unterhaltung - Ein Etwas, das jedem häuslichen Herzen geheimnissvoll innewohnt, und jede Stimmung zu einer idealischen zu erheben weiss, hatte sich unser Aller bemächtigt. -

Abends varirte die lautere Prosa mit NeujahrsNoten u dgl. zwar dieses poetische Feuer, doch da die Sache meist Dich betraf, so verlor auch dieses Geschäft seine gewöhnliche Langweiligkeit - Besonders hervorzuheben ist dabei unser Verfahren mit Buchhändler Scheitlin, der uns 1.) die von Dir verlangten Bände nicht nachliefern konnte u 2.) Ein für Dich bezogenes klassisches Buch: Der Vogelhändler von Spindler in 4 Bänden für 6 Gulden aufgeschrieben hatte, im Neujahrs Conto aber den wirklichen BuchhändlerPreis 12 Gulden verlangte, u die erstere Notiz als irrtümlich reclamirte. - Wir brachten ihn vereint endlich dahin, dass er Dir die gesammten 13 diken Bände der Europa, sammt den Boudoirs zu <u>25 Gulden</u> - und Spindlers Vogelhändler zu 8 Gulden erliess.

Nach diesen prosaischen Geschäften sperrte ich meine Mütterchen ein, u stellte einen von mir verfertigten Transparent worauf die heiligen Drei Könige, u der Stern über dem Christuskinde gemalt waren, u darüber die gothischen Worte "Leben in Liebe". - Meine Mütterchen lobten den Dichter u Maler, u zündeten zum Schlusse noch einmal den schönen Singabendbaum an, damit wir uns alle gemeinsam recht herzinniglich an dem Lichtpunkte in unserem Leben freuen mögen.

Dein Dir herzlich zum neuen Jahr gratulierender

Theodor.

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzlich geliebter Bruder!

St.Gallen d 8^{t}. Febr. 43.

Leider kann ich Dir auch heute noch nicht von einer völligen Wiederherstellung meiner Gesundheit schreiben - sondern nur von allseitigen Hoffnungen, die sich auf eine neue u. andere Behandlung meiner Halskrankheit gründen. Da ich nämlich schon 6 1/2 Monat täglich die Arzneien unseres lieben Onkels umsonst u ohne alle Besserung genomen hatte, da gerne meine Nerven wieder auf einen weit gesündern Zustand erheben würde, meine Entzündung aber trotz der sorgfältigsten Diät u der Dir gewiss hinlänglich bekannten äusserst sorglichen & liebevollen Behandlung unseres Mütterchens eher zu - als abnahmen, so sahen wir uns endlich Alle genöthigt ~~nach~~, freilich nach langen u sorgfältigen Berathungen, einen Wechsel des Arztes eintreten zu lassen, da ich mich gegen blosses Consultiren oder gar gegen die Behandlung durch 2 Ärzte entschieden aussprach. Somit liess ich dann vor 11 Tagen Herrn Dr. Zellweger (Landaman) - von Trogen, der allgemein einen ausserordentlichen Rufe geniesst u in St.Gallen, gleich den Dir so beliebten heimlichen Charaktere der Tragödie beinahe in allen Haushaltungen figurirt, - zu mir erbitten. Nach sorgfältiger Untersuchung erklärte er die Krankheit aufs bestimteste für eine katarrhalisch = reumatische Luftröhren-Entzündung, verbunden mit einer Nervenschwächung - eine Krankheit, deren Charakter höchst langweilig, aber nur bei Vernachlässigung gefährlich ist, da sich von den Übergangs Momenten zur Kehlkopfschwindsucht etc durchaus sog. ..... Indicien eingestellt haben. Du kannst Dir leicht denken, dass trotz seiner ernsten Äusserungen über mein Übel, dennoch diese bestimmte Versuchung u zugleich sein auf das Allerbestimteste ausgesprochene Vertrauen, mich völlig wiederherstellen zu können, uns Alle ungeachtet unsres herben Schmerzes über die Langwierigkeit dieses Fal-

les, mit grosser Freude u festem Zutrauen erfüllt hat. Nachdem sich nun jetzt schon ordentliche Spuren gezeigt haben, dass seine Arzneien die beabsichtigten Vorzeichen meiner Heilung bereits zur That gebracht haben, so ist auch die Decke des Kummers, welche meine beiden herzlieben Mütterchen schon so lange des freien Athmens beraubt hat, endlich wieder etwas gelüftet.

Da ich Dich durch diese Andeutungen hinlänglich in unsre häuslichen Verhältnisse eingeweiht habe, u Dir gewiss kein Bild mehr von der aufopfernden Hingebung der Meinigen hinzumahlen brauche, da ich auch zuweilen mich nicht ungerne aus unserm schönen häuslichen Leben in gar äusserliche Regionen verliere, u. mein Futter im Stroh der Stadtgeschäfte suche; da zudem unser liebes Mütterchen so eben gänzlich verhindert ist Dir einen neuen Beweis Ihrer täglichen Gedanken an Dich heute zu geben, u ich somit diessmal ihr Secretär geworden bin, so ersuche ich Dich nun Arm in Arm mit Deinem Bruder in den Strassen, Ballsälen, Pfarrerstuben und Wöchnerinnenkammern umherzuschlendern, um die St.Galler Neuigkeiten auszuspähen.

Zuerst in die Pfarrstuben! Zwingli Wirth hat sich zum Pfarrer von Thal aufgeschwungen, trotz des immer noch lebenden Herrn Pfarrer Wetter. Weil dieser Schritt dadurch bewirkt wurde, dass mehrere bedeutende Gemeinden: Lichtensteig u. Herisau offen standen, wofür Zwingli allfällig hätte hinberufen werden können, die Gemeinde Thal ihn daher nur durch plötzliche Wahl und Abdankung des Herrn Wetter behalten konnte, wozu die Gemeinde Vorsteher in Herrn Wetter drangen, u. Zwingli, weil die Gemeinde ihn nur mit 200 Gulden pensioniren wollte, dazu noch 100 Gulden aus seinen künftigen Einnahmen anbot - so gab diese Geschichte durch den gehässigen Schein dieser 100 Gulden und durch die sonderbare Abdankung Pfarrer Wetters, alsbald einen Zündstoff für Zeitungen - Im Erzähler, weit mehr aber noch in der "Appenzeller" Zeitung standen sehr ehrenrührige Angriffe auf das ganze Verfahren bei dieser Pfarr Wahl. Die Gemeindevorsteher selbst antworteten ebenfalls im Erzähler auf eine freilich etwas üblere u in die Sache nicht ganz eingehende Manier. Zwingli selbst fügte dieser öffentlichen Erklärung noch ein Privatschreiben bei, das aber durch den etwas zu breiten und empfindlichen Ton desselben nicht sonderlich Anklang fand. Vorgestern erschien nun wieder ein Schreiben von des unbekannten Angreifers Hand, das ziemlich energisch auftrat u die Sache in kein schönes Licht stellte. - Man vermuthete in diesem Angreifer den dir wohlbekannten Pfarrer **Bärlocher** von Heiden, als wäre er selbst nach Thal lüstern; er hat sich aber öffentlich dagegen erklärt. Jetzt fällt die Meinung auf Pfarrer **Bion** - vielleicht ist es sogar der Redactor des Erzählers selbst nämlich: Pfarrer Steiger.

Unterdessen bleibt Zwingli Pfarrer von Thal - **Caspar** ist von Rapperschwil weg nach **Herisau** berufen worden für den nach langem Leiden endlich hingerafften Schwiegersohn "Früh". - An Caspar Wirth's Stelle wurde unser **Rietmann** nach Rapperschwil berufen - u an das nun verlassene Nussbaumen **Carl Laquai**, der aber zu aller Erstaunen, diesen ihm pecuniär vortheilhaften Posten ausgeschlagen hat, um, wie es heisst, seiner lieben Gemeinde Peterzell amtlich treu zu bleiben.

Jetzt in die Wöchnerinnenkamern. Emil Gonzenbach hat abermals einen Buben producirt, so dass seine Haushaltung nun, Er u. seine Frau miteingerechnet, aus 5 Kindern besteht! **Karoline** hat auch wieder etwas gesulzbergert und eine Tochter zur Welt gebracht, die Dir jetzt leicht grössere Freude machen würde, als die physisch (u selbst etwa moralisch) herabgekomene Mutter.

Jetzt in den Ballsaal! - Wenn Du dem Gähnkrampf unterworfen bist so schliesse den Mund! - denn die Casinos haben dieses narkotische Mittel - u die Frohsinnbälle auch, namentlich wen sie wie letzthin in affectirten Festen bestehen, wozu Darstellungen aus ihren Comödien u eine ganz neue Erfindung! - eine Lotterie aus albernen Frauenzimer Geschenken den Stoff liefern mussten. Nur das war ein schöner, u zwar sehr schöner Zug, dass sie dem braven hinkenden Brunner ihrem gemeinsamen Boten, statt des bisherigen Logis im Spital, für mehrere Jahre ein eigenes Zimmer gemiethet haben, was der arme Teufel schon längst sehnlichst wünschte.

Endlich noch auf die Strasse v. Paris! - **Caspar** hat uns, so lange ich hier bin, u. obschon er von meiner Krankheit weiss, gar nicht geschrieben - obschon ihn Deine 2 lieben St.Galler Compagnons die ich hiermit herzlich grüsse, besuchten u - beschenkten! - (das 1ste Neujahr, wo er gar nicht schrieb. -)

Auf Deine Nachrichten mit aller Bruderbegierde harrend

Dein Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen d 4^{t} März 1843

Leider kann ich Dir selbst bis Heute noch keine vollkommen tröstliche Nachrichten über meine Gesundheit geben. Zwar hat mich die consequente sorgfältige Behandlung von Herrn Dr Zellweger wieder nicht wenig gehoben, und den sehr traurigen Auspizien, die sich um die Neujahrzeit herum eingeschlichen hatten, durch ein schönes Hoffnungsbild ein Ende gemacht; zwar ist auch meine äussere Constitution unter seiner Leitung wieder recht ordentlich aufgebaut worden, mein sonst meist etwas mühsam zusamengesuchter Frohsinn ist wieder aufgefrischt, und wir haben in letzter Woche die bestimmte Versicherung von meinem Arzte erhalten, dass ich im Laufe dieses Sommers völlig wiederhergestellt werde, u. die gefürchtete Auszehrung oder Schwindsucht durch seine Präservativmittel gänzlich beseitigt sey - allein, da das Übel zwar im Abnehmen, aber dennoch imer noch quälend genug vorhanden ist, da durch die reine Unmöglichkeit meine Stime zu ir-

gend einer grössern Anstrengung verwenden zu kõñen, alle meine Hoffnungen auf praktische Beschäftigung abgeschnitten worden sind, und ich gezwungen bin meinen Eltern forterhand zur (freilich von ihnen nicht mit einem Nu angedeuteten, sondern vielmehr zu innigster Liebe umgewandelten) Last zu fallen; da zudem auch bei völliger Herstellung eine Nachkur beinahe unerlässlich ist, - so haben wir allesamt mancherlei Pläne geschmiedet, um diese Nachheilung so vollkomen als möglich, und dennoch den ökonomischen Verhältnissen meiner Herzlieben angemessen, eintreten lassen zu können. Das Vorbild zu einer solchen Heilung gab uns nämlich der mit einer ganz ähnlichen Krankheit aufs heftigste befallene und nun völlig hergestellte **Carl Rihs;** der, nachdem er vergeblich eine Menge ausgezeichneter Ärzte consultirt, und über ein Jahr medicinirt hatte, von Dr. Schönlein nach **Pisa** gesandt wurde, wo ihn das Clima wieder zum ganz gesunden Menschen herstellte. Rihs, der sich wieder hier eingebürgert hat, und selbst vom heftigsten hiessigen Climawechsel nicht im mindesten mehr angegriffen wird, hat mich in jüngster Zeit mehrmals besucht und mich dringendst gebeten, doch alles Mögliche aufzubieten, um eine Versetzung nach Italien bewerkstelligen zu können. Weil nun ein solcher Aufenthalt begreiflich nicht nur einige Monate dauern kann, sondern zur gänzlichen Genesung vielleicht ein Jahr, vielleicht 1 1/2 Jahr nothwendig sind, so war natürlich meine erste Nachfrage, ob und wie es möglich sey, seinen Unterhalt daselbst ohne zu grosse Anstrengung finden zu können, worauf mich Rihs aufs bestimteste versicherte, dass ich **sehr leicht** unter schönen Bedingungen eine leichtere Erzieherstelle bei einer englischen Familie in Pisa erhalten könne. - Unser herzliches Mütterchen nun, die mit einer Dir gewiss noch im schönsten u lebendigsten Andenken stehenden Energie, alle Opfer für ihre Angehörigen zu ertragen entschlossen ist, hat obgleich mit tiefem Schmerze, auch diese abermalige Trennung gutgeheissen, und sorgt nun mit aller erdenklichen Aufopferung diese freilich alle, alle frühern Pläne durchkreuzende Versetzung nach Italien möglich zu machen. Da Gesundheit und Krankheit jetzt bei mir auf der Gränzscheide stehen, und ich noch keine ärztliche Erlaubniss habe, mein im nächsten Monate abermals bevorstehendes theologisches Examen abzuhalten, so hat mein liebes Mütterchen, obschon ich die zuversichtliche Hoffnung hege dennoch bei nur irgendwie zurückkehrenden Kräften mein theologisches Examen zu machen, mir das schöne u grosse Anerbieten gemacht, ~~aus~~ das Geld für ein schriftliches **Doctor-** (der Philosophie) Examen, welches ich von St.Gallen aus durch Einreichung einer Abhandlung etc. in Tübingen halten würde, mir einzuhändigen. - Denke Dir nun alle diese Opfer zusamen: - mein fortwährendes Mediciniren, das durch die Allopathie sehr vertheuert wird, meine nur zarte Speisen erfordernde Kost, - meine sonstige Krankenpflege, - mein etwa **120** Gulden kostendes Doctor Examen - meine noch in diesem Sommer nothwendig erforderliche und vom **Arzte** angeordnete Bad u Molkenkur, - mein überdiess wahrscheinlichst bevorstehendes theologisches Examen (das ohne Doctorentitel auch in Pisa wenig nützen würde), welches abermals über **50** Gulden kostet - mein, mein etc. und Du erhältst ein Gemälde von ökonomischen Opfern, Ð die, wenn Du noch das weit grössere Opfer der Trennung Dir vergegenwärtigst, gewiss kein andres Bild, als das unsres herzlieben Mütterchens hervorrufen können! -

Papa, dessen Gesinnung bei Ausgaben wir, trotz unsrer herzlichsten gegenseitigen Liebe, nicht sehr in Anspruch nehmen können, wird mir gewiss die Hinreise nach Pisa bestreiten - u so ist denn alles, alles so vortrefflich eingerichtet, als es bei den ökonomischen Verhältnissen unsrer Eltern nur irgendwie, freilich unter den grössten Opfern, möglich gemacht werden konnte.

Damit nun aber auch in Pisa selbst meine Existenz gesichert sey, u. ich bei rükkehrender Krankheit, oder bei augenbliklich ökonomisch nicht günstiger praktischen Thätigkeit, nicht gänzlich hülflos sey, so bedarf ich leider noch einer Schutz=u=Trutz Summe, die so gross seyn sollte, dass ich mich nöthigenfalls den ersten Winter ~~selbst~~ daraus erhalten könnte.

Nach meinem vernünftig berechneten Überschlage betrüge diese Summe 250 Gulden und aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich nie in den Fall komen dieselbe zu gebrauchen; obschon dieselbe zu meiner Sicherung gewiss unerlässlich nothwendig ist.

Wenn ich nun Dich, falls es Dir möglich ist, um Verstärkung dieser allerdings sehr bedeutenden Summe bitten dürfte, - und ich dieselbe bis Ende September oder Anfangs Oktober von Onkel Karl entheben könnte, - so würdest Du uns allen einen grossen Stein vom Herzen wälzen, und würdest eine tüchtige Stütze zu Deines (einem grossartigen Bettler jetzt ähnlichen) Bruders Glück seyn.

Du kennst mich hinlänglich, als dass Du nicht wüsstest, wie schwer es mir ankomt, fortwährend rings um mich nur schwere, schwere Opfer für mich wahrzunehmen - und für das Alles nur Liebe, unsägliche Liebe zurückerstatten zu können. - Aber diese tägliche Verwundung wird durch das Bewusstseyn verpflegt, dass ich durch keinerlei Art Verschuldung dieses Übel herbeigezogen habe, und durch die feste Hoffnung geheilt, dass meine drängende Liebe bald auch zu einer Kraft und That sich bewährende umgestaltet werde.

Dein Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen d. 29sten März 1843

Meine Misere nähert sich hoffentlich jetzt dem finale - denn mein Doctor hat sich bereits mehrere Male positiv dahin erklärt, dass mein Halsübel und sonstige Leiden zuverlässig bis diesen Sommer gänzlich gehoben sey'n werden. Zwar ist mir auch dann alles Predigen, und jede grössere physische oder geistige Anstrengung ärztlich unter-

sagt, und es können vielleicht Jahre verstreichen, ehe ich es getrost wagen darf meinen eigentlichen Lebensberuf auszuführen u die Kanzel zu betreten. Ungeachtet dieses Querstreichs durch alle unsre Pläne habe ich den Muth nicht im mindesten verloren, da mir die Gesundheit, die mir unser so besonnener u wohl prüfender Arzt so sicher wieder zugesagt hat, jetzt das schönste vorleuchtendste Ziel ist.

Den Plan nach Pisa, den unser Arzt nicht nur billigt, sondern als durchaus nothwendig erklärt, unterstüzt jetzt besonders auch das überaus freundliche Entgegenkommen unseres Vetters Carl Riss, von dessen Krankheit ich Dir das letztemal schon schrieb. Er will mich mit einem vorzüglichen Empfehlungsschreiben ausstatten u mir durch anderweitige Recomandationen meinen Aufenthalt sehr erleichtern; so dass ich zuverläss. hoffe, dass dieser Plan, wenn auch Du meiner freilich sehr grossen Forderung willfahren kannst; gut und gedeihlich in jeder Beziehung auszuführen ist.

Wahrhaftig es ist nicht das schöne Italien, das mich von meinen Lieben weg zu sich hinruft, es ist nicht der Traum einer angenehmen Stellung, der Drang in die Welt hinaus, der mich so unerwartet wieder aus meiner Heimath herausreisst, - sondern allein das kostbare ~~Gesund~~ Gut der Gesundheit, mit deren Erlangung allein es mir möglich sey'n wird, meinen Lieben auch nur einigermassen ihre unsägliche Liebe zu vergelten, und die heiligen Pflichten meines Amtes in meinem heissgeliebten Vaterlande ausüben zu können. -

Von meinen getreuen Pflegemüttern könnte ich Dir so vieles erzählen, von ihren Besorgnissen u Leiden, die sie täglich um mich hatten, eine so traurige Beschreibung machen, dass es Dir gewiss wehmütig ums Herz würde; aber sowie ich mich alle Tage bestrebe, den bestmöglichen Frohmut in unsre Geduldsprobe auszustreuen, so will ich auch Dir in allen meinen Briefen lieber die heitere Seite unseres Lebens zeigen, und die oft verstohlenen Seufzer gänzlich unterdrüken. Und zu einem solchen heitern Bilde gibt dann meine schöne Geburtstagsfeier vom 14ten März den besten Anlass. Kaum kam ich von meinem Eldorado herab zu meiner Morgensuppe, als die ~~Thür~~ geöffnete Thüre mich einen schöngeschmükten Tisch schauen liess, ausgerüstet mit geburtstäglichen Geheimnissen. Wie herzlich mich die Meinen umfingen, welche eigenthümliche tief gemüthliche Stimmung die Gedanken an diesen meinen 25sten Geburtstag, der ein so trauriges Jahr schloss - u so schöne Aussichten auf das Komende bot, in uns Allen hervorrief, das wird Dich Dein so innig mit uns verbundenes Herz gewiss aufs lebendigste mitfühlen lassen. - Die schönen Geschenke hatten einen ernsten Sinn, denn es war eine mit allen möglichen Utensilien ausgeschmükte - Reise Casette! - und auf ihr thronte ein frischer, lieblich duftender Blumenstrauss, als wollte er den geistigen Gewinn meiner Reise, u das frische häusliche Leben nach meiner Rükkehr versinnbildlichen. Unser lieber Vater hatte mich dabei mit einer Masse ausgezeichneter Bleistifte ausgerüstet, da ich in meiner langen Krankheit die herrliche Zeichnungskunst etwas gepflegt hatte, u dabei nicht etwa unserem genialen Pariserbruder, sondern ehrlich sei's gestanden, Dir, auf den ich überhaupt etwas jaloux bin, nachzustreben mich beeiferte, um einst mein Scizzenbuch neben Deinen Brasilia-

nischen herrlichen Gegenden, bescheidentlich mit leuchten zu lassen. Die übrige Feier des Tages bildete das gemüthliche Familienleben, des Mittags auch von unseren allwöchentlichen Dienstags Gästen "Louise Fels" (die in ihrem 13ten Jahre bereits die Grösse unseres lieben Mütterchens erreicht hat) mitgenossen u durch einen Blumenstrauss mitgefeiert wurde. Den Abend schlossen wir mit einem kurzweiligen Scate, wobei auch Du viel unter uns figurierst.

Von unserm Stadtleben, dessen grössere Bewegungen auch uns nicht verborgen bleiben, ist eigentlich ein ewiges Einerlei oder vielmehr eine mannigfaltige Dieselbigkeit nur zu berichten, von dem jedoch eine grossartige Gesang Production "das Stabat Mater" v. Rossini eine rühmliche Ausnahme macht. Nächsten Dienstag u Donnerstag wird dasselbe bei Beleuchtung stattfinden, u ich behalte mir daher vor, im nächsten Briefe weitläufiger darüber zu berichten, u auch das, was unsere liebe, unermüdliche Vice Mutter dafür gethan hat, u was unser Mütterchen u ich in der Nebenkamer davon genossen haben, zu schildern, wobei ich Dir zugleich mein Excurs u mein Sermon über unsere jetzigen jungen hoffnungsvollen Fräuleins mitzutheilen gedenke.

In der Hoffnung Dir bald endlich einen zuverlässig bessern Bericht über meine Gesundheits Umstände mitzutheilen, u den brillanten Kometen, der an unserm Himmel schwebt, als meinen Glücksstern ausrufen zu können

Dein Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder.

d 6. May 43

Schon im letzten Briefe habe ich Dir versprochen in den nächsten Zeilen einmal das Schiff der Sorgen dem weiten Meer zu überlassen - u Dich einen Blick in unser auswärtiges Heimathleben, namentlich in die hoffnungsvoll heranblühenden Töchter des Landes, thun zu lassen. Ich will diess jetzt um so eher, als rücksichtlich meines Gesundheuts Zustandes keine wesentliche Veränderung eingetreten ist, sondern die Sache grösstentheils auch auf dem alten elendigen Habbiwesen [?] fusst, andererseits aber bei dem schon heranbrechenden Frühlinge, bei den mildern u tröstenden Lüften u bei der so eben unternommenen Geissmilchkur die Hoffnung wiederum in die vollen Segel bläst, u. also ein Misere am gänzlich unschicklichen Orte tuend. -

Fürs erste weisst Du aus meinem PostScriptum dass eine grossartige öffentliche Aufführung, wobei der Frohsinn die Hauptstütze bildete, unser ganzes musicalisches männliches u weibliches Publicum in der Oster Woche versammelt hat. Obschon von uns begreiflich Niemand dieser Production beiwohnte, so sind uns doch die ausführlichsten Mittheilungen davon gemacht worden, da unsre liebe ViceMutter den Haupt Kern der Sängerinnen lieferte, u mit der unermüdlichsten Thätigkeit Vieles zu dem so sehr gelungenen Resultate beitrug. Nach einstimmigem Zeugniss ist das Stabat Mater (beidemal in d. St. Lorenzenkirche) auf eine für St.Gallen höchst ehrenvolle u meist unerwartete Weise ausgeführt worden. Die Solo's deren vorzüglichste für Sopran u Alt gesetzt sind, wurden von Frau Gonzenbach=Touchon (deren Stimme zwar bedeutend geschimelert [geschmälert?] worden ist, deren Manier des Vortrags aber auch so noch sich auszeichnete) u von Frau Waldmann aus Konstanz (deren gewaltige, der Miccolino selig (?) an Kraft nichts nachgebende Stimme zwar den Chor durchschütterte aber an Reiz mehr zu wünschen übrig liess) sehr gelungen vorgetragen - Weniger zeichneten sich die Herren aus, da der Quartettsänger, Herr Riedel, zwar ein vortrefflicher Director, u richtiger Treffer, aber ein frötulirender Tenorist war, u da Herr Ackermann ebensowenig an Liebenswürdigkeit der Stimme, als an Liebenswürdigkeit überhaupt gewonnen hat. - Vorzügliches leisteten besonders die Frauenzimmer-Chöre, die aus einer kleinen Zahl "Höggerinnen" u einer grössern Anzahl "Bühlerianerinnen" zusammengesetzt waren. Ungeachtet die Bühlerianerinnen es nicht an Neid u. ungebührlichen Demonstrationen mangeln liessen, da sie sich gewaltthätig in die Reihen der vornehmen Höggerianerinnen eindrängten, u in den Proben den Kommandostab an sich reissen wollten, u sich überhaupt aller Laster des St.Gallischen Radicalismus theilhaftig machten; so war es doch einmüthige Urtheil aller Musikverständigen welches Herr Jahn! sogar öffentlich aussprach; dass die Bühlerianerinnen eitel Wind u Unbrauchbarkeit wären, wenn sie nicht die Höggerinischen Heldinnen zu Vorsängern hätten! - So ist denn bei dieser sehr gelungenen Aufführung unsere ViceMutter mit verdienten Loorbeeren bekränzt worden, u hat obendrein noch von dem galanten Frohsinn ein in trefflichem Kanzleistyl ausgefertigtes Danksagungsschreiben erhalten. Der Frohsinn aber hat sich bei allen Verständigen aufs ehrenvollste aus seiner jammervollen Vegetation herausgewunden, u zum Theil wieder beliebt gemacht. Auch die weniger Verständigen sind wenigstens durch die imposanten Anstalten einigermassen gewonnen worden, da selbst die Augensterne der Production - die schöne Beleuchtung der grossen Kirche mit den Theaterleuchtern - die grosse Tribüne, - u das mit fremden Musikern zersetzte zahlreiche Orchester - einen imposanten Eindruck hinterlassen mussten - Was aber hintennach in die Zeitungen geschrieben wurde, dieses eitel dumme Zeug (in welchem Frau Gonzenbach sogar mit "Gretchen"!!! im Faust verglichen wurde, obschon Emil doch ihr rechtmässiger Gemahl ist) lasse ich Dir selbst über in der nachhinkenden Zeitungszusendung nach Rio zu lesen.

Unter den Hauptsängerinnen des "Höggerischen Corps" - die unser liebes Mütterchen u ich - Mitternachts Abends in einer grossen Singstunde in der anstehenden Kammer anhören - zeichnet sich besonders "Marie Kelly" aus - eine Dulcinea, die vor Gesundheit buchstäblich beinahe verknallt, aber nicht nach Wunsch in's Kraut geschossen ist, sondern ein dicker, kurzer Bürzel - rudis indigestaque moles - verblieben ist. Ein ländliches Gesicht mit städtischen Augen, die gewaltig nach StadtEhre u StadtGlanz streben - sie ist 20 Jahre, noch keine Braut - und ihre Fühlhörner aber nach Kaufleuten ausstrecken! - Ihre Schwester "Nette" unterhält uns dagegen vornehmlich durch ihr Klavierspiel, welches sie auf den höchsten Grad von Rundung u. Exactität gebracht hat - dagegen aber die von Dir so sehr begehrte Gemütlichkeit in der Musik noch nicht gefunden hat. - Ihr Äusseres ist dato durch die Bleichsucht etwas getrübt u überhaupt nicht allen gerechten Wünschen entsprechend; dagegen wird von ihrer besten Freundin "Züsi" von ihrem Innern viel Rühmens gemacht. Da Herr Kelly ein schönes neues Haus bauen liess (wo olim Tante Schobinger=Fels wohnte), so werden seine Töchter jetzt etwas mehr in die StadtWelt gezogen - finden aber, wahrscheinlich ihrer grossen Vortrefflichkeit wegen, wenig Anklang bei den hiessigen fashionablen Herren. Mein mit dem trefflichsten Mutter Witze begabtes Mütterchen nennt beide: " - lebendige Grammaires!" - Züsi, unser schön aufgewachsenes Bäschen, wird uns wahrscheinlich nächsten Mittwoch mit einem Claviersolo überraschen - da ihre musikalischen Talente zwar auf dem NivellirSystem ruhen, aber dennoch in grössern Productionen sich ergehen. Züsi ist jetzt eines der von unsern Seladonen* gefeiertsten Dämchen - auf allen Bällen ausnehmend begabt, u namentlich von Dr. Theodor Äplin sehr hoch gehalten! - ihr Auge aber scheint sich noch lieber in dessen schönen Bruders Sternen zu verlieren - u hier will ich nicht aus der Küche schwatzen! Ein gewandter, feiner Ton, eine vom Schöpfer vorzüglich gebildete Gestalt, schlaue Augen u richtiger Takt heben unsere Züsi hervor - aber, aber, wenn ihr nur auf der linken Seite der Brust etwas für die Mitmenschen schlagen würde! - Neben Züsi als die gefeiertste von allen unseren jetzigen Floren führ ich Dir die bildschöne Rosalie Zellweger vor - in höchst brillanten Clavierstücken durch alle Claves hindurchsegelt - daher vermöge einer kleinen NamensUmdrehung nur "Soralie Weltsegler" von uns genannt. Ihr Wesen, das zuvor ganz in den Ansichten ihrer Alten wurzelte, ist durch ihren Aufenthalt u Religions Unterricht in Lausanne gänzlich umgeformt worden; in Folge dessen eine milde Zartheit über

---

* Seladon = schmachtender Liebhaber (Name aus einem französischen Schäferroman).

ihr ganzes Madonnenähnliches Gesicht ausgegossen ist. Sie hat es zu Hause so weit gebracht, dass ihre Mutter alle Abende neuen Abschnitt aus der Bibel mit ihr zu lesen von ihr genöthigt wird - sie besucht ungern unsere Bälle u scheint ganz für eine ideale Welt zu leben - nur bisweilen entzündet ein plötzlich herbeigewehter Zunder ein altes Pulverhäuschen in ihr. -

Ihr als der Schönsten, sind sämtliche Seladone am meisten zugewandt, u der hoffnungsvolle Jüngling "Gustav Fehr" der zwar nur mit Zittern ein Blatt halten kann, u dessen ganze Conversation sich auf Stuten, Mädchen, Hengste, Frauen u Hunde beschränkt hat dem Fräulein Rosalie alles Ernstes die Cour geschnitten, ist nach seiner originell seyn wollenden Manier stundenlang mit ans Auge gedrückter Lorgnette vor dem Fenster der Angebeteten gestanden - ist aber, St.Gallen zur Ehre seis gesagt, von der Familie Zellweger nur verächtlich behandelt worden! - Rosalie Zellweger u Sophie Brunner haben hier selbander den schönen Gedanken ausgeführt; am Singabend einen grünen Baum mit allerlei erspriesslichen Gaben für "arme Kinder" aufzustellen - wobei dann die schüchteren Kleinen eine überaus freudvolle Stunde genossen, u zu einem arbeitsamen u sittsamen Wesen aufs lieblichste aufgemuntert wurden! -

Sabine Gonzenbach, die ihre herrlichen musikalischen Talente nur ganz für sich allein in einsamen Stunden geniessen will, und allezeit nur zu Hause glücklich ist, hat uns noch nie mit ihrem Spiele erquikt - wird aber vielleicht noch zu dem in 14 Tagen stattfindenden Schlusse dieser musikalischen Abendstunden ihre Virtuosität uns vorführen. - Adêle Mange, die eine wahre Riesinn geworden ist, u selbst das Grenadier Maass überschreitet, ist selbst in ihrem 19ten Jahre noch so kindlich geblieben, wie immer. Ihr Talent, das sie wegen ihrer häufigen Kränklichkeit leider nicht so ausbilden kann, wie sie es wünschte, ist dennoch immer noch auf so hohem Grade, dass sie keine der Schülerinnen unserer Vicemutter (selbst Sab. Gonzenbach nicht) erreicht hat -

Und so könnte ich noch von Manchen schönen Aufsprösslinginnen Dir erzählen u Dir den Mund wässrig machen - aber es scheint mir, dass diess eher bei den besagten Dämchen selbst eintrifft - da, denke diesen grossen Gedanken! alle schon das 19 te u die Meisten schon das 20ste Jahr erreicht haben, u - nirgends, nirgends ein solider Anbeter sich blicken lässt. Ja, ja, es ist in den Brautschaften eine wahre Hungersnoth - u wenn Du plötzlich in unser Land kämest, könntest Du alles Ernstes aufgefressen werden! - Und dennoch! denke Dir das Wunder - hat ein holdes Bräutchen - "Bertha Sulzbeger" es gewagt ihren schon 1/2 Jahr bei ihr befindlichen Bräutigam "Bartlime Bärlocher" plötzlich aufzugeben, ja zu verstossen! - Das Bräutchen, das beiläufig gesagt bei unserer ViceMutter es nie dazu bringen konnte, Noten zu lesen; wurde um dieser Geistes tournure wegen von den Eltern Bärlocher, u besonders von unsrer Rodicatrie fortwährend: hart unter dem Daumen gehalten u qua null geachtet - worauf ihr dann plötzlich das Herz überschwoll, so dass sie einen Absagebrief abfasste u denselben Sonntags früh an Barthleme schickte! Barthleme aber war nicht zu Hause, ahnt von Allem Nichts, besucht seine Braut

wie sonst - will ihr einen Kuss geben - aber, Bertha ob dieser Unthat erstaunend, erhebt sich, ruft majesthätisch: "Bartlime! s'isch nöd a dem!!." - u weist ihn zur Thüre hinaus!

Die Familie Bärlocher ist wie vom Donner gerührt; den 60'000 Gulden hat ja nur noch eine einzige St.GallerJungfrau! u auf diese "Charlotte Merz", warten nicht weniger als 15 Seladons!! - worunter die Kunkler, die Äpli, etc, etc! Die Bewerbung um diese noch in Mannheim weilende Lotte ist ein fürtrefflicher Stoff für ein OriginalLustspiel! - Die Friedrich'schen Klauen kappen schon jetzt nach dieser Beute; die Doctores u Gerichtsschreiber hofiren schon jetzt ihrem Vogte, dem Landamman Fels! - u was das Schrecklichste des Schrecken ist, kein Einziger will heirathen, bevor er positiv weiss, ob er diese Lotte - nicht erhalten könne! - Alle Kaufleute müssen diesen Fond haben! - alle schönen jungen Gelehrten müssen diese Musse gewinnen! - u den andern jungen Dämchen mögen die Lippen schwarz werden vor Jalousie, Neid u Zorn - es hilft alles nichts! - Und noch ein Schrecken, es heisst Lotte sey fromm! O weh ihr Kaufleute, selbst die Pfarrer kommen auch in die Quere! ja ja, man hat schon von Alfred gesprochen, u denke Dir nicht wenig selbst wie Deinem von solchen Absichten noch so himmelfernstehenden armen Bruder! -

Nachtrag in der Schrift von Susanne Högger:
N.B!! Nachdem ich diesen Brief durchgelesen habe, denn ich interessire mich immer sehr für alles was an Dich u von Dir, mein l. Jacob geschrieben wird, bitte ich Dich inständigst, das naife Urtheil Deines Bruders über die jungen Damen (welche alle Schülerinnen von mir sind) ja Niemand mitzutheilen, da wir Zweifel haben dass selbst übers Meer Klatschereien können getragen werden.

Es grüsst Dich aufs Herzlichste S.H.*

---

* Susanne Högger

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzlich geliebter Bruder!

St.Gallen d 20st Juni 43

Leider hat mein sonst vielgeliebter u geschickter Arzt einen grossen Theil meiner Besserung vom Wetter abhängig erklärt - u. gerade trifft es sich, als wäre es von höllischen Mächten gekocht worden,

dass wir beinahe noch nie einen so schrecklichen, nassen Frühling, u einen so stürmischen Sommeranfang gehabt haben, als dieses Jahr. Kleine Spaziergänge sind mir seit kurzer Zeit decretirt, aber kaum ein paar Tage war die Ausführung derselben möglich. Alle Morgen erheben sich mein unser liebes Mütterchen u ich schon um 1/2 5 Uhr von unserem Lager um die uns sehr wohl anschlagende Geismilch zu geniessen, aber - fast alle Morgen möchten wir uns lieber wieder meilenweit ins Bett verstrecken, so schrecklich stürmisch, kalt, regnerisch ist es draussen. Den 14 ten Juni hatten wir nur 4 Grad Wärme - so dass also bei der entsprechenden Constellation der Wolken sehr leicht hätte Schnee fallen können!! O könntest Du mir ein Fass voll RioHimmel hieher schicken, wie sehr würden wir Dir's danken! Demungeachtet will ich mich keineswegs der Traurigkeit überlassen, da mein übriger Körper zusehends wieder zunimmt, meine Gesichtsfalten wieder ausgeglättet werden - u mein ganzer Organismus wieder in eine lebendigere, weit gesundere Bewegung versetzt ist. Nur der Hals! - mit dem stehts immer noch im Alten! - o wie vielmal hab ich schon an Deine Worte zurückgedacht, da Du mir einst zuriefst: "Dein Hals wäre prächtig für den Henker! " - wahrhaftig der Henker sitzt schon Monate lang drin - u ich kann ihm nichts anderes zurufen, als "hol ihn der Henker!" - wenn das nicht höchst untheologisch wäre - u wenn mein Krankheitsstoff nicht zu viel Tragisches in sich hätte, das von allen Verwünschungen weit abtreibt, u tagtäglich den ernstesten innern Kern hervorsucht. Du kannst Dir leicht denken, dass wir Alle oft in sehr ernste Gedanken versunken sind, u dass namentlich meine beiden herzlieben Mütter, die im wahrsten Sinne des Wortes mit mir in Liebe, Lust, u Leid verbunden sind, von jedem trübseligen Tage aufs Innigste ergriffen sind - aber wir suchen uns dann auch gegenseitig zu erheitern - denken und sprechen gar viel von Dir - haben Hoffnung auf die völlige vom Artzte aufs heiligste versprochene Wiederherstellung meiner Gesundheit, suchen unser angeborenes fröhliches Temperament hervor - u bestreben uns täglich alle diese verschiedenen Stimmungen durch eine klare, feste, sittlich=religiöse Bildung zu überwinden, dazu haben wir denn schon seit längerer Zeit (statt des Spieles), eine schöne herzstärkende Lektüre eines ausgezeichneten ConfirmantenUnterichtes ergriffen - und jeglichen Abend liest unser Mütterchen in unserem aufmerksamen DreierClub einen Abschnitt dieses trefflichen, geistigklaren, u religiös überaus befruchtenden Buches vor; wozu ich dann - weil ich vom Arzte u. meinem Übel angewiesen bin nur sehr wenig zu sprechen - kurze Erklärungen anreihe, um das Gelesene noch mehr zum innerlichen Schatze zu machen. - Du kannst Dir kaum vorstellen, in welchem Masse diese kernige Erbauungsstunde unsere Herzen noch weit inniger aneinander kettet, u wie so viele disharmonische Seiten in uns Allen dreien dadurch in das grossartige Gebäude der göttlichen Harmonie eingereicht werden! - ein neuer Beweis, wie nur das Geistesleben das wahrhaft glückliche ist. -

In unserer St.Gallerwelt war im Laufe dieses Monats alle Aufmerksamkeit auf die gewichtigen Verhandlung u NeuWahlen des grossen Rathes gerichtet; um so mehr, als die Meisten überzeugt waren, dass durch

das unverschämte Auftreten des Radicalismus, durch dessen freche Höhungen von Persönlichkeiten in der St.Galler-Zeitung und im Toggenburgerboten - u besonders durch den Einbruch unsauberer Hände in unsern Directionsfond - endlich dieser umwälzenden Gewalt selbst das Gebiss ins Maul gelegt worden sei. - Die Aristocratie feierte schon ihre stillen triumphe, die radicalen Regierungsräthe gaben ihre Stellen so viel als verloren - aber beiderseits umsonst! - Noch nie ist im Canton St.Gallen eine so hartnäckige Gleichheit der Partheien an Zahl u. an Festigkeit aufgetreten - schon in den GrossrathsWahlen sah man nur zu deutlich, dass die radicale Parthei sich schulgerecht verschanzt hatte, u allenthalben BundesGenossen aufjagte, während die Gegenparthei viel zu stolz u nachlässig verfuhr. - Und als endlich der Grosse Rath vermöge dieser disciplinirten Opposition mit einem weit freisinnigerem Elemente, als die kühnste Hoffnung es aussprechen durfte, angefüllt war - da hättst Du den hier ganz unerhörten Falle sehen sollen, wie sich täglich u stündlich immer 73 u 73 Stimmen entgegenstanden - wie endlich durch dieses hartnäckige Zusammenhalten der Radicalen: die Aristocraten sogar sich gezwungen sahen "kranke Kantonsräthe ihrer Parthei" bei Vaterlandspflicht aufzufordern, ihre Sitze einzunehmen, ja sogar Einer (Herr Gemeindammann Kunkler) durch den Gensd'arme in aller Eile herbeigerufen wurde, um auf die aristocratische Seite 74 Stimmen zu bringen!! - Ich gebe Dir hier nun das kurze Resultat der 19 Grossrathssitzungen von 7 - 18ten Juni.

Es folgt eine protokollarische Wiedergabe der Grossratsverhandlungen.

Diese kurzen Berichte mögen Dich mitten in unser Leben hineinversetzen - wo Du, wenigstens in unserm kleinen Kreise ein beständig Gegenwärtiger bist. -

Dein Theodor

An Herrn Andereg der Dir wieder frische Zufuhr von Schweizerluft und Nachrichten bringt findest Du gewiss einen liebenswürdigen Landsmann.

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Innigst geliebter Bruder!

St.Gallen d 25. Aug. 43.

Zuvor meinen herzlichsten Dank für Deine bereitwillige reichliche Hülfeleistung, die die vollständige Herstellung meiner Gottlob wieder ziemlich requrirten Gesundheit möglich macht.

Dass ich die Bedingungen herzlich gerne eingehe, magst Du aus der diessjährigen mir so lieb gewordenen Correspondenz ersehen; - u dass mich Deine Briefe nicht in aller Welt suchen müssen, sondern bald

möglichst wieder im heimischen Schoosse, hoffe ich zuverlässig. Unser häusliches Leben hat sich zu schön und traulich entwickelt, als dass ich es nicht für die höchste Pflicht u den schönsten Genuss hielte - so wie nur irgend die Mittel an der Hand sind, wieder ins Heimathland zu ziehen, ja wenn es irgend thunlich wäre, würde ich sogar den Aufenthalt in Italien annulliren, u. mir meine Existenz im lieben St.Gallen zu fristen suchen. Aber wir alle befürchten bei einem irgendwie harten Winter einen Rükfall in mein altes Übel, das īmer noch wie der Kaintische Löwe auf der Treppe schlumert. - und überdiess bin ich überzeugt, dass in Italien auch meine finanzielle Stellung eine weit bessere, u für den Anfang gewiss weit lucrativere sein wird, als in St.Gallen, wo dato wenige, u nur überaus anstrengende Stellen offen stehen. Zwar hatte ich īmer noch die stille Hoffnung gepflegt, dass mich das von Dr. Zellweger verordnete Bad "Badenweiler!" radical herstellen wird, aber, obschon ich während meines 7 wöchigen Aufenthaltes daselbst überaus an Körperstärke u inerer Lebendigkeit gewonen habe, so ist doch mein Halsübel noch nicht völlig ausgerottet, u īmer noch die höchste Schonung, u das Vermeiden aller Irritation der Stim-Organe durchaus nothwendig. Von Predigen u. Lehren kann daher jetzt noch durchaus keine Rede sein. Das Übel hat zwar seine gefährliche Kraft ganz verloren, aber die unangenehmen Wirkungen sind leider īmer noch da.

Was meinen Aufenthalt in Badenweiler betrifft, so habe ich daran vornehmlich die herrlich wohlthätige Luft, u das mit fast südlicher Kraft ausgerüstete Klima zu rühmen, welches für Halsübel ausserordentlich lindernd ist. Auch ist bei schönem Wetter die hiessige Lebens Art ganz auf den Genuss dieses Klima berechnet. Von 6-8 macht man Morgenpromenade - von 8-9 frühstükt u plaudert man, von 9-11 setzt man sich mit einer guten Lektüre bewaffnet in den anstossenden schattigen Schlosspark, dessen herrliche Bäume u Gesundheit ausströmende Vegetation sich bis zu der in stolzer Höhe thronenden alten Ritterburg hinaufschlingen u während des sich Vertiefens in die Geheimnisse der romantischen Schein Natur ist es als ob von der Burg herab ein alter philantropischer Genius den mit Übeln behafteten Gästen ein mit Gesundheitstränken angehäuftes Füllhorn eingiesse. Nachmittags liest man, geschützt vor der Sonnenhitze, was die Welt denkt u thut, schläft gelegentlich dabei ein, rüstet sich aber Schlag 4 Uhr zu einem neuen Spaziergang, den man wohl zuweilen in einen Ritt zu Esel umsetzt, der überaus kräftigend, u zugleich ein sehr billiges Vergnügen ist. Abends 1/2 8 Uhr ist Alles wieder um die Tafel versamelt, man geniesst wenig, hört allerlei - u wird endlich durch Virtuosentöne auf dem nebenan ruhenden Claviere ergözt, so dass mit Gesang u Spiel der Kurtag geschlossen wird. Ein schönes Leben - aber durch allerlei Unschönheiten unterbrochen, da Personen, die mit Halsübeln behaftet sind, häufiges Sprechen untersagt ist, da Klaschungen aller Art oft überaus incomodiren, da man sich oft von den schönsten Partien ausschliessen muss, da man Tanz u Fröhlichkeit sieht, u sich bloss an dem Genusse des Sehens selbst fröhlich machen muss etc - endlich dass man bei schlechtem Wetter leere, einsame Stunden hat, u sich doch nicht mit Studien beschäftigen darf. - Für ein ruhiges

Badeleben war dieser Somer besonders geeignet, da bei dem täglich abwechselnden Wetter, und bei dem allenthalben verbreiteten Handelsstillstand nur sehr wenige Leute unser Bad besuchten. Während 3 Wochen war die höchste Anzahl der Gäste in unserm Römerbade: 14; u im Anfang war ich sogar mit 2 Mühlhauserdamen u 4 kleinen Kindern allein; so dass wir nicht einmal im Saal, sondern im anstossenden Zimmer speissten. Meist nur Mülhauser besuchten unser Römerbad, u da lernte ich sämtliche Patrizierfamilien dieser Zwitterstadt kennen - Köchlin, Dollfuss, Reber etc. Nur wer fabricant oder négociant ist, gilt hier als eine menschliche Person. Gelehrte u Künstler sind ihnen unbegreifliche Schatten Gestalten, die den unbegreiflichsten aller Irrthümer begiengen, geistige Nahrung der materiellen vorzuziehen. Obschon mir im Ganzen von den Mülhauserfamilien überaus viel Artigkeiten erwiesen wurden, u ich Einladungen aller Art erhielt, so war es mir doch eine herrliche Recreation als Professor Dirichlet mit seiner Gattin (die eine Schwester des berühmten Componisten Mendelsohn=Bartholdy ist) ankam, u dem Ton allmählich doch eine spirituellere Richtung gaben. Der Professor, der in Berlin eine Celebrität ist, brachte mir viel Neues, Betrübendes u Erfreuliches aus der Weltstadt der Wissenschaft, schimpfte gerne fürchterlich über das Despotenregiment des jetzigen Königs, war aber doch zufrieden mit dessen Herbeirufung aller möglichen Welt Genies, auch seine Schwester spielte u sang herrlich arg umgedrehte Compositionen ihres Bruders, aus denen man aufs neue ersah dass mit Mozarts u Beethovens Tod die musikalischen Genies doch noch nicht ausgestorben sind. - Auch der Generalkonsul v. Klentz aus Neapel, (den Schönlein v. Berlin uns hirher geschikt hatte,) - der in dem berüchtigten Schwefel Vertrag mit England einzig die Rolle der Vernunft gespielt hat - ergözte uns durch seine treffliche Bassstime, u seine Gemahlin durch ihr Klavier u Leyer Spiel. - Wir hatten daher sehr oft Privat Concerte, u sie trugen nicht wenig zu einer ruhigen Heiterkeit bei, die bei jeder Reconvalescenz nothwendig ist. - Wie eine Sternschnuppe flog noch in den letzten Tagen meines Badenweiler Aufenthaltes der Grossherzog v. Baden durch unsern Kurort - er hatte sich leider alle Feierlichkeiten verbeten, u ausser Kränzen, Fahnen u Fakeln war auch wenig zu sehen. - Tags zuvor traf ich auf dem Belvedere einen schlechtgekleideten Neuen an, der sich ganz unaufgefordert mit mir unterhielt, den ich für einen wandernden Ellenräuter [?] ansah, aus dessen Conversation ich aber bald ersah, dass er sich dem Justizfache gewidmet hatte, der mich von 2-6 Uhr über schweizerische Zustände etc ausfragte - u wie der Grossherzog ankam, sah ich diesen Mann plözlich auf seine Majestät zurennen u sich überaus freundschaftlich mit ihm unterhalten - u siehe da er war: der Premier Minister "Freiherr v. der Reck". -

Das ganze Badeleben - u namentlich Klima, Eselsmilch u Quellwaschungen, haben mich Gottlob recht ordentlich hergestellt, u die herzlieben Meinen, zu denen ich gestern wieder mit einem nahrhaften Heimweh zurückgeeilt bin, finden mich weit besser aussehend; Gang, Haltung u Bewegung ganz anders. Ich selbst fühle ein neues gesundes Leben allmählig wieder in mir aufblühen, u. wünsche nur es möge ein magnetischer Rapport aus diesem neuen Leben hervor, auch Dir Deine leidigen Kopfschmerzen wegsäubern, u auch auf unser herrliches Mütterchen u Vice Mutter eine bleibende contagiöse Macht ausüben! -

Dein Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Herzgeliebter Bruder!

St. Gallen d 29. Sept. 43.

Das herrlichste Wetter hat meine Nachkur zu Hause ungemein begünstigt, u es freut mich für uns Alle Dir schreiben zu können, dass ich mich recht ordentlich befinde. Anfänglich war ich einiger unangenehmen Anzeichen wegen sehr bange, es möchte mein hartnäkigs Übel noch nicht gebrochen worden sein, bis mich unser schöner Nachsommer, der uns 6 sonnige Wochen geschenkt hat, aufs unwiderruflichste belehrte, dass ein anhaltendes mildes Klima auch meine Stim̄-Organe in völlig gesunden Normal Zustand wiederherzustellen befähigt sei. Dr. Zellweger hatte so zu sagen eine wahrhaft kindische Freude über das Gelingen seiner Behandlung - er erklärte mich feierlich ausser aller Gefahr, wenn ich mich sofort recht schonen würde. Auf die ihm von mir aufs positivste vorgelegte Frage, ob jetzt ein Aufenthal in Italien mir "sehr gut" - oder ob derselbe "nothwendig" sei? antwortete er mir jedoch bestim̄t: "dass wenigstens ein halbjähriger Aufenthalt in Pisa durchaus nothwendig sein würde, um in meine Stim̄-Organe u. meinem Halse überhaupt wieder die frühere Energie zu erhalten. Doch zweifle er nicht einen Augenblick, dass ich alsdann völlig gesund wieder in die Heimath zurückkehren könne, u. mir nichts mehr im Wege stehen werde, sofort selbst den Predigerberuf zu ergreifen." - Du kannst denken, welche Freude diese Kunde unter uns allen verbreitete, u wie sie das herbe Wort der Trenung versüsste u. mich selbst aus meiner oft halbverzweifelnden Stimung herausriss. Ich hatte einen harten, harten Kampf rüksichtlich der Bestimung meines zukünftigen Berufslebens zu bestehen, - denn der Vordersatz, dass ich nicht mehr zum freien Gebrauche meiner Stimwerkzeuge gelangen werde, liess mich beständig auf Schlüsse gelangen, die die meisten meiner jetzigen Studien als fruchtlos umzustürzen drohten. Schon hatte ich mir andere Bahnen vorgezeichnet, dachte bald an einen Buchhändler Posten, zu welchem ich vielleicht manches brauchbare Talent hätte hinbringen könen - aber die lange Laufbahn bis zur Selbständigkeit in diesem Gewerbe, der Mangel an grossen Fonds, u. die Unsicherheit dieses Geschäftes, dessen lukrative Besorgung mich ohnedem nach Deutschland verschlagen hätte - alles das zeigte mir eine höchst unangenehme Perspective. - Bald auch beschloss ich, da ich ja jedenfalls philosophische u philologische Vorkentnisse hätte, plötzlich noch Jus zu studieren, um mir in kurzer Zeit soviel Kentnisse zu verschaffen, um einen Sekretär Posten im Regierungs Gebäude zu erhalten, wie ihn z.B. Otto Aepli u Billwiller haben. - Allein die Hineinzwängung in einen Beruf, in dem man sich Zeitlebens unglücklich fühlen wird, zudem das ziemlich geringe Salarium u das oft Geisttötende u sozusagen ewige Fesseln anhängende dieses Berufes liessen auch diesen Plan nicht zu grösserer Reife kommen. - Gestüzt nun auch Herrn Dr. Zellwegers wiederholte bestimte Zusicherung, dass ich den völlig freien Gebrauch meiner Stime wieder erlangen werde. habe ich mich nun entschlossen, wenn ich 3 Monate in Pisa völlig meiner Gesundheit abgewartet hätte, sofort einen Erzieherposten aufzusuchen, sei es in Pisa, oder in Florenz, oder in der sonstigen Umgegend - oder aber, falls diess nicht nach Wunsch ausfiele, mir mit Deutsch= u.

Griechisch Stunden (u. allfällig anderweitigen Lectionen) ~~mir~~ meinen Unterhalt zu verschaffen - oder endlich, wenn in einem griechische u. lateinische Sprache= u Kunstkenntniss erfordernden Antiquitäten Geschäfte eine Stelle zu haben wäre, dieselbe zu bekleiden. Neben dieser auf meinen Unterhalt sich beziehenden aber meine sonstigen Studien fördernden Beschäftigung, würde ich zu meinem Hauptstudium "die Religions Geschichte" - machen, die mich natürlich beständig in meinem philologischen, philosophischen u theologischen Studium erhalten würde, mir also imer wieder das Ergreifen des rein theologischen Berufes möglich machte; anderseits aber mich auch befähigte einen Katheder oder eine obere Gymnasialstelle zu bekleiden, falls ein Predigerposten zu anstrengend für mich wäre, oder sich kein annehmlicher vorfände. Schon alle meine frühern Studien haben auf dieses Specialfach hingezielt, u es ist diejenige Sphäre, worin ich mich völlig heimisch fühle - u. Du weisst es gewiss selbst, wie sehr es nothwendig ist, sich auch im Studium so zu beschränken, dass man in einer bestimten Sache etwas tüchtiges leisten kann, besonders wenn es das Fach mit sich bringt, dass die Gymnasialstudien beständig dabei fortgeübt werden müssen. - Zur Befolgung dieses Zwecks wäre es nun freilich gut, wenn ich erst bei meiner Habilitirung auf einer Universität, mein Doctoren Examen mündlich bestehen würde. Da ich aber nicht weiss, ob mir nicht ein Doctor Titel in Italien von grossem Nutzen ist, u mir leichter möglich macht ökonomische Ersparnisse herbeizuführen, so habe ich einstweilen eine Doctoren Abhandlung ausgearbeitet - nehme dieselbe mit mir nach Italien, um jeden Augenblick gleichsam schussfertig zu sein, dieselbe bei allfällig erspriesslichem Vortheile, nach Tübingen abzuschicken; wo bekanntlich das ehrenvollste schriftliche Examen in der Philosophie stattfindet. Das theologische Examen habe ich schon desswegen nicht halten könen, weil es in den Monat November fällt, in welchem jedenfalls eine Reise nach Italien die Gesundheit weit mehr angreifen als fördern würde. Überdiess noch hat mein gutes Mütterchen den freilich sehr triftigen Grund aufgestellt: "es haben sich bis jetzt alle Candidanden krank aufs Examen studiert, meinst du den, dass du dich gesund auf dasselbe studieren könntest." - Da man schon mehr als ein Jahr alle nur erdenkliche Sorgfalt auf meine völlige Wiederherstellung gelegt hat, u alles irgendwie das frisch aufkeimende Leben störende mit den grössten Opfern beseitigt hat - die Doctor Abhandlung mir aber ohnehin schon eine geraume Zeit wegnahm u meine Kräfte in Anspruch nahm - so haben wir alle einstimig schon bevor wir die späte Abhaltung der Examen erfuhren, beschlossen dasselbe nicht abzuhalten, um so mehr, da ich ja nicht einmal hätte die Examenpredigt halten können, u das ganze Examen mir vielleicht auf meiner mir jetzt bestimt vorgezeichneten Laufbahn nicht einmal etwas nützt. - Somit nehmen jetzt einen grossen Theil unsrer Zeit die Zurüstungen auf meine Abreise in Anspruch, da diese um so mehr befördert wird, als wir mit Recht die plözliche derbe Ankunft des Winters befürchteten. Gestern, den 28. September nämlich ist unser liebes St. Gallen ~~näm lich~~ völlig in Schnee eingekleidet gewesen, u hat durch sein kaltes Leichengewand uns Allen einen argen Schrecken eingejagt. Du erinnerst dich wohl noch unsrer kindlichen Feste beim ersten Schnee! wie wir insgeheim allerlei Geschenke zurüsteten, u. jeder dem Andern

etwas Schönes aufbaute! - u. trotz allen unangenehmen Auspizien, scheint uns gestern auch eine kleine Ahnung an das Gemüthliche u. die in warmer Stube warme Herzen verbindende Kraft des ersten Schnees angewandelt zu haben. Wir sassen recht heimlich beisamen, sprachen oft von Dir, von der Zukunft, von allerlei Wagemuthigem, u doch wiederum Tröstlichen - u zuletzt musicirten unsere liebe Vice Mutter u ich miteinander herrliche klassische Werke! - denn seit 3 Tagen ist es mir wieder vergönnt meine mir so liebgewordene Geige an den unvernünftigen Hals zu drücken, u. mich wieder dessen zu erinnern, was ich durch viele Stunden auf meinem Lieblings Instrumente errungen hatte. Du weisst es gewiss selbst, welche Zauberwelt die klassische Musik über ohnediess erschütterte Gemüther hat, wie aber gerade darin wieder ein wunderlicher Trost liegt, wie sie die tiefste Disharmonien zur Wehmuth, und endlich zu einem schönen wohlthuenden Einklang umbildet. Unser häuslicher Kreis hat etwas so tief iniges u siniges erhalten, u unser liebes Mütterchen, das einerseits durch meine endliche Wiederherstellung gar sehr erfreut ist, anderseits aber am Vorabend einer unerwarteten Trenung steht, ist uns Allen so herzlieb geworden, dass ich nichts sehnlicher gewünscht hätte, als Du wärest u bliebest Augenzeuge dieses heimischen Lebens - u würdest ein reichlicher Ersatz für meine Abwesenheit. Ich bin überzeugt, unsere Heimath würde Dich dergestalt fesseln, dass alle Schätze Indiens u Chinas Dir nur wie ein eitler Dunst erschienen!

Eine schwere Trennung von unserm Vaterstädtchen hat jüngst auch unsern lieben Master Engler betroffen - der jetzt schon ein paar 100 Stunden von uns entfernt ist. - Seine Stunden fiengen nämlich an weniger begehrt zu werden, - am Gymnasium war man, der wenig splendiden Examen wegen, nicht sonderlich zufrieden mit ihm - seine ökonomische Stellung drohte überdiess durch die neuaufgekomene Industrie Schule (die es jedem St. Gallerbürger freistellte für einige Thaler das ganze Jahr dort englischen Unterricht zu geniessen) sehr schwankend zu werden. - Er liess daher plözlich in die Allgemeine Zeitung einen Artikel einrücken, um seine Existenz anderswo sicherer zu erhalten. - Da erhält er höchst unerwartet von einem adelichen Gutsbesitzer im äussersten Winkel Galliziens die Aufforderung sein Kind zu erziehen. Engler reist hin, ist als ehemaliger Offizier von dem adeligen Obrist ausserordentlich freundlich empfangen, erhält ein Schönes Salarium, eine für mehrere Jahre ungesorgte Existenz, reist mit seinem Herrn im Land herum, komt wieder nach St. Gallen, holt hier zum allgemeinen Erstaunen u Schreken aller seiner Bekanten u Verwandten seine Frau u Kinder ab, u hat sie nun nach Gallizien transportirt, wo seine Frau in einem einen Kanonenschuss vom Schlosse entfernten Städtchen sich unter den barbarischen Galliziern ansiedeln muss, wo dann Frau Engler nun beständig "Gnädige Frau" - titulirt wird! - ein schwacher Ersatz für solches Opfer! -

Gar einen furchtbaren Lärm gab nicht nur in St. Gallen, sondern in der ganzen Schweiz die endliche Erledigung der berüchtigten Klosterfrage, die durch das Votum von unserm lieben Herrn Landm. Fels auf eine höchst unerwartete u in St. Gallen fast von allen Partheien überaus missbilligte Weise beseitigt wurde. - Die Instruction an die Gesandtschaft lautete mündlich: "sich einer allfälligen Majorität

anzuschliessen, aber sich in keinem Falle mit dem Aargauischen Anerbieten der 3 KLöster zufrieden zu geben. - Aargau, das sofort einsah, dass ein längeres Verharren bei ihrem ersten Antrage, zu keinem Ziele führe, beschloss im Grossen Rath, der während der Tagsatzung abgehalten wurde, mit 110 von 180 Stimen im wohlverstandenen Interesse gegenüber Eidgenossenschaft - als Beweis seiner versöhnlichen Gesinnung nicht nur Fahr, Gnadenthal "Maria Krönung" - sond. noch in gleicher loyaler Weise das 4te Frauenkloster "Hermetschwyl" wieder einzusetzen. Da Dieses bloss loyale Anerbieten bestimmte nun unsern St. Galler Gesandten Fels die 12te Standesstime zur Votation zu geben - so dass nun das alte Anerbieten von Aargau angenommen wird - aber mit Vorbehalt des Wiedereinsetzens des 4ten hinzugegebenen Kloster, eine Votation die nun folgenden Widerspruch erzeugte:

" 1.) Mit dem gemäss Grossrathsbeschluss vom 19. Juli 1841 aar-
" gauischer Seite gemachten Anerbieten der Wiederherstellung der 3
" Frauenklöster Fahr, Mariakrönung u Gnadenthal - ist die Tagsat-
" zung befriedigt! u stimt für Entfernung des vorliegenden Bera-
" thungsgegenstandes aus Abschied u. Traktanden!" -

" 2.) wozu aber St. Gallen nur stimt zur Erzielung einer Mehr-
" heit, aber mit dem Vorbehalt dass Aargau in Folge seiner loyalen!
" Eröffnung sämtliche in derselben benannte 4 Frauenklöster wieder
" herzustellen habe." -

Du ersiehst gewiss leicht den Widerstand in diesem verschlungenen Knoten, u kannst Dir nun die Erbitterung aller Aristokraten denken, die die St. Galler Instruktion in einen ganz andern Sinn gefasst haben. Fels hat die gehässigsten Angriffe der Klarheitsfreunde aushalten [Loch im Papier] der ihn sogar [Loch im Papier] besudelte. Auch Landam. Baumgartner, hat auf seinem jetzigen [Loch im Papier] nehmen Staats [Loch im Papier] gar mitleidig auf die Diplomatik v. Fels herabgeschaut; u es [Loch im Papier] noch den Erzähler, der bekantlich von dem radicalen 2ten Tagsatzungsgesandten Steiger [Loch im Papier] wird, der unsern Fels kräftiglich in Schutz zu nehmen sucht, u die Baumgartnersche Haltung weidlich persifflirt! Ja sogar Felsens Reise, um die vielberühmte Lotte zu holen, ist in den Zeitungen als eine "Flucht aus dem Kanton" behandelt worden, bis der Erzähler den wahren Grund veröffentlichte, u somit besagter Lotte's Ankunft im Erzähler zu lesen war! Unsre liebe Vice Mutter die 8 lange, lange Tage in Zürich bei Jgfr Hoffmeister verweilte, traf in der Postkutsche gerade mit Dr. Fels u Lotte zusamen, u brachte uns so die ersten Nachrichten von diesem angebeteten Gestirne! die übrigens sehr zu ihrem Vortheil ausschlugen. - Von Gertrud Mayers Krise wird Dir lieb Mütterchen schreiben - aber denke Dir meinen Schreken, schon waren sie entschlossen nach Pisa! zu gehen u dort zu überwintern, u nur die Langeweile hielt sie davon ab. - Meine italienische Versetzung nimt jetzt meine Zeit natürlich auch noch tüchtig in Anspruch, den die italienische Sprache war mir bis anhin noch völlig fremd. In den 6 Stunden aber, die ich bei Herrn Pfarrer Allgöwer ....., der 15 Jahre in Livorno Pfarrer war, u Pisa vortrefflich kent, mir also Renseignement aller Art geben kann, habe ich doch so viel profitirt, dass ich die nöthigsten Sachen sprechen kan, u einen

leichten Autor ohne grosse Mühe verstehe. Auch lieb Mütterchen u Vice Mütterch halten abends italienische Discurse mit mir, u wir übersetzen Goldoni aus dem Italienischen ins Deutsche, u aus dem Deutschen ins Italienische zurük, u habe dadurch in unser gemüthliches häusliches Leben zur ächten deutschen Aufrichtigkeit u Liebe auch noch italienisches Feuer gebracht, u verlangen nur noch eine Brasilianische Erleuchtung!!

Dein Theodor

Aus der Zeit zwischen September 1843 - Februar 1848 sind keine Briefe vorhanden.

1848

Theodor Gsell an seine Eltern in St. Gallen.

Innigst geliebte Meinige,

Paris 24 Febr. 1848

Um allerlei Besorgnissen und übertriebenen Gerüchten vorzukommen schreibe ich Dir eiligst die freilich noch confusen Nachrichten unserer jetzigen Revolution. Vorerst wisse aber, dass Caspar und ich in völligster Sicherheit in unseren Häusern eingesperrt verharren. - Vorgestern Mittag fing die Emeute an, weil ein Reformbankett [?] von der Regierung untersagt worden war. Die Opposition wollte das Bankett öffentlich in den Elysäischen Feldern halten, u einige ausserordentlich grosse Masse der hablichsten Pariserbürger erklärte sich bereit, diesem Feste beizuwohnen. Allein des Abends zuvor liess das Ministerium plötzlich 3 Plakarde an alle Ecken von Paris anschlagen, die die Nationalgarde und die Bürger in aufreizender Weise zu ihrer Pflicht mahnten. Eine Unmasse Volkes versammelte sich nun die Placards; schon wurde der Ruf laut à bas Guizot! vive la reforme! - Dienstag Mittag nun begab sich eine 2000 Studentenstarke Deputation zur Deputirtenkammer; Volk aller Art begleitete sie. Auf der Brücke und vor dem Hotel des affaires étrangères kam es zu kleinen Schlägereien mit dem Militär. Die Garde municipale stellte sich auf die Seite des Ministeriums, die L..... verhielt sich neutral, die Nationalgarde fraternisirte mit dem Volke. - Schon fielen einige Schüsse. Als ich Abends 4 Uhr zu Herrn de Prozières ging geriet ich mitten

unter eine Truppe Handwerker, die zwar unbewaffnet waren, aber mit fürchterlichem Geschrei die Reform verlangten. Nach 8 Uhr begab ich mich zu Caspar u unterwegs sah ich eine Menge Barikaden aufthürmen, Omnibus u Kutsche umwerfen, um Schutz gegen die Flintenschüsse zu suchen. - Fels, Reich u Wolf kommen auch zu Caspar. Auf unseren Boulvards wurden nach 9 Uhr alle Lanternen zerschlagen. Die Insurgenten verlangten aber sehr materiell nur - Wein. Nachts als ich nach Hause ging traf ich mehrere Schwadronen Dragoner an und Kanonen mit brennenden Lunten, von zahlreichen Detachements umgeben - Eine Patrouille begleitete mich bis an meine Wohnung.

Gestern Mittwochs, brach der Aufruhr schon Morgens 9 Uhr in sehr ernster Weise aus. In meinem Quartier war alles ruhig. Ich ging mit einigen Freunden längs des Ufers der Seine dem Marais zu. Hier hatten sich alle brodlosen Handwerker, und die bekannten Gamins von Paris zusammengerottet, und bald 2 Waffenschmiede gezwungen Ihnen Flinten u Sabel auszuliefern. Kaum kamen wir unten an der Strasse St.Martin an, so fielen links u rechts Flintenschüsse. Man schoss aus den Häusern; die Linientruppen aber feuerten nur, wenn sie angegriffen waren. Dagegen rückten nun mehrere Bataillons Garde municipale an, u diese verfuhren nicht nur mit den Insurgenten sondern auch mit den Zuschauern aufs unglimpflichste. Wir sahen säbelbewaffnete Handwerker die Strasse hinabstürzen und schon wurden Todte mit fürchterlichem Gepränge an uns verübergetragen. Wir flüchteten uns, u konnten uns auf dem andern Ufer der Seine aufstellen, wo durchaus keine Gefahr war, u wo Damen allen Ranges sich zu uns gesellten. Das Volk unterstützt von den tollkühnen Gamins, griff auf der anderen Seite das Militär tüchtig an. Von beiden Partheien gab es Todte und Verwundete. - Als der Kampf sich in die innern Strassen zurückzog, zogen wir in dem völlig ruhigen Quartier latin herum u begaben uns dann hinüber zum Palais royal und dem Faubourg St. Honoré. Am Eingang dieser Strasse sahen wir einem höchst eigenthümlichen Schauspiele zu. Ein Schlächter hatte sich auf eine Bank gestellt und hielt eine trefflich improvisirte Rede voll Energie; die damit schloss "Le ministère nous a provoqué! provoquons le ministère, - à bas Guisot! à la lanterne le traître, vive la réforme! - Wir mussten natürlich auch die Hüte schwingen und vive la réforme schreien. Trotz ihres barbarischen Aussehens waren die Leute doch äusserst freundlich mit uns; denn meine Brille, die einen Studirenden verräth, ist der beste Laufpass unter diesem Volke. Die Studenten, die zuerst eine Demonstration gewagt hatten, sind desshalb auch vom Volke überall mit Begeisterung aufgenommen - der grosse Zug an dessen Spitze jener Schlächter trat, begab sich nach dem Boulevard du Temple, wo sich der ernsteste Kampf entwickelte. Wir begleiteten sie natürlich nicht, sondern suchten die sicherern Quartiere auf. Unterdessen vernahmen wir, dass sich das Volk überaus muthig vertheidige, u dass die grossen Barikaden auf jedem Boulevard nur durch ein langes bombardement mittelst Kanonen genommen worden war. - Das Wetter war finster, der Regen schlug uns oft ins Gesicht, wir sahen von Zeit zu Zeit Todte und Verwundete auf Bahren durch die einsamen Strassen tragen. Überall standen Détachements Linientruppen mit gespannten Hahnen; jedoch war nicht die mindeste Gefahr dabei; da die Linie sich völlig neutral

verhielt, und nur dann schoss, wenn man auf sie zielte. - Durch ein ungeheures Volksgedränge hindurch, in welchem sich Herren u. Damen aus den feinsten Klassen befanden, drangen wir endlich bis zum Boulevard des Italiens vor die garde national, welche das Ministerium, aus Furcht von ihr nicht begünstigt zu werden, nicht zusammenberufen hatte, stellte sich nun plötzlich unter ihre Leiter, u als ministerielle Offiziere sie aufforderten der gesetzlichen Behörde zu huldigen, u. das Volk zur Ordnung zu verweisen, so erklärten sie mit bewunderungswürdigem persönlichem Muthe, das das Volk nur verlange, was auch ihr Wunsch sei. Ein Obrist trat aus ihrer Reihe heraus u rief " à bas Guizot, vive la réforme! Mit diesem Schlagworte donnerte von den Nationalsoldaten u von dem versammelten Volke derselbe Ruf wie aus einem Munde hervor. Der Würfel war gefallen. - Die Garde national machte gemeinsame Sache mit dem Volke. Unterdessen hatten sich die Muthigsten vor Guizots Hotel gestellt, und wollten das Ministère anzünden oder niederreissen. Der König der von der ausserordentlichen Erbitterung und der Wandlung des Kampfes benachrichtigt wurden, lässt Molé zu sich kommen, u löste das Ministerium auf. Guizot u. Duchatel kündigten ihre Abdankung selbst an und wurden von den Deputirten mit einem - Bravo! entlassen - Der General Montalivet langte gerade noch zur rechten Zeit vor dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an; bevor dasselbe der Zerstörung Preis gegeben war. - Ein weisses Tuch das er schwang, verkündete uns den Fall des Ministeriums an. Jetzt hättest Du die Freude des Volkes u der Nationaltruppen sehen sollen. Alles fiel sich in die Arme u man küsste sich. Ich selbst war aufs höchste ergriffen. - Mit patriotischen Gesängen, mit klingendem Spiel, mit Vivat ohne Ende zogen unendliche Schaaren durch die Strassen. - Nachts wurden alle Häuser bis in die obersten Mansarden herauf erleuchtet. Caspar, Wolf, Bach und ich spazierten auf dem Boulevard um die majestätische Illumination zu sehen. - Leute aller Stände spazierten in friedlichster Weise überallhin. Man glaubte alles zu Ende. Da kamen wir 4 vor das ministerielle Gebäude u plötzlich wurde eine 3 fache Salve à coup portant auf die friedlichen Zuschauer gegeben. Damen, Kinder, Fremde, ein Hauptmann der Nationalgarde stürzten todt zu Boden. Wir 4 waren weit genug entfernt um wie der Blitz entfliehen zu können. Ein wüthender Zornschrei durchfuhr die Menge. 3 Wagen voll Todte wurden über die Boulevards geführt. Weissgekleidete Männer mit Fackeln hoben die Todten empor u schrien "Vengeance!" - Wir schoben uns nach Hause, und werden nun unsere Wohnung nicht mehr verlassen, bis die Emeute völlig vorbei ist. - Wir sind in <u>völligster Sicherheit</u> - u haben auch unseren Essproviant bei uns. - Heute Morgen sind die Corps de Garde verbrannt und 2 Casernen erstürmt worden. - Der <u>Kampf gilt nur dem Militär</u> - u hat in Beziehung auf den Bürger einen völlig friedlichen Charakter. -

Ängstiget Euch also gar nicht. Es ist morgen wahrscheinlich Alles zu Ende. -

Theodor

Theodor Gsell an seine Eltern in St. Gallen.

Innigst geliebte Meinige!

Paris d 25 febr 48

Die Revolution ist vorbei. - der König hat abdicirt zu Gunsten des Grafen von Paris. Selbst diese Bedingung ist verworfen worden. - Der König u. sein ganzer Hof sind entflohen. Die Republik ist erklärt. - Bevor ich Dir die Ereignisse kurz auseinandersetze, melde ich Euch noch vorneherein, dass weder Caspar noch ich, noch irgend einer meiner Freunde in diesem Kampfe irgend einen Schaden erlitten haben, wenn wir den - ökonomischen Schaden ausnehmen. - Völlige Einstellung der Geschäfte, Steuern aller Art, erhöhter Preis der Lebensmittel sind die natürlichen Folgen dieser ausserordentlichen Begebenheit. - Die Polizei ist starken Händen anvertraut, und Ihr dürft völlig unbesorgt sein. Rücksichtlich der Strassen..... oder dergl. - Die Ordnung wird streng aufrecht gehalten. - So hört, wie diese rasche Umwälzung von statten ging. Gestern, als ich Euch meinen Brief schrieb, tönte neben mir die Sturmglocke; Kanonenschüsse und Palotonfeuer erfüllten die Nebenstrasse; die Kaserne uns zur Seite wurde erstürmt. Barikaden die bis ins erste Stockwerk reichten, wurden aufgethürmt; die Bäume die den Plätzen zur Zierde dienten, wurden sämmtliche ausgerissen. Man drang in die Häuser, u. holte sich Waffen und Lebensmittel. Niemand durfte verweigern was man von ihm verlangte. Einer meiner Kameraden, der sich nicht von seiner Binde trennen konnte, wurde vor den Kopf geschlagen. - Schaaren von bewaffneten Bürgern und Nationaltruppen durchzogen unsere Strasse nach allen Richtungen; Ernst und Rache in ihren Gesichtern. Um Plünderungen oder Erpressungen zu verhüten wurde auf jede Thüre davor, die etwas zum Besten der Insurgenten verabfolgt hatten, mit grossen Buchstaben geschrieben "Armes données" "vivres donnés!" - Unbeschriebene Thüren wurden ohne Gnade eingeschlagen. - Trommelschlag, Geschrei, unterbrochen durch Kreuzfeuer übertönten die Sturmglocken. Alle Augenblicke rückten neue Schaaren an. ..... Weiber mit Tricolorefahnen; hinter ihnen in bunter Kleidung Handwerker Bürger und Studenten mit Blousen bekleidet. Säbel, Piken, Hacken, Flinten, Hammer usw. mit Rachegeschrei empor haltend. Endlich war unsere Kaserne erstürmt. Das Militär ergab sich - musste sich auf die Knie werfen u sich entkleiden. Dies der erste Sieg. Alles erhielt nun Waffen. Selbst von den obersten Stockwerken wurden Flinten an Stricken heruntergelassen. - Im Quartier latin errichteten die erbitterten Bürger viele hundert Barrikaden u streuten in alle Strassen in Unmasse Glasscherben, damit die Municipalgarde durch diese Bruchstücke verwundet ihre Reiter abwerfen. Der zweite Hauptkampf begann im Marais in den Strassen St.Martin; dort halfen neu hinzugekommene Freiwillige aus Havre u Rouen. Der Kampf war wüthend. Das Militär innerhalb 2 Stunden zerworfen [?]. - Im Quartier wo das Pantheon steht setzten sich die Schüler der polytechnischen Institutio an die Spitze der Nationaltruppen und erkämpften in kurzer Zeit einen vollständigen Sieg. - Um Euch eine kleine Vorstellung zu machen von den ganz unglaublichen Wehranstalten, die von Seiten des Volkes getroffen wurden brauche ich Euch nur zu sagen, dass ich um von mir aus zu Caspar zu kommen 56, sage sechsundfünfzig Barrikaden übersteigen musste.

Es sollen über 14000 Barrikaden von Morgens 2 Uhr bis 8 Uhr erbaut worden sein. Und jeder dieser Wehren ist mit Quadersteinen, Wagen und Bäumen gemacht! - Als in den 3 Hauptquartieren der Stadt der Sieg vollständig auf Seiten des Volkes war, zogen die triumphierenden Schaaren vor das Palais Royal. Die königlichen Placards, die von Stunde zu Stunde einen nachgebenderen Ton einschlugen, wurden verhöhnt. Umsonst kämpfte der grösste Posten Garde municipale um die Bewahrung des Pallastes. Um 1 Uhr war das Palais total eingenommen; die Garde geworfen und entkleidet; die Zimmer geleert und zerstört, die Gemälde zerrissen, das grosse Corps de garde ein Raub der Flammen. Die sämmtliche Nationalgarde hielt zum Volke und diese imposante Macht drang nun zu den Tuilerien (der Wohnung des Königs) vor. - Umsonst erschien das letzte Placard, das zwar die Abdikation des Königs enthielt und zuerst mit Freudengeschrei empfangen wurde, bald aber nur zu gewaltigen Demonstrationen hinwies [?]. Merkwürdig ist der Gang dieser königlichen Ordonnanzen, von denen ich 4 der hauptsächlichsten mit eignen Augen gesehen habe. - 1.) Am 3 Uhr Morgens werden Thiers und Odilon Barrot zu Ministern ernannt und Bugeand zum Generalkommandanten. - 2.) am 8 Uhr Lamoricière zum General der Nationalgarde. - 3.) Am 1/2 11 Uhr erscheint folgendes Placard: "Citoyens, l'ordre est donné de suspendre le feu. Nous venons d'être chargés par le roi de composer un ministère. La chambre va être dissoute. Odilo Barrot, Thiers, Lamoricier, Duvergier sont ministres. - Liberté! ordre! unité! réforme! - 4.) Nach dem Sturz des Palais Royal: "Citoyens, le roi <u>abdique</u> en faveur du compte de Paris avec la duchesse d'Orléans pour régente. - Amnistie générale. Dissolution de la chambre. Appel au <u>peuple</u>! - Alles zu spät. Selbst Thiers u Barrot werden als königlich gesinnte Füchse verschrien. - Schon steht die vollständig bewaffnete Volksmacht vor den Tuileries. Eine Frau zu Pferde stürzt zuerst den Soldaten entgegen. Die Garde schiesst aus den Fenstern. Alle Gegenwehr ist umsonst. Die Tuileries sind in einer halben Stunde in den Händen des Volkes die königliche Familie hatte sich gerettet. Wohin? und wie? weiss Niemand. - Aber sie hatte ihre königliche Hoffnung, den <u>Grafen von Paris</u> und die Herzogin von Orléans im Pallaste gelassen unter der Protektion des Herzogs von Nemours. Auch der Sohn der Prinzessin von Würtemberg befand sich bei ihnen. - Die Deputirten <u>Dupin</u> und <u>Crémieux</u> begaben sich zur Herzogin und führten sie zu Fusse durch die Tuileries über die Concordienbrücke zur Deputirtenkammer, die eben ihre Sitzung eröffneten. Dupin trat auf die Tribüne um die Abdikation des Königs anzuzeigen und seinen letzten Wunsch hinsichtlich des Grafen von Paris. Man schrie von den Sitzen aus: "Es ist zu spät.Il fallait céder avant que le Sang aît roulé!" - Dupin sucht vergeblich sich im Geschrei der Kammer vernehmlich zu machen. Die Herzogin die mitten im Saal aufrecht stand wurde von Offizieren und Deputirten des Centrums umgeben. Der Tumult wuchs immer mehr; endlich gelang es der Herzogin einen der obersten Sitze des Centrums einzunehmen und sie, der Herzog v. Nemours und die Kinder wohnten gezwungen den Verhandlungen bei. Einige Nationaltruppen stellten sich um sie her u manche Deputirten sprachen mit ihr. - Umsonst sprachen Thiers u Barrot. Ihr Reich war innerthalb 24 Stunden schon vorbei. Ein fürchterliches Stillschweigen

war die Antwort auf ihre Reden. - In diesem Augenblicke drangen eine Menge Nationaltruppen, Bürger, Handwerker in Blouson und Schüler des polytechnischen Instituts in die Deputirtenkammer - und pflanzten Tricolorefahnen, die sie in den Tuileries erobert hatten auf der Tribüne auf. Der consecration Präsident Lanzet bedeckte sich den Kopf um gleichsam gegen das, was vorging zu protestiren. Das Volk drang in den Halbkreis oder setzte sich auf die vacanten Deputirtensitze, Ledru - Rollin, der beliebteste Radicale stellte sich [Lücke] zur Seite, die die Fahne trugen. Lamartine that dasselbe. - Lanzet und der Herzog von Nemours sind die Einzigen, die ihre Hüte auf dem Kopfe behalten. Man zwingt sie durch allgemeinen Ausruf ihre Köpfe zu entblössen. Lamartine hielt sofort eine energische poetische Rede, die Ihr wohl überall gedruckt finden werdet. - Plötzlich ertönt vor der Kammer ein wiederholtes Schiessen. Alle Tribünen von einer bewaffneten Colonne eingenommen. Die Schüsse aber waren nur in die Luft gerichtet worden, um ohne Kugeln in die Sitzung zu treten. Lanzet entfloh. Auch der Herzogin von Orleans gelang es durch den Garten zu entkommen. - Dupont nahm den Präsidentenstuhl ein. - Der Herzog von Nemours entsprang in die nebenliegende Strasse u verlor Epauletten und Hut. Nationaltruppen beschützten ihn. - Endlich trat Ledru-Rollin auf u forderte die Versammlung auf eine provisorische Regierung einzusetzen - Die ganze Versammlung begab sich nun aufs Rathhaus um diese Regierung aufzustellen. -

Die provisorische Regierung besteht nun aus den Citoyens, élus par la volonté du peuple "Arago (unser Professor der Astronomie, ein geistreicher Greis festen Willens) - Louis Blanc (Verfasser der Revolutionsgeschichte - Marie Lamartine (der Dichter) - Flocon - Ledru - Rollin - Precurt - Marrast (sécretair) - Albert (ouvrier - mécanicien) du peuple a désigné le citoyen Arago à la direction générale des Postes. -

Rasch wurde ein Volksministerium gebildet: Dupont, président. Lamartine affaires étrangers. - Bedeau, guerre. Marie, commerce. Bethmont, travaux publics. - Arago, marine. Carnot, instructions publique. Alle Ordnungen u anderwärtige Erlasse, deren ich stündlich zu Duzenden an der Mauer sehe, tragen die Überschrift: "Au nom du Peuple souverain". - Die ersten Akte dieser neuen republikanischen Regierung waren "Die Befreiung aller politischen Gefangenen - allgemeine Amnestie, ausgenommen die Minister, die in Akkusationszustand versetzt worden sind. (Wo aber Hébert, Guizot u Duchâtel sich gegenwärtig befinden, weiss niemand.) - Abolition der September-Gesetze, Wählbarkeitserklärung Jedes in der Nationalgarde Dienenden. - Retribution an die Deputirten. Sturz der Pairskammer.* Die Freude der Bürger ist ungeheuer. Diese ganze Nacht hindurch war ganz Paris erleuchtet. - Was aber den sonderbarsten Eindruck macht war das völlige Abhandenkommen des Militärs. In allen Strassen, durch welche ich mich hindurchwand war auch nicht ein Stück Soldat zu sehen. Keine Polizei kein Beamten-

---

* Eine der Kammern des Parlaments im Bürgerkönigtum 1830-48

schild, nur Volk u überall Volk in übergrosser Freude. Alle Wachthäuser brannten lichterloh; alle Soldatenposten waren umgehauen. Die Drahtbrücken lagen halb abgeworfen den Ufern entlang. Überall Triumphgeschrei; alles noch in Waffen; geschmückt mit den eroberten Helmen, Uniformen u.s.w. Studenten an der Spitze der FreiCorps, die Marseillaise u andre patriotische Gesänge ausstossend. Allenthalben das einstimmige HurraGeschrei "Vive la république!!" Oft begegnete ich Leichenzügen. Dumpfer Trommelklang ging ihnen voran. Wir mussten uns in Reih u Glied stellen und Chapeau bas die Leiche vorbeitragen sehen. - Ich begegnete einer gewaltigen Volksmasse, die vor sich her den in den Tuilleries eroberten Thronsessel, die Kleider Ludwig Philipp etc. zur Bastille trugen und sie dort verbrannten. Den Abend brachte ich bei Caspar zu. Auch in seiner Gegend war der Kampf hart gewesen. Ihm zur Seite schoss ein ganzes Peloton auf das Schild Ludwig Philipps. Caspar aber lieferte ein Gewehr und Essen; u. wurde mit einem kräftigen Vive le citoyen! bedankt. Ja, Abends brachte man ihm das Gewehr zurück. Wir beide illuminirten unsere Fenster, weil man sonst hineinschiesst. Caspar hat auch Todte und Verwundete besorgt. Man hat sich gegen uns beide immer höchst freundlich bezeugt. Und als ich Nachts in meine Behausung zurückkehrte halfen mir die gefälligen Revolutionsmänner über die Barrikaden. - Die jetzige Revolution ist durchaus nicht mit derjenigen zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu vergleichen. Man ist gegen alle Rohheiten geschützt u hat gar nichts zu gefährden. Wir haben wieder vollen Frieden, u ich bitte Euch in gar nichts ängstlich zu sein. -

Theodor

Theodor Gsell an seine Mutter
S.Gsell-Schobinger in St.Gallen.

Innigst geliebte Mutter!

Paris d 2 März 48

In Paris ist wieder Alles zur vollständigsten Ruhe zurückgekehrt. Beinahe möchte man sagen, die Bewegung sei spurlos vorbei gegangen, wenn nicht tagtäglich von der provisorischen Regierung im Namen der Republik eine Menge Plakarde angeschlagen würden. Es ist bewunderungswürdig wie schnell sich der Franzose in einen so bedeutsamen Wechsel der Verhältnisse hineinlebt. Der König ist völlig vergessen, und die republikanische Verfassung als eine völlig organische ausser Zweifel gesetzt. Das Schwierige hat sich auf 2 Hauptpunkte reducirt, 1.) wie man den Handwerker anständig salariren, entschädigen u heranbilden könne, indem man eine neue Organisation der Arbeit als das wichtigste Ergebnis der Revolution schnellmöglichst in Ausübung bringen will. 2.) wie man sich durch bestimmte Guvernementalformen vor Bestechung, willkührlichen Wahlen, Abgaben u.s.w. in der Besetzung aller Ämter und der Ausübung der öffentlichen Gewalt schützen

könne. - Alla Plakarde beziehen sich auf diese 2 Punkte. Die erste berühmt gewordene Proklamation des neuen Guvernements lautet daher wörthlich so: "République française" - Le Gouvernement de la Republique française s'engage à garanter l'existence de l'Ouvrier par le Bavail. - Il s'engage à garantir du travail à tous les citoyens. Il recconaît que les ouvriers doivent s'associer entre eux pour jouir du bénefice légitime de leur travail. Le gouvernement provisoire rend aux Ouvriers, ...quels il appartient, le Million qui va échoir de la liste civile. - (Garnier P.... - maire). -Die 2 te, den 2 ten Punkt aufgreifend lautet: "au nom du peuple français: - Le gouvernement provisoir arrête; la chambre des députés est dissoute. - Il est interdit à la chambre des pairs de se réunir. - Une assemblée nationale sera convoqué aussitôt que le gouvernement provisoire aura réglé les mesures d'ordre et de police nécessaires pour le vote de tous les citoyens (Lamartine). Noch an demselben Tage, an welchem ich Euch meinen letzten Brief schrieb befürchtete man einen Angriff von Seiten der Befestigungswerke. Ein allgemeiner Aufruf die Festung Vincennes, wo sich der duc de Monpensier [?] mit einer starken Besetzung hielt zu stürmen. Des folgenden Tages Abends 5 Uhr waren schon alle forts in den Händen der Volkstruppen; Alle Truppen schickten der republikanischen Regierung ihre Beitrittserklärung. Doch hatte die Eroberung des Mont Valésien [?] 5 Stunden in Anspruch genommen. Siegtrunken konnten die Truppen der Nationalgarde in die Stadt zurück u vor dem Rathshause wurden die Freiheitsfahnen aufgepflanzt, u Lamartine hielt seine bekannte schöne Rede. Zwei Nächte hindurch wachten 2400 Mann über die Sicherheit der Einwohner von Paris. Als ich Nachts 11 Uhr nach Hause ging wurde ich von Posten zu Posten bis in den Jardin des Plantes eskortirt; wohl 30 mal musste ich "vive la république ausrufen, war aber so sicher aufgehoben wie in meinem Bette. 6000 Patrouillen von je 4 Mann durchkreuzten alle Strassen, und nie waren die Ei.... vor allem äussern Unglück mehr geschützt als in den darauf folgenden 3 Nächten. Das einzige unangenehme war, dass viele Volkshelden, um ihre Freude zu bekennen oder vielleicht auch zuweilen im Trunke ihrer Gewehre, die noch scharf geladen waren, in die Luft feuerten; u in der finstern Nacht da alle Laternen zerschlagen worden, zuweilen friedlich vorübergehende niederschossen. - Sonst ist es wirklich denkwürdig, wie wenig in dieser fürchterlichen Aufregung zerstört worden ist. Eine Schonung des Privateigenthums u eine strenge Justiz des Volkes in Übertretungsfällen wurde so grossartig gehandhabt, dass wohl in Deutschland und in der Schweiz bei ähnlicher Erbitterung eine solche Mässigung unmöglich wäre. Selbst an die untern Geschosse der Tuileries wurde mit grossen Buchstaben allem Volke die affiche vorgehalten "Les voleurs punis de mort!" - und Leute aus der gemeinsten Hefe hielten diese Satzung aufrecht. - Von Anekdoten wimmelt es. Ihr werdet sie in den Journalen lesen. Sollte Euch wegen etwas näher interessiren, so kann ich Euch die ausführlichsten Nachrichten geben, da ich fast bei Allem persönlich zugegen war. Die meisten Provinzen scheinen der Republik zugethan. Die Trümmer der königlichen Familie sind in London angekommen. Hier ist Alles zur vollständigen Ordnung zurückgekehrt. Alle Lehrkurse sind wieder eröffnet. Alle Professoren, die in der Nationalgarde dienen, hielten ihre Vorlesungen im Militärornate und wurden stür-

misch bewillkommt. - Selbst im Conservation des arts et des Métiers geht alles, wie zuvor; und die Tausende von Handwerkern, die hier zusammenströmen, benehmen sich so ruhig und bescheiden wie unter der frühern strengen Polizeiaufsicht. - Das wäre nun Alles schön. Nur sind leider Caspar und ich in Beziehung auf unser Gewerbe hart mitgenommen worden. - Ich habe natürlich meine besten Arbeiten verloren, u. muss nun wieder von vorne anfangen, etwas Neues zu ergreifen; denn die meisten Buchhändler sind ruinirt, oder wollen kein Unternehmen fortsetzen, bevor die Zukunft gesichert ist. Wenn in St.Gallen eine irgendwie passende Stelle für mich offen stände, wobei es nicht viel Hals braucht, so wäre ich keineswegs abgeneigt sie zu übernehmen; denn das immerwährende Heraufklommen und wieder herunterfallen ist doch gar zu peinlich. - Fels und Reich sind wohlauf, von beiden sind [Lücke] unterwegs. - Jenny Lind ist hier fast unbekannt, ich werde mir aber alle Mühe geben Euch ein gutes Bildniss aufzusuchen u Euch spätestens bis nächsten Sonntag darüber referieren. Der Anfall von Grippe, dem Du hast unterliegen müssen hat mich sehr betrübt, und ich habe desshalb schon heute wieder die Feder ergriffen um ja Dich über Alles zu beruhigen [Lücke] im Betreffe der Februar Ereignisse fürchten könnt.

Theodor

Theodor Gsell: "Zusammenstellung der politischen Begebenheiten" auf die Jakob Laurenz Gsell in Rio in seinem Brief vom 30.Juni 1848 Bezug nimmt (J.L. Gsell Briefe aus Rio Bd IV, S. 487)
Diese Zusammenstellung ist eine Beilage zum Brief von S.Högger aus St.Gallen an J.L. Gsell in Rio vom 21.4.1848 (J.L. Gsell: Briefe aus Rio Bd IV, S. 484)
Weder Ort noch Datum sind angegeben; aus dem Text ergibt sich, dass die Zusammenstellung am 21.4.1848 geschrieben wurde, vermutlich in St.Gallen.

Der Sonderbundskrieg macht die Reise um die Welt! In Frankreich bildeten die königliche Familie und die beiden erkauften Kammern einen Sonderbund. Sie wurden gestürzt; in Neuchatel das preussische Haus, in der Lombardei die österreichische Herrschaft, in Deutschland die absoluten Fürsten, in den östlichen Distrikten das Metternichsche System. Alle diese Sonderbündischen Mächte sind aufs tiefste erschüttert worden. Paris hat in jüngster Zeit das kräftigste Losungswort dazu gegeben; und die Proklamation der garnisonischen Regierung an das französische Volk ist seinen constitutiven Grundsätzen nach zum Evangelium aller europäischen Bewegungen geworden. Am 26ten Februar war Frankreich zu einer Republik erklärt worden, und schon am 29sten stürzte Neuenburg die preussische Regierung. In La Chaux=de=Fonds wurden zuerst einige eingesteckte Liberale befreit. Ein 1000 Man starker Haufe schrie vor dem Rathhaus "à bas le maire! und als der erschrockene Bürgermeister sich gar nicht sehen liess,

so lief alles zu den Waffen und umzingelte das Stadthaus. Der Magistrat dankte rasch ab und die Liberalen drangen in das Haus. Die preussische Fahne wurde zum Fenster hinausgeworfen und zertreten. Die eidgenössische flatterte binnen wenig Minuten auf allen öffentlichen Gebäuden. Wo irgend ein preussisches Königsgesicht abkonterfeit hing, schmiss man es hohnlachend auf die Strasse und die zerrissenen Herrscher wurden von den Gassenjungen zu Marken verbraucht. Die Preussen u. Königlich Gesinnten entwaffnete man rasch, u eine brillante Illumination verherrlichte die ganze Nacht durch den Sieg. - Auch in Locle fiel das Rathhaus in die Gewalt der Liberalen, die einen kühnen Burschen (David Perret) zum augenblicklichen Diktator erwählt hatten. Die Stadtbehörden dankten auch ab. - In allen übrigen Thälern frohlockte man über das kühne Unternehmen. Überall erklärte man die preussischen Behörden für aufgelöst. Vergeblich unterhandelte Neuenburg. 3 Kolonnen Liberaler rückten in die Stadt. - Rathhaus u Schloss wurden zuerst von den Königlichen vertheidigt; aber Niemand half ihnen. Es gelang ihnen nur die nöthigsten Habseligkeiten aus dem Schlosse zu retten. Mittwochs zogen 1800 Bergbewohner in die Stadt ein. Die Mitglieder der königlichen Regierung wurden auf dem Schlosse gefangen gehalten; u eine provisorische Regierung gebildet aus Alexis Piaget (Advokat); Louis Brandt=Nauffer; L. Ed. Montandon; Dr. Dubois; Henri Grandjean; Erh. Borel und Louis Sandoz=Mortier. Diese erliessen folgende Proklamation: "Bürger, Soldaten! Der Tag des 1. März 1848 wird in der Geschichte unseres Landes unvergesslich sein. Durch Eure Energie u. eure Aufopferung habt ihr für das dankbare Vaterland die ewigen Rechte erworben. Ihr habt euer Land von der Fremdherrschaft befreit. An einem Orte, wo man bis jetzt unseren Nationalcharakter verkennen wollte, wird euer Benehmen die Zuneigung der wahren Freunde des Landes sich erwerben, derjenigen welche das Vergangene vergessen u. ihre Mithülfe für Verwirklichung einer bessern Zukunft gewähren sollen. Und was sagte der König von Preussen zu dem ganzen Krawalle? - Er schwieg bis heute! - Denn wie Du bald vernehmen wirst, er hatte vollauf in seinem eignen Lande zu thun. Schon fast 2 Monate ist also Neuenburg völlig schweizerisch, u. von einer Reintegration in die preussische Obmacht ist keine Rede mehr.

In Deutschland ist das an ausgezeichneten Intelligenzen überreiche Baden allen andern voran gegangen. Im Anfang zwar drohte die neue Begeisterung in einen revolutionären Überfall auszuarten, da sich schon in den ersten Tagen eine republikanische Parthei aufwarf, die geheime Verbindungen mit Strassburg anknüpfte und im benachbarten Frankreich alle brodtlosen Arbeiter anweibelte, um tumultuarisch ein neues Regiment aufzupflanzen. Die sehr freisinnige Regierung trat dieser Bewegung energisch entgegen; sie versprach Alles zu thun, was das Volk beruhigen könne, sie sey aber auch zur kräftigen Handhabung der Ordnung entschlossen; namentlich soll in Dingen, die man im Allgemeinen für gut hält, die aber nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge noch mehrere Studien zu durchlaufen hätten, rascher vorangeschritten werden. - Bewaffnung der Bürger, Pressefreiheit und Schwurgericht wurden augenblicklich zugestanden.

In der 2ten Kammer erhielt die Opposition den vollsten Sieg. Die 2 ultrafreisinnigen Deputirten "Hecker und Struwe drangen mit ihren Reformversuchen glänzend durch. Sie verlangten ein allgemeines Deutsches Parlament für ganz Deutschland, vollständige öffentliche Rechtspflege und vollständige Freiheit und Gleichberechtigung des Glaubens und seiner Kulte. -
Der missfällige Finanzminister (Retenauer) und Justizminister (Trefurt) wurden entlassen. In Heidelberg bildete sich ein Comite, an dessen Spitze die genialen Staatsmänner von Itzstein, Welker und v. Gagern traten, um die Organisation dieses grossartigen Parlamentes rasch vorzubereiten. In der Kammer sprachen sich diese letzten 3 positiv für die Monarchie aus; Walker mit den bedeutsamen Worten: "Ich weiss, dass die Monarchie nur eine Form ist, wie die Republik auch. Die Hauptsache von Allem ist Recht, Freiheit, Gesittung. Wo der Gesammtwille für die Republik sich ausgesprochen, da wäre es Unrecht, nicht in ihr für das Vaterland zu wirken. Aber nach 40 jährigen Studien huldige ich aus Überzeugung der Monarchie, nicht wegen ihrer historischen Gestaltung, sondern weil ich sie für die beste Form halte, wenn sie mit einer freien Verfassung vereinbart ist. Aber die Fürsten müssen Wort halten, sie müssen ehrliche Männer sein, wenn wir die Monarchie noch bestehen lassen wollen!" - Die constitutionelle Gesinnung hat offenbar die Mehrheit des badischen Volkes für sich; denn das ArbeiterElend Frankreichs, das die Stockung des Handels und Bedrohung des Eigenthums durch den Terrorismus der jetzt übermüthigen Masse hat der verlockenden Idee der Republik einen derben Stoss gegeben. Dennoch sind Hecker u. Struwe rasch in den Seekreis gereist, haben die revolutionären Elemente in Konstanz und allen der Schweiz näher gelegenen Gauen benutzt und ein Heer von 4000 Mann zusammengeworben, das nun gewaltsam die Republik in Baden einzuführen droht. Konstanz hat binnen 2 Stunden alle seine frühern Magistraten abgesetzt, und den republikanisch gesinnten Stadtabgeordneten Petri zum Statthalter ernannt. Hecker zieht mit seinem Heere nach Freiburg, u gestern haben wir die Nachricht erhalten, dass es im Wiesenthal bei Schopfheim zu einem Zusammenstoss mit den grossherzoglichen Truppen kam, in welchem deren General von Gagern durch einen republikanischen Helden verrätherisch vom Pferde geschossen wurde, eben in dem Augenblicke, als er Vergleichsanträge machte. Die Hecker'schen Truppen, meist in der Eil' bewaffnete Bauern, zerstieben u flohen auf Schweizergebiet. Struwe ist ihnen mit einer neuen Kolonne nachgerückt. 600 Arbeiter die von Paris aus unter Leitung des Dichters Herwegh nach Strassburg zogen wollen von Breisach aus sich mit den Republikanern verbinden. Morgen erwartet man die entscheidende Schlacht. Die Postwagen aus Freiburg sind schon ausgeblieben. Unterdessen rückte bayerisches Militär in Konstanz ein, u unsre Nachbarstadt fiel sogleich wieder dem Grossherzog zu. Nassausche u. würtembergische Truppen sind nach Freiburg gezogen,: u. der Kampf scheint allgemein nicht zu Gunsten der Republikaner auszufallen. Wie reif die Schwabenbauern zum Freistaat sind beweist ihr erstes Volksgeschrei in Konstanz, wo sie "Pressefreiheit und die Censur" verlangten, im Glauben, dass die Censur noch eine höhere Freiheit sei! - Die Kleidung der republikanischen Truppen

ist "graue Bluse, weisser Freischaarenstülphut mit der deutschen Kokarde und 2 Hahnenfedern; weitfaltige bis unter das Knie aufgeschürzte Hosen und spanische Stiefel! Hecker, ein sonst ernster u. geistreicher Gelehrter hat sich ebenfalls zu diesem Kostüm bequemt, trägt obendrein in einem bunten Gürtel 2 Pistolen, einen Schleppsabel zur Seite und eine Jagdflinte im Arm. Struwe, wo er durchkommt ...angirt die Menge. Er ist erst 30 Jahre alt u eine wahre Heldengestalt; zudem ein trefflicher Volksredner. Die deutschen Arbeiter in der Schweiz, die fast sämmtlich unbeschäftigt sind, weil der italienische Krieg alle Fabriken schliessen macht, ziehen unbewaffnet (die Bewaffnung auf Schweizerboden ist ihnen natürlich untersagt) dem republikanischen Heere zu. Wir sind stündlich auf den Erfolg gespannt. -

In Baiern hatte schon die Lolla Montez*geschichte das revolutionäre Element wach gehalten. Aufläufe, Demonstrationen, Volksversammlungen fanden fast alle Tage statt. Bei jeder Petition die von den Bürgern eingereicht wurde, umstanden mehr als 10000 Mann das königliche Schloss; u ertrotzten durch ihre blosse Gegenwart eine Menge liberaler Conzessionen. Nichtsdestoweniger herrschte fortwährend dumpfe Unruhe, bis plötzlich am 16 März der absolute König sich bewogen fand folgende Proklamation zu erlassen "Ich habe Mich entschlossen die Stände meines Reiches um Mich zu versammeln. Die Wünsche Meines Volkes haben in Meinem Herzen jederzeit vollen Widerhall gefunden. An die Stände des Reiches werden ungesäumt Gesetzesvorlagen gelangen, unter anderem "verfassungsmässige Verantwortlichkeit der Minister; vollständige Pressefreiheit; Öffentlichkeit u. Mündlichkeit in der Rechtspflege mit Schwur-Gerichte; Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten. Ferner ordne Ich in diesem Augenblicke die schleunige Abfassung eines Polizei=Gesetzbuches an; ebenso befehle ich die unverzügliche Beeidigung Meiner Heere auf die Verfassung, u lasse ich von heute an alle Zensur ausser Anwendung treten! Bayern erkennt in diesem Entschlusse die angestammte Gesinnung der Wittelsbacher. Ein grosser Augenblick ist in der Entwicklung der Staaten eingetreten. Ernst ist die Lage Deutschlands. Wie ich für Deutsche Sache denke u. fühle, davon zeugt Mein ganzes Leben. Deutschlands Einheit durch wirksame Massnahmen zu stärken, dem Mittelpunkte des vereinten Vaterlandes neue Kraft u. nationale Bedeutsamkeit mit einer Vertretung der deutschen Nation am Bunde zu sichern u zu dem Ende die schleunige Revision der Bundes Verfassung in Gemässheit der gerechten Erwartungen Deutschlands herbeizuführen, wird Ziel Meines Strebens bleiben. - Bayerns König ist stolz darauf ein deutscher Mann zu seyn. Bayern! Euer Vertrauen wird erwiedert! Schaart Euch um den Thron. Mit Eurem Herrscher vereint, vertreten durch Eure verfassungsmässigen Organe, lasst uns erwägen, was dem gemeinsamen Unterlande noththut. Alles für Mein Volk! Alles für Deutschland! "

---

* Lolla Montez war Tänzerin, Tochter eines schottischen Offiziers und einer Kreolin. 1846 kam sie nach München. König Ludwig hatte ein Verhältnis zu ihr.

Diese Proklamation machte in ganz Deutschland das ungeheuerste Aufsehen. In München gab es Feste u Illuminationen ohne Zahl. Der Kronprinz u die Königin liessen sich alle Tage dem Volke sehen. Vom Könige jedoch heisst es, er sey krank. Er verliess wirklich seine Gemächer nie. Die Proklamation scheint ihm abgedrungen worden zu sein; die censurfreien Blätter kränkten ihn; seine Lolla, die in Bern den englischen Botschafter zum Galant hatte, liess seiner Eifersucht keine Ruhe. Die Beschränkung seiner absoluten Rechte war ihm unleidlich. Am 26sten waren die Münchner wieder auf den Beinen. Die Lola war zurück; aber das Volk erwischte sie nicht. Am 27sten wurden königliche Bekanntmachungen erzwungen, welche die Ausbannung und den Bürgerrechtsverlust der Lola erklärten, so wie die Entsetzung des PolizeiPräfekten. Endlich erschien 8 Tage nachher ein Patent von König Ludwig, worin er abdankte. mit den Worten: Baiern! Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungsurkunde enthaltenen, in welcher ich nun 23 Jahre geherrscht. Ich lege die Krone nieder zu Gunsten Meines geliebten Sohnes des Kronprinzen Maximilian. Treu der Verfassung regierte Ich; dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht; als wenn ich eines Freistaates Beamter gewesen, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann jedem offen in die Augen sehen. Und nun meinen tief gefühlten Danke Allen, die mir anhingen. Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt Mein Herz für Baiern, für Deutschland."

Maximilian II sitzt nun auf dem Throne, wohlbeschränkt durch sehr freisinnige Institutionen. Der alte König wird diese Woche in - Bern erwartet. -

Im Grossherzogthum Hessen=Darmstadt ist auch eine gewaltsame Umwälzung vorgegangen; der liberale Erbgrossherzog musste zum Mitregenten erklärt werden u eine freisinnige neues Ministerium musste unter dem vom ganzen liberalen Deutschland überaus hochgeschätzten "von Gagern" (dem Bruder des gestern erschossenen Generals*) eingesetzt. - In Nassau war das Volk in Abwesenheit des Herzogs so ungestüm, dass das Ministerium in Verbindung mit der Frau u. einem Bruder des Herzogs über Hals u Kopf alle Verheissungen gab, die der Herzog selbst auch sogleich nach seiner Rückkehr bestätigte. In Hessen=Kassel waren die Bewegungen so gewaltig, dass in Hanau alles förmlich zur Schlacht organisirt war u. nur das vollkommenste Nachgeben des Kurfürsten dämpfte den kriegerischen Muth. In Würtemberg wurde das Ministerium 2 mal hintereinander gestürzt, u. die oben genannten Conzessionen mussten rasch eingeführt werden. -

In Wien versammelte sich am 12ten 4 bis 5000 Studenten, um durch eine Petition, unterstützt von dem Professor der Botanik u Regierungsrath "Endlicher", von dem Kaiser diejenige Reform zu erbringen, die König Ludwig seinen Bayern bereits bewilligt hatte. Man wollte

---

* gefallen bei Kandern am 20.4.1848

die Studenten vertrösten, allein sie zogen sämmtlich nach dem Standhause; mit ihnen mehrere tausend Bürger. Ein Mediziner hielt auf den Achseln seiner Kameraden eine feurige Rede, in der er Pressefreiheit, öffentliches Gerichtsverfahren, Volksbewaffnung, Eid auf die Verfassung, freiwillige Ausübung der Religion als die Grundforderungen aufstellte. Ein Student nach dem andern trat auf u wiederholte unter donnerndem Applaus das verlangte. Übrigens liessen alle den Kaiser hochleben. - Eine Compagnie Grenadiere, die vor das Ständehaus hinzog musste unter höhnischem Lachen u Pfeifen von Seiten des Volkes abmarschieren. Dragoner u Husaren marschierten auf. Die Läden schlossen sich. Die Volksmenge stieg ausserordentlich (6000 Mann), das Militär griff einzelne Haufen an. Blut floss, die Fensterscheiben aller kaiserlichen Gebäude wurden eingeworfen. Umsonst beruhigte der Erzherzog Albrecht an der Spitze der Pioniere. Was das Volk nur zum Werfen aufraffen konnte, flog nach seinem Kopf. Man fing an in allen Strassen zu feuern. Das Volk, die Studenten an seiner Spitze, stritten sich wie die Löwen. Thörichter Weise wurde von einigen Magistraten die Petition der Studierenden zerrissen u einer aus ihrer Mitte verhaftet. Die Studierenden öffneten die Fenster des landständischen Saales u riefen das Volk zu Hülfe. Die Massen bewaffneten sich mit Latten, Aexten, Stangen, Knüppeln. So wogten Lärm u. Kampf fort bis zur Dunkelheit. Die Thore wurden geschlossen, u daselbst Kartätschen aufgepflanzt, um das Volk aus den Vorstädten zu verhindern in die Stadt zu kommen. Auch in den Vorstädten wurden viele Menschen getödet, man schoss aus den kaiserlichen Stellungen auf das Volk. Plötzlich Illumination! ein Bürgeroffizier reitet durch die Strassen u spricht "Meine Herren, der Fürst Metternich hat abgedankt." Bravo erschallt. Die Ruhe ist hergestellt. Die Soldaten ziehen in die Kaserne. Man geht spazieren. - Metternich hatte wirklich Abends 7 Uhr abgedankt. [3. März] Der Sturz des ganzen Systems von Metternich folgte augenblicklich nach. Pressefreiheit, Volksbewaffnung, u. unzählige Reformen sind seitdem eingeführt. Metternich floh zu seinem Schwiegersohn, wurde aber abgewiesen. Nur durch beinahe wunderbare Rettung gelang es ihm nach mehrwöchentlichem Herumirren nach England zu entkommen, wo sie ihn - glänzend aufnahmen. Der Kaiser von Österreich gab eine Konstitution. Die Ligorianer (Jesuiten) wurden ausgetrieben. Metternichs Pallast u Villa sind zerstört. - Im Ganzen zählt man gegen 60 Todte u. 300 Verwundete.

In Berlin hatten die Nachrichten von Wien das lang gedämpfte Feuer aufgefacht, der Stadtmagistrat ermannte sich endlich dem in letzter Zeit immer absolutistischer auftretenden Könige ernste Vorstellungen zu machen. Die Abgeordneten Rheinpreussen unterstützten sie drohend. Während am 18ten Vormittags die Zeichen einer dumpfen Gährung durch die Stadt gingen, verkündete plötzlich ein Patent den Beitritt Preussens zum Bundesstaat, allgemeine deutsche Wehrverfassung im Bundesgericht, Aufhebung der innern Zölle, Pressefreiheit. - Das Volk voll Freude, strömte auf den Schlossplatz. Der König erschien auf dem Balkon. Das Militär aber missverstand die Volksbewegung die Dragoner fielen es an. Der Ruf: Militär zurück! wurde mit scharfen Hieben beantwortet. Von der Schlosswache fielen Flintenschüsse.

"Verrath!" schrieen die Bürger, "zu den Waffen!" Die Stadt war plötzlich im Aufstand. Barrikaden wurden errichtet; Gemetzel folgte nach. Das Volk kämpfte gegen eine grosse Garnison, meist ohne Waffen, bloss durch Steine u. Dachziegel mit der grössten Todesverachtung. Nach einigen Stunden des Kampfes schloss sich ein grosser Theil der Schützengilde an das Volk, u die Büchsen dieser Schützen streckten viele Offiziere nieder. Die Studenten bewaffneten sich mit Eisenstangen, Säbeln, Pistolen u kämpften mit dem Volke. Die Pelotonsfeuer u Kanonenschüsse dauerten die ganze Nacht u gegen 11 Uhr brach plötzlich an mehreren Stellen Feuer aus. Gegen Morgen hatten die Soldaten die meisten Barrikaden mit Kartätschen genommen. Über 800 Leichen bedeckten den Schlossplatz. Am 19. Morgens 8 Uhr erschien eine Bekanntmachung des Königs an seine lieben Berliner, in der er sich mit Nichtwissen der Vorgänge entschuldigte. Aber die Erbitterung herrschte noch. Eine Masse Leichen wurde unter die Augen des Königs vor seine Fenster getragen. Der König musste sich vor ihnen entblössen, u sogleich das Militär aus der Stadt entlassen. Er entliess das Ministerium; umgab sich mit höchst freisinnigen Männern, gewährte allgemeine Volksbewaffnung u liess selbst Abends die Illumination anordnen! Man beschuldigte den Prinz von Preussen zuerst Befehl gegeben zu haben auf das Volk zu feuern. Er ist nach England entflohen. Der König dagegen ritt unbegleitet durch die Stadt, hielt schöne Reden u. das Volk jubelte ihm zu! Jetzt ist er an die Spitze der freien Bewegung getreten u hofft zuversichtlich - Kaiser des freien deutschen Bundes zu werden. Baden, Baiern, Österreich, Preussen u.s.w. haben jetzt Volksmänner nach Frankfurt ziehen lassen zur Bildung eines allgemeinen deutschen Parlamentes u Vorberathung einer deutschen Nationalrepräsentation ohne Rücksicht auf die einzelnen Staaten, nach der Volkszahl. Dafür werden die Regierungen aufrecht gehalten. Auch gegen die Einmischungen Frankreichs u gegen die Allianz mit Russland wird protestirt. Diese Bundesversammlung in Frankfurt ist nun der Centralpunkt aller liberalen Gewährleistungen. Schon ist daselbst allgemeines Wahlrecht (Stimmfähigkeit mit 21, Wahlfähigkeit mit 25 Jahren) eingeführt, schon ein permanenter Ausschuss von 50 Gliedern gebildet (Mittermains [?], Präs. - Itzstein, Walker, Gagern [?] &) die Republikaner wurden vom Parlamente ausgeschlossen, u als erster Grundsatz aufgestellt: Dass es der konstituirenden Versammlung allein überlassen sein sollte, die Verfassung Deutschlands zu bestimmen. Ganz Deutschland sieht mit äusserster Spannung den Frankfurterbeschlüssen entgegen.

Unterdessen ist aber auch die Lombardei aufgestanden; aus Mailand u. Venedig sind die österreichischen Truppen nach Wochenlangem Kampfe von dem mit der grossartigsten TodesVerachtung kämpfenden Volke herausgetrieben worden. Der Kampf dauert in den kleinen Städten u Grenzfestungen fort. Der König von Sardinien ist den Lombarden mit 60000 Mann zu Hilfe gekommen. Die Österreicher wehren sich tüchtig. Noch ist der Kampf nicht entschieden, aber man hofft allgemein die Befreiung der Lombarden. - In Folge aller dieser Ereignisse ist überall die fürchterlichste Geldkrisis eingetreten. Alle Spinnereien sind geschlossen. Auch in St.Gallen stehen die Weber und Fabrikanten

brodlos umher. Das Geld ist hier schon so rar, dass man von Tauschhandel und Papiergeld allenthalben sprechen hört.

Hoffen wir das Beste von den Pariser MaiWahlen, und dem deutschen Parlament. Sonst! Sonst! - ?

P.S. Namen sind immer das Schwierigste beim Abschreiben. Es kann wohl sein, dass nicht alle stimmen.

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

12 Juli 1848

Lieber Bruder,

Mit doppeltem Vergnügen schreibe ich Dir heute, weil ich weiss dass auch Du heute Dich in unser häusliches Leben hineindenkst. Leider feiern wir das 55ste Geburtstagsfest unserer Mutter bei garstigem Wetter, aber desto traulicher zu Hause; - ich habe mich schon recht hineingelebt in unser St.Galler Still leben, u finde dass es eben kein Paris braucht, um innerlich glücklich zu sein. Kämst nur auch Du bald zurück, dann wollten wir recht vergnügt beieinander bleiben. - Meine viel Zeit in Anspruch nehmenden Staatsgeschäfte erlauben mir zwar nur kurzes Ausruhen zu Hause; aber desto behaglicher ist dann ein Familienkreis. Die schönen Sommertage benützen wir oft zu Ausflügen in die Umgegend, u ich bin wieder ein so tapferer Läufer geworden, dass ich mich erfreche selbst Dich auf jeder Tour zu Schanden zu laufen. Mit meiner Gesundheit gehts Gottlob recht gut; man pflegt mich aber auch vortrefflich zu Hause. Meine heillosen Krämpfe u. mein unangenehmes Mundriechen sind völlig verschwunden; - das St.Galler Wasser und die gesunde einfache Kost haben Wunder gewirkt. Bis zu Deiner Rückkunft werde ich wie Gott Bacchus aufblühen, u. Dir dann bei Deiner FrauenSchau nicht wenig den Rang ablaufen. Wir haben zwar hier immer noch nicht viel schöne DamenWelt, aber desto haltbarer u. für's praktische Leben tauglich. Komm nur bald, u nimm Dir eine! Gestern war die Hochzeit von Lina Wetter mit Köllreuter im Linsebühl. Alfred Äpli (der gegen diese Parthie war) hielt eine ernste, einfache Predigt über den Text "ich bin gekommen Euch zu segnen, u. ich kann's nicht wenden." - Emil Gonzenbach, Pauli, Carl Bärlocher, Alfred Gonzenbach, Fürnkhorn [?] & ich sassen im Chor vorne u sahen den Brautleuten ins Gesicht. Der Mann gleichgültig, die Frau in Thränenströmen. - Als stellvertretende Eltern des Bräutigams traten Emil Wetter u Frau vor; Brautführer war August Pauli; der Nachts zuvor 1/2 11 Uhr erst ankam. - 5 Kutschen, prächtige Toilette, - volle Kirche aber Regenströme, die noch heute kein Ende genommen. -

Vor einigen Tagen war grosser Frohsinnsspaziergang; die feine Welt und ich gingen aber nicht mit. Als Frau Erpf N° 2 gilt jetzt Betti Fehr, die die Fabel vom Raben spielt. - Otto Aepli nimmt jetzt an allen solchen Festen den regsten Antheil, u macht sich popular. Wir sehen uns oft nach dem Essen auf der Sonne, wo die Staatsdiener ihren Kaffee trinken u. Billard spielen. Da würdest Du auch Deinen Liebling Staatsschreiber Steiger jetzt in höchst eleganter Tracht, tagtäglich deklamiren hören. Der Präsident des Grossen Raths "Pfarrer Helbling" ist auch einer der eifrigsten Sonnenbesucher. - Samstag Abend pilgre ich meist in's Trischli u wir formiren dort einen eigenen Tisch, bestehend aus "Helbling, Aepli, Kral (Verhörrichter), Advocat Hoffmann, KantonsR. Bärlocher, Gebrüder Morell (Juristen), Registrator Kirchhofer, Postdirektor Grob, Bezirksammann Züblin u Hefti, - der kleine Hochreutiner, Munz u Waisenvater! - Ein munteres Kränzchen.

Vor ein paar Tagen bin ich auch in die Äplische FamilienGesellschaft eingeführt worden. Ein voller Tisch - St.Galler Gespräche - u Abends Boston. - Ich schmierte Clementine aus. -

Politica: In der Schweiz wird so eben der neue Bundesentwurf den einzelnen Kantonen zur Genehmigung vorgelegt. - Er dringt auf Centralisation der Posten, Strassen & auf NationalVersammlung, worin der Entscheid der Mehrheit der Schweizer insgesammt gilt u. auf Repräsentation der Stände, denen eine Art Veto bleibt. - Für Herrn Hülsebek, der gestorben ist, u für Herrn Rietmann=Sulzberger, der accordirt hat; sind im Gasterland Herr Schirmer (radical) u in Altstätten H. Ritter (radical) gewählt worden. Neuer Triumpf der Radicalen. -

Russland: Die Cholera wüthet. In Petersburg sind von 1500 Erkrankten 1000 gestorben; meist binnen 2 u 4 Stunden. Schon steht die Krankheit auf der Preussischen Grenze.

Deutschland: Am 29. ist vom Parlament zu Frankfurt mit 436 Stimmen (von 540) der Erzherzog Johann von Oesterreich zum Reichsverweser gewählt worden. (er ist 66 Jahre alt, jüngerer Bruder des Kaisers Franz, lebt in morganatischer Ehe mit der Tochter eines Posthalters, die ihm einst in Ermangelung der Postknechte, auf einer Durchreise aus purem Respect PostillonsDienste that. - Johann ist ausserordentlich beliebt, populär, kräftig, freisinnig.

Frankreich. Caspars Brief. - Marie ist Präsident der NationalVersammlung - ein braver treuherziger Mann. - Die ausübende Gewalt ist dem General Cavaignac allein anvertraut, der jetzt Präsidetn des Ministerraths heisst u seine Minister selbst erwählt hat: "Bastide (Intér.), Béthmont, Senard, Le Blanc, Lamorcière (guerre) - Gondchaux (FinanzMinister, vortrefflich!) Recurt-, Thouret. - Es ist völlige Ruhe in Paris. 6000 Insurgenten werden deportirt. In den VolksVorstädten knirrscht man. -

Italien. Die Oesterreicher im Vortheil. Die Italiener erschlafft u. grossmäulisch. Die Schweizerfreiwilligen wahre Helden! - Padua, Rovigo Mantua in den Händen der Österreicher. Venedig umschlossen u. zum letzten Kampfe gerüstet. -

Viele herzliche Grüsse v.

Deinem Theodor

Theodor Gsell an Jakob Laurenz Gsell in Rio.

Zweite Zusammenstellung* der politischen Ereignisse in Europa, vorwiegend aber in der Schweiz. Datum: 14. September 1848. Ort: St.Gallen.

25. Aug. 1848. Man war sehr gespannt, wie die Abstimmung über die neue Bundesverfassung im Kanton St.Gallen ausfallen werde. Der Grosse Rath, dessen radikaler Grundstock sie bei der Gesandten-Instruktion verworfen hatte, empfahl sie jetzt dringend als das einzig mögliche PazifikationsMittel. (Der Beitritt Steiger's ErzählerRedaktor) Otto Äpli's u. Landammann Stadler's zu dem Votum der Conservativen hatte auch bei der Instruktion der Annahme der Bundesverfassung eine Mehrheit erobert.) - Das Resultat der Abstimmung unserer einzelnen Gemeinden war 1.) Bezirk St.Gallen: 1040. Verwerfend nur 1 (Leonhard Gmür !!!, der ganz allein mitten in der St.Lorenzkirche zum allgemeinen Gelächter sitzen blieb.) 2.) Tablat Annehmende: 409. Verwerfende 514. 3.) Rorschach A. 540. V. 770. 4.) UnterRheintal A. 1453. V. 575. Oberrheinthal A. 1524. V. 1162. 6.) Werdenberg A. 1553. V. 141. 7.) Sargans A. 1447. V. 712. 8.) Gaster: A. 737. V. 599. 9.) Seebezirk. A. 890. V. 854. 10.) Obertoggenburg A. 1762. V. 227. 11.) Neutoggenburg A. 1798. V. 24. 12.) Alttoggenburg A. 669. V. 950. 13.) Untertoggenburg A. 1898. V. 280. 14.) Wyl A: 411. V. 759. 15.) Gossau A. 762. V. 704. - Also 16893 Annehmende gegen 8072 Verwerfende. - Stimmfähige im Kanton zählen wir 32832. - Tablat, Rorschach, Alttoggenburg, Wyl sind der schwarzen Fahne treu geblieben.

Wien: Der Kaiser, der nach Inspruk entflohen war, ist wieder zurückgekehrt; aber lau empfangen worden, u nur zur Aufrechterhaltung der äussern Ordnung herbeigewünscht. Lombeller, sein Entführer, Mitromsky, Stadion, Raisach, die Metternichianer sind in ihrem lieben Inspruk sitzen geblieben.

Italien. Die Oesterreichischen Truppen siegen überall. Mailand hat sich übergeben. Karl Albrecht hat die schmälichste Kapitulation eingegangen, unsre Schweiz wimmelt von italien. Flüchtlingen, die sich meist renomistisch und gemein aufführen. Das italien. Volk ist durch die österreich. Herrschaft (wie einst die Griechen unter türkischer Obhut) zur wahren Canaille herabgesunken. Der eingekerkerte u dann entflohene Herzog von Modena ist unter dem Schutz der österreich. Truppen wieder in s. Hauptstadt eingezogen.
In Venedig, das sich wieder selbständig als Republik zu constituiren versucht, steht Manin abermals an der Spitze. Garibaldi hat es gewagt die Oesterreicher bei Olgiata anzugreifen u. schlug sie an diesem Punkte.

---

* resp. zweite noch vorhandene. Theodor hat laut Abschnitt 6. September (S. 126) weitere Zusammenstellungen versprochen.

29. Aug. Der Gr.Rath v. Waadt hat Hrn Eytel zum Präsidenten gewählt! - Genf hat einen schweren Handel mit dem Eidgenöss. Kriegsrath; weil in den französischen Formularen des neuen eidgenöss. Dienstreglements absichtlich die Namen von Genferischen Staatsräthen selbst mit Angabe ihrer Vornamen als Muster aufgeführt werden, u. man dadurch diesen Herrn die lächerlichste Rolle zutheilte. - Genf verlangt Genugthuung u. die Absetzung des Redaktors durch die Tagsatzung. -

Heute war Appenzellisches Sängerfest in Speicher beim schönsten Wetter. Am Essen in Vögelisegg zeichnete sich Georg Kaspar Zollikofer (unser Vetter per Mina) durch e. Rede aus, in der er die Kreuze und B im Lebensgang schilderte u denen ein Lebehoch brachte die diese ♯ und b recht zu singen wissen.

30. Aug. Herr Peytrignat hat aus Mangel an Schülerinnen, u weil er bei seiner Meldung an die französ. Professur im KnabenKloster durchfiel (wogegen ein obscurer H. Klammer von unserm Babste eingesetzt wurde), sein Institut aufgegeben, u zieht nun mit Frau u Kind nach Iverdon. In Weinfelden schon reife Trauben! ein herrliches Weinjahr steht uns bevor. - In Italien sind es nur noch unsere freiwilligen Schweizerschützen, die d. Österreicher ein wenig in Schach halten! Die Italiener nehmen alle den Reissaus, u stopfen ihre Taschen noch durch Plünderung ihrer eigenen Kriegskassen! -

30. Aug. In Frankfurt geht das Parlament seinen langsamen, aber dem deutschen Volksgeiste, wie es scheint, genehmen Entwicklungsgang. Gagern, der persönlich durch Anstand, Sprache u Übermacht des Geistes den gewaltigsten Einfluss ausüben soll, wird fortwährend zum Präsidenten gewählt u weiss die wühlerische Linke trefflich im Zaun zu halten. Die überspannteste Linke, Rupe u Nauwerk an ihrer Spitze will nun für ihre geistigen Zwecke in Frankfurt eine universalistisch=philosophische Hochschule errichten u hat nun ein sogar die Wissenschaftseintheilung vorschreibendes diktatorisches Programm erlassen; das den freien Geist Deutschlands auferwecken soll! - Die grösste jüngste Anstrengung des Parlaments war das Verhältniss von Kirche u Staat festzusetzen. Für vollständige kirchliche Selbstregierung sind merkwürdiger Weise nur die entschiedensten Ultramontanen (in der Schweiz gerade umgekehrt) - Dagegen unter den Gegnern der Trennung: Dahlmann, Walker, Römer! - Zu den Ultramontanen schliessen sich diesesmal auch sämmtliche excentrische Linken! weil sie glauben nur das Princip der vollsten Freigebung der Constitution der Kirche vermöge das protestantische u katholische Pfaffenthum überwinden. - Berlin u Leipzig: Die Cholera greift stark um sich von 22 starben je 15! - Wien: Eine Arbeiter Revolution! Der Minister Schwarzer zeigte den Arbeitern einen Abzug von ihrem Taglohn an. Dafür hängten ihn die Arbeiter im Bilde. Ein Haufe Männer u Weiber zog aus dem Prater, an ihrer Spitze ein komischer Leichenzug mit d Bild Schwarzers. Die Sicherheitswache wollte sie zerstreuen. Es kam zum Kampf. Man zählt 38 Todte u 140 verwundete Arbeiter; 12 todte u 28 verwundete Munizipalisten.

Das Ministerium löste sogleich den Sicherheitsausschuss auf u. unterordnete die Nationalgarde u die städtischen Behörden direkt dem Minister des Innern.

Paris. Zu e Sitzung der NationalVerf. die v. Mittags 12 Uhr bis Morgen 6 Uhr dauerte wurde beschlossen, gegen Louis Blanc u. Caussidère wegen des Mai= u Juniaufruhrs das gerichtliche Verfahren einzuleiten. Beide sind entflohen. Louis Blanc über Belgien nach London. (zu Louis Philippe u. Metternich!)

Uri, Schwyz u. Unterwalden haben gestern mit grosser Mehrheit die neue Bundesverfassung verworfen. (Jedoch hat bereits die Mehrheit der übrigen Kantone, u über 2/3 der Schweizerbürger sie bereits angenommen. An ihrer Einführung ist also kein Zweifel mehr. Die verwerfenden Kantone wird man gütlich oder sonst dazu zwingen.) -

31. Aug. Heute war Jugendfest bei prächtigem Wetter. Der Zug war grösser u schöner als sonst. Die Tuchhausbuben hatten allerlei kriegerische Symbole auf ihren Stangen! Die Industrieschule lieferte beinahe ausgewachsene Offiziere. - Die Tischrede hielt Hr Bion in fröhlichen Allusionen; Studiosus Karl Meyer die obligate Festbewillkomnung. Zum Abendessen wurde ich durch unsern Scherrer in den Kreis der Professoren hineingezogen, u es entwickelte sich bald eine ungemein heftige aber sehr interessante Disputation über die Bildung einer freien Kirche, u. die Autorität der Bibel und der kirchlichen Symbole; die unausgesetzt von 4 Uhr bis Nachts 1/2 9 Uhr unter der Festhütte zwischen H. Pfarrer Bernet, Dr Erpf, Pf. Wartmann, Sulzberger-....., Pfr. Wirth (Vater u Sohn) u mir geführt wurde. Zu hören war H. Kasp. Wetter, Eduard Fehr, Dr.Gsell, Oberst Källi, H. Weidmann, Präs. Gonzenbach. u.s.w. - Man sprach sich völlig frei aus. Pfr. Bernet trat mit wahrem Feuereifer gegen die Kirche selbst gegen Paulus u Johannes auf! Pf. Wartmann gegen die Heuchelei u Lüge der Geistlichen; Dr. Erpf gegen Christum. Ich selbst suchte über eine halbe Stunde die tiefern spekulativen Seiten der Religion den Diskutirenden begreiflich zu machen. (Folgenden Tags sprach man in Allen Gesellschaften von dieser Disputation)

In Neuenburg ist die neue Bundesverfassung mit 5481 Ja gegen nur 296 Nein angenommen worden. In La chaux de fonds 1271 Ja gegen 2 Nein! in der Stadt Neuenburg 473 Ja gegen 24 Nein! -

Wallis hat verworfen 3583 gegen 2741! - (14 1/2 Stimmen haben angenommen, Waadt u Tessin fehlen noch)

1. Sept. Luzern. Am Schützenfest hatte wieder Benziger von Wald die meisten Nummern.

Genf: Eine heimliche Bewegung zum Socialismus! Donnerstags eine Inschrift: Volk! zum Aufruhr! bewaffne dich, während ich die heilige Sache des Kommunismus vorbereite! Sécr. Goy. - Frankfurt: Nach heissen Debatten entschied man: 1. Jeder Deutsche hat volle Glaubens= u. Gewissensfreiheit. Niemand ist verpflichtet seine religiöse Überzeugung zu offenbaren oder sich irgend einer reli-

giösen Genossenschaft anzuschliessen. 2.) Jeder Deutsche ist unbeschränkt in der gemeinsamen häuslichen u öffentl. Übung seiner Religion. 3.) Durch das relig. Bekenntniss wird der Genuss der bürgerl. und staatsbürgerl. Rechte weder bedingt noch beschränkt. - Madrid. Die Königin Mutter (Christina) wartet ihre 12te Niederkunft ab' - St.Gallen: Heute Abend war im Grossen Rathsaale das SchlussKonzert der kathol. Kantonalschule; in welcher der 19 jährige Sohn unseres Prof. Greith ein selbstcomponirtes Oratorium "Gallus" aufführen liess. Die Composition ist etwas gesucht u theilweise zu gelehrt, theilweise zu wild romantisch (französisirt); aber doch haben mich einzelne Stellen u einige Chöre so gefreut, dass ich St.Gallen zu diesem neuen noch so jungen Talente Glück wünsche; um so mehr als das musikalische Element so eben eher in Abnahme begriffen ist. Unsere ViceMutter liefert einzig noch den rechten Grundstock.

2. Sept. Graubündten hat die Bundesverfassung angenommen! 51 Repräsentantenstimmen gegen 12! -

Paris Montaliset hat erwirkt, dass die französ. Regierung dem Louis Philippe einen solchen Theil seiner Einkünfte gewährt, dass er auf anständige Weise leben kann, ohne jedoch die Mittel zu haben Bürgerkrieg zu erwägen. - Die MilitairDespotie herrscht ungehindert. -

3. Sept. Ein Concert in St. Gallen! - Musikdirekt. Riedel gab sein Benefiz. Mamma u Jgf. Högger u ich wohnten ihm bei, weil Dem. Sulser als Prima Donna della Scala di Milano auf dem Anschlagzettel mit 2 Arien verkündet war. - Das hübsche am Concert aber waren die FrohsinnMännerchöre u ein Trio von Adèle Mange, Pauli u Riedel - Die grosse Sängerin dagegen sang mit unausstehlicher Prätension, affektirten Manieren; viel Stimme aber schlechter Methode 2 Bellinische Arien, in deren letzterem sie vollständig aus dem Conzept geworfen wurde, u nach vergeblichem Versuchen mit einer lächerlichen Fioritur schloss. Ich sass zwischen Clementine u. Otto Äpli u verzieh ihr alle Fehler. -

4. Sept. U.J. Dürler Wirth auf dem Harfenberg hat sich heimlich entfernt! Der Concurs ist über ihn ausgebrochen. - Der Vorort hat den H. Kilias v. Chur als Abgeordneten nach Frankfurt geschickt, um die Interessen der durch d. beträchtlich des Eingangszolles bedrohten schweizerischen Industrie zu vertheidigen.

Appenzell AusserRhoden hat wider Erwarten mit grosser Majorität die neue BundesVerfassung angenommen! Emissäre v. St.Gallen zeigten ihnen namentlich, wie gross die Schande wäre wenn sie, die im Sonderbundskrieg sich so muthig gezeigt, jetzt mit den Sonderbündlern gemeinschaftlich stimmen würden! - Appenzell InnerRhoden dagegen hat natürlich mit grosser Majorität verworfen! -

Italien: In Mailand fährt man fort die Zahl der Kasernen zu mehren. Die Österreicher bedienen sich dazu der Gymnasien, Lyzeen, Privathäuser u Palläste! -

Paris: Cavaignac's Zeitung (spectateur republicain) stösst in die Kriegstrompete! Das Verzögerungssystem Österreichs einen Frieden einzugehen, könne Frankreich nicht mehr dulden. Wolle Österreich nicht rasch unterhandeln, so bleibe Frankreich nur der Krieg. -

Dänemark: Waffenstillstand auf 7 Monate.

5. Sept. 50 jähriges Jubiläum der TrischliGesellschaft: Papa u ich, obschon TrischliMitglied hielten zwar nicht mit, haben aber doch durch Besichtigung des Feuerwerkes u der Transparente, Gemälde u.s.w. indirekt daran theilgenommen. - Von den 500 Mitgliedern waren nur 270 Festesser (unter ihnen auch Onkel Karl.) Herr Dr Wild hielt e. Rede über die geschichtliche Entstehung - Herr Ferd. Huber eine Gedichtrecitation, d.d. Lebenden carrikirte. Bordeau u Champagner floss aus der GesellschaftsKasse. - Mamma, J.Högger, Papa u. ich kamen aber von Vögeliseck herunter als das Feuerwerk (pro 66 fl) losgebrannt wurde. Es dauerte 3/4 Stund u war recht hübsch angelegt (auf dem hintern Brühl). - Die Transparente, welche die beleuchtete Festhütte vor den Trischlifenstern dekorirten, stellte 1. Die alte Zeit, von Dürler, 2. die neue Zeit, (ein Aufruf eines begeisterten Politikers an die junge Mitwelt) von dem geschickten Maler Hauser - in Lebensgrösse dar. Der Marsverein that auch sein Möglichstes.

6. Sept. Waadt hat mit 11399 gegen 2285 Stimmen die neue Bundesverfassung angenommen. - Basel der Republikaner Dr. Hecker ist nach Amerika abgereist. - Wallis. Der Grosse Rath hat der Gesandtschaft die Instruktion ertheilt der Bundesverf. beizutreten, wenn 12 Stände sie angenommen. - (Die Gemeinden, die im Wallis angenommen, obschon in Minderheit, repräsentiren dennoch die Mehrheit der Bevölkerung)

Frankreich. Ein Aufstand in Montpellier u Marseille zu Gunsten Heinrichs V, der im ganzen Süden sehr viele Anhänger zählt! -

Schwyz ist so demoralisirt, dass selbst seine Regierungsräthe an ihm verzweifeln u in Gesammtheit abgetreten sind, weil sie das Land, das keine Steuern geben will, aus seiner Finanznoth nicht mehr zu retten im Stande sind. - Uri hat plötzlich die Posten, die es an Zürich verpachtet hatte, selbst übernommen u das Porto jedes Pfundes um 3 Kreuzer erhöht! - St.Gall: so eben erhalten wir einen Brief von Dir mit dem Ausrufe: endlich! - Du darfst Dich mit Schreiben jetzt gut halten; da Du regelmässig alle 4 Wochen eine 4 seitige Novitätenbüchse erhalten wirst. - Dein Brief hat uns allen viel Freude gemacht; Du musst in guter Laune geschrieben haben, da er auch leserlich geschrieben ist. - Wir sind heute auf die schweizerische Kunstausstellung gegangen, an der Papa wieder überaus thätig gearbeitet hat. Sie ist über Erwarten schön ausgefallen. Unter den 104 Landschaften zählen wir einige klassische von Steffan aus Wädenschweil, dato in München; von Baudit aus Genf; u. Muheim aus Altdorf. Sie würden selbst in Paris Aufsehen machen. Auch Ligardon [?] hat uns mit einem historischen Bild beehrt. (die Einnahme des Schlosses Rotzberg) u 2

Genrebildern, die durch Halbdunkel die Prospektionen angeben u ein wahrer Schatz unserer Ausstellung sind. Ein grosses historisches Bild von dem jungen Bosshard aus Pfäffikon "Waldmanns Abschied" von seinen Mitgefangenen", das in Lessings Styl mit äusserster Sorgfalt aber ohne Geist gemalt ist, gefällt hier besonders der berühmte Aurel Robert (Bruder v. Leopold) u Spitzweg von München haben uns mit 2 vorzüglichen Genrebildern überrascht. Auch Volz, d. Ellenwieder, Guignard u Georg beglückten uns. Von Caspar u. Papa nichts. - Von Rittmeier 3 Schmierereien, die sein völliges Verkommen beweisen. Hauser zögert immer noch. Bion u Rietmann lieferten ihre obligaten Landschaften; Tanner des Bischofs Porträt (rosenroth). Ein Vermächtnis unseres lieben Ottmar Wetter "römische Hirten" darstellend rettet unsere St.Galler Ehre. - Das Lokal im Schützengarten ist sehr günstig; der Zulauf bedeutend; die Anordnung, von Papa geleitet, ausgezeichnet. -

7. Sept. Russland: Nikolaus u.s. Hof erheben Cavaignac u preisen Lamorcières Verdienste! Sie wenden sich von Deutschland erbittert ab, u wollen Polen wiederherstellen um es als einen Keil ins Herz v. Deutschland einzutreiben u unter veränderten Umständen mit leichter Mühe wieder zu zertrümmern. -

8. Sept. Heute sind wir vier bei prächtigem Wetter auf den Freudenberg gegangen u haben dort - Daniel Wirth angetroffen, der nun in St.Gallen bleiben wird (u wahrscheinlich Sabine Gonzenbach am Berg heirathet). Er sieht sehr gut aus, hat gefettert u gehübschert.

10. Sept. Heute habe ich einen grossen Aufsatz über unsere Schweizerische Kunstausstellung ins Tagblatt No 216 einrücken lassen. Derselbe hatte das Glück schon als Manuscript in Circulation gesetzt, nicht unbedeutend Sensation zu machen.

14. Sept. Tag der Briefabsendung an Dich. - Die neue Bundesverfassung ist von 15 1/2 Kantonen, welche zusammen eine Bevölkerung von 1,897,887 Seelen ausmachen, angenommen worden. Gestern Nachts brannte eine Reihe von Freudenfeuern auf der Berneck, Freudenberg, Peter u Paul, hohen Tanne, Bruggen, Herisau, Abtwyl, Hörnli & Herr Källi in Mettendorf soll ein bengalisches Feuer unterhalten haben. Auf der Kurzenburg, wohin sich Papa u ich begaben waren mehrere Hundert Personen, worunter ein Dritteltheil Damen. - Werdet ihr in Rio auch feiern? - Maria Källi=(Billwiller) hat ihre Sprache geändert u. scheint Dich jetzt sehr lieb zu haben. -

P.S. Kaspar hat mir bis heute den 14 Sept noch keine Sylbe von Paris geschrieben, obschon er von mir 6, sage sechs Briefe erhalten hat. Auch Deinen Brief, den Du mir in die Rue Cuvier geschrieben hast, hat er mir nicht zugesandt; überhaupt nie erwähnt, ob Du ihm u. mir geschrieben oder nicht)

Ich bitte Dich also, mir summarisch mitzutheilen, was Du in Deinem Briefe, den Du mir im Februar nach Paris gesandt hast, mir schriebst. - Es würde mich sehr interessiren. -